
JAPANFORSCHUNG

Mitteilungen
der Gesellschaft für Japanforschung e. V.

Zum Geleit

Japanologie

Neues aus der Japanologie

Projekte und Arbeitsgemeinschaften

Tagungen und Konferenzberichte

Veranstaltungen – Vorschau

Publikationen

Stellenausschreibungen

Varia

GJF-Online

GJF-Interna

日
本
研
究

Jahrgang 1999, Heft 1

GJF
Gesellschaft für Japanforschung e. V.
— ドイツ語圏日本研究学会 —

Impressum

Herausgeber:
Gesellschaft für Japanforschung e. V.
c/o Regine Mathias
Sektion Geschichte Japans
Fakultät für Ostasienwissenschaften
Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum

e-mail: regine.mathias@ruhr-uni-bochum.de

Redaktion dieser Ausgabe:
Reinhard Zöllner

Satz: Horst Joachim Plambeck, Trier

Druck: Universität Trier

Inhalt

<i>Zum Geleit</i>	5
<i>Japanologie</i>	
Zwischenbericht über die ersten drei Jahre des Modellversuchs Baccalaureus Artium im Fach Japanologie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen	6
Zum Stand der sozialwissenschaftlichen Japanforschung – Rückblick und Perspektiven aus japanologischer Sicht	11
<i>Neues aus der Japanologie</i>	
Neugründungen	16
Ortswechsel	17
<i>Projekte und Arbeitsgemeinschaften</i>	
Forschungsprojekte an der Universität Trier	18
Arbeitskreis „Japanische Populärkultur“	18
<i>Tagungs- und Konferenzberichte</i>	
7. Workshop „Geschlechterforschung zu Japan“ 1998	19
Workshop zum japanischen Mittelalter	23
Internationale Tagung „Japanese Religions in Europe“	24
<i>Veranstaltungen – Vorschau</i>	
11. Deutschsprachiger Japanologentag 1999	27
<i>Publikationen</i>	
Ankündigungen	36
Neuerscheinungen	37
Dissertationen	40
Call for Papers	40
<i>Stellenausschreibungen</i>	41
<i>Varia</i>	
Bücher zum Verkauf	42
Umzug des Berliner Generalkonsulats	42
Neue Telefonnummer der Hamburger Universität	42
<i>GJF-Online</i>	
Eine bessere Welt durch das Internet?	43
Die mailing list „J-Studien“	43
Die Homepage der GJF	43
<i>GJF-Interna</i>	
Der Vorstand der Gesellschaft für Japanforschung e. V. (GJF)	44
Die Satzung der Gesellschaft für Japanforschung e. V.	44
Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung der GJF am 12. Dezember 1998	48
Leserbrief von Prof. Dr. Irmela Hijiya-Kirschner e. V.	52
Die aktuelle GJF-Mitgliederliste	54

Liebe Leserinnen und Leser der Japanforschung!

Nach dem turnusgemäßen Wechsel des Vorstandes ist dies die erste Ausgabe unserer Zeitschrift, die von dem am 12. Dezember 1998 gewählten neuen Vorstand der Gesellschaft für Japanforschung verantwortet ist. Der bisherige Vorsitzende, Prof. Peter Pörtner, sowie die Schatzmeisterin, Prof. Hilaria Gössmann, standen für eine weitere Amtszeit nicht mehr zur Verfügung. Ihnen sei auch hier noch einmal für ihre Arbeit und Bemühungen gedankt, die in selbstkritischer Reflexion des Zustandes der deutschen Japanforschung vielleicht mit dem Hüten eines Flohsackes vergleichbar ist.

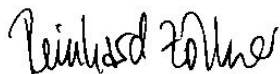
Diesen Flohsack hat nun vor allem die neue Vorsitzende, Prof. Regine Mathias, geschultert, die bisher für die Redaktion der „Japanforschung“ zuständig war. Unterstützt wird sie dabei erneut von Dr. Peter Fischer als 2. Vorsitzenden. Neue Schatzmeisterin wurde Dr. Eva-Maria Meyer. Als neuem 3. Vorsitzenden obliegt mir die Redaktion dieser Zeitschrift; Herr Plambeck unterstützt mich weiterhin bei Satz und Layout. Ich hoffe, daß dieser Wechsel Ihrer Lesefreude keinen Abbruch tut. Im übrigen liegt ein spannendes Jahr vor uns. Bereits begonnen hat ja die Veranstaltungsreihe „Japan in Deutschland“ mit einer Vielzahl von Veranstaltungen.

Andererseits freuen wir uns auf den bevorstehenden Japanologentag in Trier, der nach allem, was bisher bekannt ist, wieder mit einem vielfältigen und anspruchsvollen Programm locken und gewaltigen Zulauf erhalten wird. In Trier wird auch die nächste Mitgliederversammlung der GJF stattfinden, zu der ich auch auf diesem Weg herzlich einladen möchte. Ganz sicher werden einige der Themen, die wir in dieser Ausgabe zur Diskussion stellen, auch in Trier zur Sprache kommen.

Und schließlich noch ein Wunsch oder ein Appell, den die letzte Mitgliederversammlung an Sie, die Mitglieder und Freunde der GJF, gerichtet hat: Helfen Sie dem neuen Vorstand bei seiner Arbeit – formulieren Sie Erwartungen und Ideen, entwickeln Sie aber auch Projekte und erfüllen Sie diese mit Leben, die unserem Anliegen entgegenkommen, das Zusammenwirken der Japanforschung zu stärken! Und schicken Sie weiterhin fleißig Beiträge für diese Zeitschrift, damit wir alle uns auch auf die nächste Ausgabe freuen können.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Nicht vergessen:

15.9.1999 (Mittwoch), 20.00 – 22.00 Uhr: GJF-Mitgliederversammlung in Trier

Online zur GJF: <http://www.gjf.de>

Japanologie

Zwischenbericht über die ersten drei Jahre des Modellversuchs Baccalaureus Artium im Fach Japanologie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Vorbemerkung der Redaktion: Die Erfahrungen der deutschen Japanologie mit B.A.-Studiengängen sind bisher dünn gesät. Umso aufschlußreicher ist ein Blick auf den Tübinger Modellversuch, der 1994 genehmigt und unter schwierigen Umständen fortgeführt wurde. Der folgende Zwischenbericht von Viktoria Eschbach-Szabo ist zwar nicht mehr „tauf frisch“, zumal sich die personelle Umgebung in Tübingen seit 1998 verändert hat. Die Redaktion hält es dennoch für sinnvoll, ihn in diese Ausgabe aufzunehmen, da er bislang einzigartige Erfahrungen widerspiegelt und insofern die Studienreform-Debatte innerhalb der Japanologie voranzutreiben vermag. – R. Z.

1. Chronologie

- Neueinrichtung des Studienganges. Im Wintersemester 1994 wurde die Prüfungsordnung Baccalaureus Japanologie genehmigt.
- Beginn der Vakanz der C 4 Professur für Japanologie (Kulturwissenschaft) seit dem WS 1995/96.
- Wintersemester 1995/96 – keine Vertretung der Professur für Japanologie (Kulturwissenschaft) wegen Sparmaßnahmen.
- Sommersemester 1996 – Vertretung der C 4 Professur durch einen Historiker (Kopenhagen, Fachgebiet Geistesgeschichte).
- Wintersemester 1996/97 – Vertretung der C 4 Professur wegen Sparmaßnahmen nicht genehmigt.
- Sommersemester 1997, Wintersemester 1997/98 – Vertretung der C 4 Professur durch einen Historiker (Berlin, Fachgebiet moderne Geschichte).

2. Zielsetzung

Der Baccalaureus-Studiengang Japanologie soll gründliche Kenntnisse auf dem Gebiet der japanischen Sprache und Landeskunde vermitteln. Er soll dazu befähigen, japankundliche Probleme

selbständig nach wissenschaftlichen Methoden zu lösen. Die Baccalaureus-Prüfung bildet einen ersten Abschluß der Japanologie und dient der Feststellung, ob der Kandidat für einen Übergang in die Berufspraxis hinreichende fachliche Kenntnisse und Fähigkeiten erworben hat.

Die Regelstudienzeit beträgt sechs Semester. Der Studienplan stellt sicher, daß das Studium einschließlich der Prüfungen innerhalb der Regelstudienzeit vollständig abgeschlossen werden kann.

Der zeitliche Gesamtumfang der für den erfolgreichen Abschluß des Studiums erforderlichen Lehrveranstaltungen beträgt höchstens 108 Semesterwochenstunden.

Der Grundgedanke für die Einrichtung dieses Studienganges war die Verbesserung der Situation der mehr als 5000 Japanologen in Deutschland, von denen die Mehrheit für Magisterstudiengänge eingeschrieben ist. Diese Studenten müssen eine durchschnittliche Studiendauer von 13 Semester absolvieren. Die Realisierung des neuen Studienganges sollte über die Intensivierung des Sprachunterrichtes, über die kulturelle Integration der Studenten in eine fremde Kultur und über den Entwurf eines eigenständigen Studienprogramms die Absolventen dazu führen, schneller in das Berufsleben einsteigen zu können oder aber weitere Aufbaustudiengänge anzuschließen.

Für die Konzeption des Sprachunterrichtes gab es bereits Erfahrungen im intensiven Japanischunterricht der Hochschulabsolventen und Magisterstudenten in Tübingen. Die Frage, welche Konsequenzen man aus der Errichtung des Zentrums für japanische Sprache in Kyōto für die sprachlichen Fähigkeiten der Studenten ableiten kann, war für die ersten drei Semester einschließlich der in Kyōto verbrachten Zeit klar konzipiert. Die Pläne für die weiteren Semester sollten im Verlauf des Studiums erarbeitet werden. Die Arbeit an der inhaltlichen Gesamtarchitektur des Faches sollte in dem Prozeß der Verwirklichung des Studienganges entstehen. Die Unterschiede zum Magisterstudiengang wurden im Seminar sehr kontrovers diskutiert.

3. Verlauf des Studiums

3.1. Grundstudium

Die ersten zwei Semester beinhalten das Grundprogramm: Sprachunterricht und Landeskunde. In dieser Phase werden B.A.-Studenten, Magister-

studenten, VWL-Regional-Studenten und Postgraduierte zusammen unterrichtet.

3.2 Hauptstudium

Für Studierende mit Ausbildungsziel B.A. ist der Japanaufenthalt nach zwei Semestern Ausbildung und dem Sprachunterricht in Tübingen integrierter Bestandteil der Ausbildung. Das Ausbildungsprogramm in Kyōto ist so konzipiert, daß alle fürs dritte Semester erforderlichen Pflichtscheine erworben werden können. Weitere Veranstaltungen dienen der Verbesserung der allgemeinen sprachlichen Kompetenz, die für das Bestehen der Abschlußprüfung am Ende des 6. Semesters erforderlich ist.

Die Sprachausbildung im Rahmen des intensiven Grundprogramms mit dem Japanaufenthalt ist sehr erfolgreich. Die Studenten verfügen sehr schnell über für den Anfang notwendige Kommunikations- und Lesefähigkeiten im Japanischen.

Verschiedene Arbeitsgruppen in Kyōto und in Tübingen haben sich vornehmlich mit den didaktischen Problemen des Japanischunterrichts befaßt. Ebenso fand eine Koordination der begleitenden kulturwissenschaftlichen und sprachwissenschaftlichen Materialien statt. Die Zusammenarbeit mit Kyōto funktionierte durch die Arbeit des Direktors und durch mehrere Arbeitssitzungen in Kyōto und in Tübingen hervorragend.

Kulturwissenschaft: Die Schwierigkeiten, die durch die Vakanz der zentralen Professur entstanden sind, waren nicht zu überwinden. Seit Anfang des Projektes war keine umfassende inhaltliche Konzeption möglich. Im Interesse der bereits eingeschriebenen Studenten wurde für ein Notprogramm plädiert. Da man im kulturwissenschaftlichen Bereich kein Curriculum bilden konnte, haben sich die Mitarbeiter für den Vollzug eines Notprogramms über persönliche Referate und über einen individuellen Arbeitsplan entschieden. An der Betreuung haben alle Mitarbeiter des Institutes sehr aktiv teilgenommen. Konsultationen liefen sehr arbeitsaufwendig über mögliche Prüfungsthemen in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen, die den individuellen Interessen und Kenntnissen der Studenten entsprechen (Jura, Geschichte, Religion, Literatur, Sprachwissenschaft etc.) Die fehlende Kapazität durch die Vakanz mehrerer Stellen wurde durch viele Konsultationen, Sprechstunden, über spezielle Leselisten, über vielfältige Hilfelesung bei Seminarthemen und fakultativen Unterricht ausgeglichen. Der international erfahrene Vertreter

der kulturwissenschaftlichen Professur hat an der Betreuung stark mitgewirkt. Der Schwerpunkt des folgenden Vertreters lag in dem Bereich der modernen Geschichte, an den einzelnen Veranstaltungen nahme die Studenten sehr motiviert teil. Da Vertretungen jedoch nur während des Semesters bezahlt werden, verursachten die Nachbetreuung der Seminarleistungen enorme technische Probleme. Darüber hinaus sind Vertretungen nicht einmal auf das nächste Semester planbar, ein inhaltlicher Konsens über das wissenschaftliche „Grundwissen“ und über die Lektüreliste des Curriculums ist nicht möglich. Von der Vakanz betroffen waren alle weiteren Stellen, die nicht oder aber nur sehr kurzfristig oder vertretungsweise besetzt werden konnten.

Sprachwissenschaft: In diesem Bereich wurde versucht, die Ergebnisse der modernen Didaktik und Pragmatik auf den Sprachunterricht anzuwenden. Als zweites Ziel wurde gesetzt, Studenten, die keine sprachwissenschaftlichen Kenntnisse haben, an die Sprachwissenschaft heranzuführen. Die Möglichkeiten der Reflexion der fremden Sprache durch die kontrastive Analyse der japanischen Sprache sollten erläutert werden. Hilfsmittel und Methoden zu der Analyse der eigenen Sprachfähigkeiten wurden ausführlich gezeigt und diskutiert. Mehrere Gastprofessoren konnten in dieser Zeit gewonnen werden, die Studenten in Vorträgen und Seminaren in die Analyse des japanisch-deutschen Wortschatzes einführen konnten. Sehr wichtig waren auch Veranstaltungen zu interkulturellen Mißverständnissen und zu den neueren Resultaten der Beschreibung der kommunikativen Schwierigkeiten und Fähigkeiten im Japanischen. In dem Bereich Sprachwissenschaft konnten sehr wichtige Bereiche nicht abgedeckt werden, da die Kapazität einer einzigen Professur ohne Assistenten sehr begrenzt ist. Sprachwissenschaft ist zwar als inhaltlicher Schwerpunkt vorgegeben, die entsprechenden Stellen sind nicht vorhanden. Die Ausarbeitung einer aktuellen Leseliste erfolgte im Interesse der Prüfbarkeit des wissenschaftlichen Grundwissens.

Fakultativer Bereich. Große Unterschiede in der Motivation der einzelnen Studenten. Unklarheit über die Anerkennung von Studienleistungen aus anderen Fächern, die japanrelevant sind.

3.3 Sprachunterricht

Die Studenten werden auf die Prüfungsanforderungen der japanischen staatlichen Sprachprü-

fung für Ausländer (Stufe 2) systematisch vorbereitet. Da die Stufe 2 noch keine Studiermöglichkeit in Japan garantiert, sind hier Verbesserungen nötig. Der Sprachunterricht im Bereich Mittel- und Oberstufe müßte für die Baccalaureus-Kandidaten verstärkt werden. Dies würde im Endeffekt bedeuten, daß man die Studiendauer auf 8 Semester verlängern müßte, um die erste Stufe der japanischen staatlichen Prüfung absolvieren zu können.

Die Kommunikationsfähigkeit der Studenten konnte durch unsere Bemühungen, den Sprachunterricht zu intensivieren, enorm verbessert werden. Während Studenten früher häufig nicht einmal im Hauptstudium dazu in der Lage gewesen sind, ein natürliches und flüssiges Gespräch auf Japanisch zu führen, haben alle B.A.-Absolventen die Fähigkeit erlangt, Japanisch kommunizieren zu können.

Lese- und Schreibfähigkeit: Die Hauptschwierigkeit für die Lernenden des Japanischen besteht weiterhin in Bezug auf den japanischen staatlichen Sprachtest und auf die Studierfähigkeit in Japan, in der zu schwachen Lese- und Schreibfähigkeit und in dem zu geringen Wortschatz. Die zweite Stufe der Sprachprüfungen verlangt die aktive Kenntnis von etwa 1000 Schriftzeichen. Das Pflichtpensum für japanische Schüler beträgt etwa 2000 chinesische Schriftzeichen, wobei das Lesen von anspruchsvollen Fachpublikationen die aktive und passive Beherrschung von etwa 3000 weiteren Zeichen bedeutet. Für das Lesen von wissenschaftlichen oder literarischen Texten müssen die Baccalaureus-Studenten diese weiteren Zeichen passiv beherrschen oder aber mit hohem Zeitaufwand in Lexika finden können.

Um das Problem statistisch-didaktisch zu verdeutlichen, sei hinzugefügt, daß in japanischen Schulen eine enorme Zeit für den Schriftunterricht erforderlich ist. In der sechsjährigen Grundschulzeit werden in 1532 Unterrichtsstunden japanischen Schülern etwa 1000 Zeichen vermittelt, von denen ein Teil aktiv beherrscht werden sollte. Nach weiteren 6 Jahren wird erwartet, daß sie mit den 2000 Zeichen vertraut sind und die wichtigsten schreiben können.

Wenn die Studenten alle Veranstaltungen besuchen, in denen Schreib- und Lesefähigkeiten direkt oder indirekt vermittelt werden, kommt man bei optimistischer Schätzung auf eine Stundenzahl von etwa 400 Unterrichtsstunden. Das Selbststudium für die Schrift- und Lesefähigkeit wird zwar von allen Studenten intensiv versucht,

das ideale Niveau kann man neben dem Fachunterricht in den 3 Semestern, nach dem intensiven Sprachlehrgang in Tübingen und in Kyōto, von denen das dritte als Prüfungssemester gilt, kaum erreichen.

4. Gültigkeit des Abschlusses

Der Baccalaureus-Abschluß sollte die Kompatibilität des deutschen Studien-Systems mit der Studienstruktur ausländischer Hochschulsysteme verbessern. In Deutschland wird dieser Abschluß auf dem Arbeitsmarkt und im Hochschulsystem noch nicht angenommen.

Nachdem unsere Studenten das Problem der Gültigkeit ihres Examens erkannt haben, haben sie prinzipiell drei Möglichkeiten:

1. Arbeit im Ausland. Arbeitslosigkeit, eventuell freiberufliche Tätigkeit.
2. Hochschulstudium, Zweitstudium wie etwa Magisterstudiengang in Japan.
3. Zweitstudium in Deutschland.

4.1 Berufliche Tätigkeit

Die sprachlichen Fähigkeiten der Studenten nach sechs Semestern erreichen ein Niveau, das ihnen ermöglichen würde, in einem Unternehmen, in denen Japanisch als Verkehrssprache mitbenutzt wird, mitzuarbeiten. In Ermangelung eines Methodenfaches für Wirtschaft, müssen die Studenten wirtschaftliche, juristische Kenntnisse anderswo erwerben. Möglich wäre auch die Integration eines Programms wie des in Tübingen schon vorhandenen Ergänzungsangebots Studium und Beruf, das Geisteswissenschaftler auf andere berufliche Bereiche vorbereitet. Studenten, die aus dem Magisterstudiengang in B.A. wechseln, können eventuell ein besseres Sprachniveau erreichen. Dies kann man jedoch nicht realistisch als Standard für alle vorschreiben.

Absolventen des B.A.-Studiums sind dazu in der Lage, als Dolmetscher für einfachere Arbeiten anzufangen und im Training on the job ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. Für schriftliche Übersetzungen müßten sie ein Ergänzungsstudium absolvieren oder aber bereits absolvierte Studiengänge ausbauen.

4.2 Studium in Japan

Falls die Studenten ihr Studium in Japan fortsetzen, entstehen für sie durch den Abschluß erhebliche Vorteile in der Einstufung als Graduierte. Diese Vorteile können sich jedoch als sehr trüge-

risch erweisen, da die Studenten nach 3 Jahren erst die zweite Stufe des Japanese Proficiency Tests erreichen. Diese Stufe würde in Japan noch keine allgemeine Berechtigung für das Studium bedeuten. Für die Hochschulzulassung wäre die erste Stufe dieser Prüfung erforderlich. Die Rückmeldungen besagen, daß man diese Stufe erreichen könnte, wenn man in Japan etwa ein Jahr hart an der Weiterentwicklung der Sprachfähigkeiten arbeitet. Erst nach diesen 4 Jahren ist man dazu in der Lage, Vorlesungen und Seminaren in japanischer Sprache problemlos zu folgen.

4.3 Studium in Deutschland

Die Regularien für die Anerkennung von Studienleistungen, die in einem Baccalaureus-Studiengang erworben wurden, sind auszuarbeiten. Falls immer mehr Studenten von dieser Möglichkeit Gebrauch machen wollen, sind Kriterien auszuarbeiten, ob und bis zu welcher Semesterzahl das Wechseln aus dem Baccalaureus-Studiengang in den Magisterstudiengang erlaubt und sinnvoll sei. Die Eingleisigkeit des Baccalaureus kann studienverlängernd wirken, da man für Magisterstudiengänge die weiteren Nebenfächer nachholen muß.

Das Profil des Baccalaureus-Abschlusses besteht bisher nur in der Kürze. Es ist ungeklärt, ob ein Baccalaureus dem Fachhochschulstudium oder dem Hochschulstudium adäquat ist/sein kann. Vorteile für die Absolventen ergeben sich erst bei dem Eintritt in ein Beschäftigungsverhältnis im Ausland oder aber bei dem Studium im Ausland.

5. Studentenstatistik

10.5.1996 M.A.-Studenten = 113 1. Hauptfach Japanologie, B.A. = 10

Jahrgang 1996: 7 Absolventen

Die Absolventen dieses Jahrganges waren zum größten Teil Studenten, die die Möglichkeit wahrgenommen haben, den Magisterstudiengang zu verlassen, und in den Baccalaureus zu wechseln.

Name	Semesterzahl	Teilnahme in Kyōto	Prüfungsnote	jetztige Tätigkeit
A	7 Sem.	WS 94/95	Note 2	Praktikum in Japan
B	8 Sem.	WS 94/95	Note 2	Studium in Japan
C	6 Sem.	WS 94/95	Note 3	Studium in Tübingen
D	8 Sem.	WS93/94, WS94/95 (bilingual japanisch-deutsch)	Note 2	Studium in Japan
E	8 Sem.	WS 94/95	Note 1	Studium in Tübingen
F	8 Sem.	WS 94/95 (bilingual japanisch-deutsch)	Note 2	Arbeit nicht japanbezogen
G	7 Sem.	WS 94/95	Note 3	arbeitslos

6 der 7 Studenten sind über Quereinstieg zum Baccalaureus-Studium gekommen.

10.5.1997 M.A.-Studenten = 109, B.A. = 20
Jahrgang 1997: 7 Kandidaten, 4 Absolventen

Name	Semesterzahl	Teilnahme in Kyōto	Prüfungsnote	jetztige Tätigkeit
H	6 Sem.	WS 95/96	Note 2	unbekannt
I	6 Sem.	WS 95/96	Note 2	Studienwunsch in Japan
J	13 Sem.	WS 93, Stipendium SS 94, WS 94/95	Note 1	Deutschlehrer in Japan
K	10 Sem.	WS 95/96	Note 1	Studium in Japan

5 der 7 Studenten sind über Quereinstieg zum Baccalaureus-Studium gekommen.

Jahrgang 1998: 4 Kandidaten, 2 Absolventen

Name	Semesterzahl	Teilnahme in Kyōto	Prüfungsnote	jetztige Tätigkeit
L	6 Sem.	WS 96/97	Note 1	Studium in Deutschland, nicht japanbezogen
M	7 Sem.	WS 97/98	Note 2	Arbeit nicht japanbezogen

Nach der Studentenstatistik Mai 1997 sind insgesamt 20 Studenten für B.A. eingeschrieben. Davon sind 6 Studenten nicht durch Zweitstudium oder durch Quereinstieg zu diesem Studiengang gekommen. Wie viele der zwanzig Studenten SS 1999 die Prüfungsanforderungen erfüllen, kann man heute nur grob abschätzen. Wir vermuten, daß etwa 50% der statistisch geführten Studenten tatsächlich zum Abschluß gelangen. Einige haben bereits eine Verlängerung der Semesterzahl beantragt.

Eine Prognose über die tatsächlichen Studienabbrecherquoten ist erst nach einigen weiteren Jahrgängen möglich. Die ersten beiden Jahrgänge sind im wesentlichen Studenten, die nach unterschiedlicher Semesterzahl aus dem Magisterstudium in den Baccalaureus eingestiegen sind. Alle Studenten nahmen an dem Kyōto-Programm teil. Alle Studenten hatten in der Japanologie und in anderen Fächern wissenschaftliche Kenntnisse erworben, die sie anwenden konnten.

Das Studierverhalten unterscheidet sich von den Magisterstudenten in dem Punkte, daß effek-

tive Studienanfänger im B.A. (bis jetzt 8 Studenten) noch intensiver in die Studiertechniken eingeführt werden müssen. Sie verlangen nach sehr konzisen und stark verschulten Veranstaltungen, würden ein reglementiertes Curriculum begrüßen. Die interkulturelle Motivation Japan kennenzulernen, ist stark ausgeprägt. Die meisten Studenten kommen zu uns, weil sie in ihrer Kindheit oder in Jugendjahren konkrete Erfahrungen mit Japan oder mit der japanischen Kultur im Ausland gemacht haben.

Studenten, die durch Zweitstudium oder Studienwechsel zum B.A.-Studium gekommen sind, fanden bis jetzt die Möglichkeit motivierend, dieses Studium als eine abschließbare Phase des Lebens zu betrachten. Kenntnisse und wissenschaftliche Fähigkeiten aus anderen Fächern konnten die meisten gut anwenden. Die meisten studieren in Magister- oder Diplomstudiengängen weiter. Ob dieses Studium für andere Studiengänge nützlich war, kann man erst langfristig sehen.

Bisherige Typen des Studienverlaufs der B.A. Studenten:

Studienverlauf: M.A. B.A. M.A.

Studienverlauf: B.A. M.A.

6. Fazit

6.1 Wegen des Wegganges des Lehrstuhlinhabers für Kulturwissenschaft war eine langfristige inhaltliche Perspektivierung des Ausbildungsganges unmöglich.

6.2 Weitere Lektoren und Angestelltesstellen werden in Abhängigkeit des Lehrstuhls nicht oder nur sehr kurzfristig besetzt. Im Bereich des Mittelbaus ist deshalb keine Kontinuität herzustellen. Wegen der Nichtbesetzung der zwei Ratstellen und durch mehrere Stellensperren ist die mögliche Kapazität des Seminars nicht vorhanden.

6.3 Die Studenten, die bis jetzt Examen gemacht haben, wurden individuell betreut. Die Teilnahme am Kyōto Programm und der intensive Sprachunterricht bedeuten, daß wir in diesem Bereich sehr gute Resultate erzielen konnten.

6.4 Kapazitätsberechnungen: Die B.A. Studenten existieren für die offiziellen Kapazitätsberechnungen nicht. Für Studierende im Hauptfach Japanologie mit Abschluß M.A. sind laut Studienplan Pflichtveranstaltungen im Umfang von 78 SWS vorgesehen, die sich auf 8 Semester vertei-

len. Im B.A.-Studiengang Japanologie sind keine Nebenfächer vorgesehen. Laut Prüfungsordnung beträgt der zeitliche Gesamtaufwand für den erfolgreichen Abschluß des Studiums hier 108 SWS, die sich auf 6 Semester verteilen. Der Aufwand, um einen Baccalaureus Studenten zum Abschluß zu führen, liegt also deutlich über dem, der für die Ausbildung eines M.A.-Studenten veranschlagt werden muß. Die Arbeit, die für das Institut nicht berechnet wird, ruiniert das Seminar in kürzester Zeit. Die Absolventen gelten weiter als Studienabbrecher, die intensive Betreuung des Seminars ist bürokratisch gesehen nicht existent.

6.5 Anstellungschancen: Von den 11 Absolventen hat nach unserem Wissen niemand eine Anstellung auf einer qualifizierten Stelle als Japanologe gefunden. 5 der Absolventen des Jahres 1996 studieren in Tübingen und in Japan verschiedene Fächer weiter. Von den Absolventen SS 97 haben wir noch keinen vollen Überblick. Von den Absolventen des Jahrganges 1997 planen zwei konkret, mit Stipendium nach Japan zu gehen.

6.6 Verbesserungsvorschläge:

6.6.1 Erweiterung des inhaltlichen Angebotes durch zwei Bereiche Literatur /Neue Medien und Wirtschaft. Einrichtung zweier Professuren. Erweiterung des Mittelbaus für Sprachwissenschaft.

6.6.2 Für die Verbesserung der sprachlichen Seite der Ausbildung wird vorgeschlagen, die Studiedauer beim Beginn der Fortsetzung des Modellversuchs auf 8 Semester zu verlängern, um den Studenten die Möglichkeit zu geben, die erste Stufe der staatlichen japanischen Sprachprüfung ablegen zu können, um in verschiedenen Berufen und bei dem Studium in Japan tatsächlich problemlos Anschluß zu finden.

7. Erfahrungen mit der Regelung des § 2 Abs. 1 der Prüfungsordnung.

Die insgesamt neun Studenten, die Japanologie B.A. als Erststudium angefangen haben, kamen mit konkreten Vorstellungen und Vorkenntnissen zum Studium. Alle haben den Grundkurs absolviert.

Durch den außerordentlich intensiven und aufwendig betreuten Sprachlehrgang am Anfang des Studiums erfüllten die Studenten die Anforderungen zur Zwischenprüfung nach dem zweiten Semester. Abgebrochen oder verschoben wird in

den späteren Semestern, in denen methodische und sprachliche Probleme akut werden.

Eine Reduzierung der Studienabbrüche im Vergleich zu Magisterstudenten kann nicht festgestellt werden, da die Magisterstudenten auch ähnliche Probleme im Studienverlauf haben.

*Prof. Dr. Viktoria Eschbach-Szabo
Tübingen*

Zum Stand der sozialwissenschaftlichen Japanforschung – Rückblick und Perspektiven aus japanologischer Sicht

Das Jahr 1988 stellt für die sozialwissenschaftliche Japanforschung einen Wendepunkt dar: Japanologen und Sozialwissenschaftler taten sich damals zusammen, um mit der Gründung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung einen institutionellen Rahmen für interdisziplinäre Kooperation und ein Forum für Kommunikation und Kontakt zu schaffen.

Das 10-jährige Bestehen der Vereinigung 1998 bot den Anlaß, im Rahmen der Jahrestagung in Berlin Fazit zu ziehen und künftige Aufgaben und Perspektiven zu diskutieren.

Der vorliegende Beitrag ist die überarbeitete und in Teilen erweiterte Fassung des Referats, das der damaligen Diskussion als Grundlage diente. Da er Fragen der sozialwissenschaftlichen Japanforschung aus der Perspektive eines japanologischen Gründungsmitglieds behandelt, soll er hier den Mitgliedern der Gesellschaft vorgestellt werden.

DIE BESTANDSAUFNAHME

1. Entwicklung und aktueller Stand der sozialwissenschaftlichen Japanforschung

Die Entstehung der Vereinigung fiel in eine Phase hoher gesellschaftlicher Aufmerksamkeit gegenüber der gewachsenen wirtschaftlichen Bedeutung Japans. Begründet durch die zunehmende Integration des Landes in die Industrieländergruppe und seinen von den westlichen Ländern abweichenden Modernisierungsprozeß, tat sich eine Diskrepanz von gesellschaftlicher Nachfrage nach wissenschaftlich fundiertem Japanwissen und den verfügbaren Ressourcen auf, die in einem vielfältigen forschungspolitischen Bemühen mündete, den Nachholbedarf im Hinblick auf Kenntnisse über die heutige Wirtschaft, Politik und Gesellschaft Japans abzubauen. Sichtbar wurden die Anstrengungen vor allem in einem institutionellen Ausbau der Lehr- und Forschungskapazitäten im Bereich der sozialwissenschaftlichen Japanforschung.

Aus der heutigen Sicht knapper öffentlicher Finanzen dürfte der Prozeß der Ausdifferenzierung und Verstärkung der Ressourcen vorerst beendet sein. Nach einer Aufstellung von Osiander

u.a. entfallen heute auf 39 japanbezogene Professuren in Deutschland 13 auf den sozialwissenschaftlichen Bereich (ohne Geschichte), sieben davon sind in der Japanologie angesiedelt, die sechs übrigen in sogenannten Japan-Zentren. Japanbezogene Studienangebote für Studiengänge wie Betriebswirtschaft, Jura etc. finden sich inzwischen – wie aus den regelmäßigen Aufstellungen der Gesellschaft für Asienkunde in Hamburg ersichtlich – an verschiedenen Universitäten bzw. Fachhochschulen.

Außerhalb der Hochschulen findet heute ein beträchtlicher Teil an sozialwissenschaftlicher Japanforschung statt, so beispielsweise am Deutschen Institut für Japanforschung in Tōkyō, am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, am Institut für Asienkunde in Hamburg etc. Es bestehen darüber hinaus Koordinationsstellen wie das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin, die ebenfalls einen wichtigen Bestandteil der sozialwissenschaftlichen Infrastruktur ausmachen.

Mit der institutionellen Verstärkung der Forschung und Lehre ist eine Erhöhung der personellen Kapazitäten einhergegangen, die sich seither beispielsweise in einem Zuwachs an sozialwissenschaftlichen Magister-, Diplom- und Doktorarbeiten niederschlägt. Dank der vielfach genutzten Möglichkeit, Japanologie im Doppelhauptfach mit einer sozialwissenschaftlichen Disziplin zu studieren, steht mit den Absolventen heute eine Generation von Nachwuchswissenschaftlern bereit, die häufig bereits in einer Person die Interdisziplinarität verkörpern, über Sprachkenntnisse verfügen und einen Studienaufenthalt in Japan verbracht haben.

Mit dem Ausbau der Kapazitäten ist eine thematische bzw. disziplinäre Ausdifferenzierung der Forschung einhergegangen, die sich in der Gründung von einer Reihe neuer wissenschaftlicher Vereinigungen auf nationaler und europäischer Ebene niedergeschlagen hat.

Alle verfolgen den Anspruch, die Vernetzung und Kooperation von Wissenschaftlern im sozialwissenschaftlichen Spektrum zu verbessern und geben u.a. zum diesem Zweck regelmäßig einen Newsletter heraus, führen regelmäßig Tagungen durch und publizieren häufig deren Ergebnisse.

Fazit 1:

Die institutionelle Absicherung der sozialwissenschaftlichen Japanforschung ist innerhalb und außerhalb der Japanologie geglückt. Deutschland verfügt wie kein anderes europäisches Land über

institutionelle und personelle Ressourcen für eine qualifizierte sozialwissenschaftliche Japanforschung. Es besteht eine ausdifferenzierte Palette an Netzwerkorganisationen, so daß auch im Hinblick auf Koordination, Kommunikation und Kooperation günstige Rahmenbedingungen bestehen. Es liegen damit Voraussetzungen vor, die dazu angetan sein müßten, die deutsche sozialwissenschaftliche Japanforschung im gesamteuropäischen Kontext zu einem Vorreiter zu machen.

2. Was waren die Themen – was die Erträge?

Es ist im gesellschaftlichen Kontext der achtziger Jahre zu sehen, daß einer der frühen Themenschwerpunkte im Bereich der Industriosozologie lag und es auch eine starke Gruppe von Industriosozologen war, die – häufig nach eigenen Forschungsaufenthalten in Japan – den Kontakt mit Japanologen suchten. Das Interesse war im Kontext des wirtschaftlichen Aufstiegs Japans entstanden und richtete sich implizit oder explizit auf die Erklärung von ökonomischer Effizienz mit Themen wie institutionelle Arrangements und Funktionsfähigkeit des sozio-ökonomischen Systems.

Diese Schwerpunktsetzung fand ihren Niederschlag auch in den Jahrestagungen der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung, auf denen Forschungen zu den Bereichen Arbeit, Betriebsführung, Management und Arbeitsbeziehungen aufgegriffen und mit Standortbestimmung und Reflexion des eigenen Forschungsinstrumentariums verbunden wurden. So war die Überprüfung von Stereotypen ebenso wie die von theoretischen Ansätzen europäischer Herkunft Gegenstand von Tagungen zu Eurozentrismus, Individualismus und Harmonie.

Mit der Ausdifferenzierung des „Wissens“ von der Wirtschaftsmacht Japan und den Ursachen für ihren wirtschaftlichen Aufstieg relativierte sich das Interesse an diesem Aspekt Japans. Im Zuge der institutionellen Ausweitung der sozialwissenschaftlichen Japanforschung diversifizierten sich nun die Themenstellungen.

Fazit 2:

Die Themenpalette ist breiter geworden. Die Anzahl von Abschlußarbeiten mit Themen aus dem sozialwissenschaftlichen Bereich hat in der Japanologie zugenommen. Das Feld ist heute so ausdifferenziert, daß sich vor allem auf Initiative von Nachwuchswissenschaftlern und Nach-

wuchswissenschaftlerinnen Diskussionsgruppen etabliert haben, die sich u.a. unter dem Dach der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung jährlich treffen. Die Themen, die dort verhandelt werden, sind längst nicht mehr auf originär sozialwissenschaftliche Fragestellungen begrenzt, sondern behandeln auch Themen wie Manga, Medien oder neue Religionen, ohne explizit methodisch oder theoretisch noch in den Sozialwissenschaften verankert zu sein.

Auch hier läßt sich also feststellen, daß das Potential für sozialwissenschaftliche Japanforschung in Deutschland beträchtlich ist. Anhand der Entwicklung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung zeigt sich, daß unter dem Label „sozialwissenschaftlich“ sich heute eine große Gruppe von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen angesprochen fühlt, die Vertreter einer „modernisierten“ Japanologie sind und Themen aus der heutigen japanischen Gesellschaft aufgreifen, ohne dabei allerdings im engeren Sinne sozialwissenschaftliche Methoden zu verwenden. Diese Gruppe trägt in der jüngsten Vergangenheit auch die Debatte um Japanologie als Kulturwissenschaft in die Vereinigung und dient so dem Brückenschlag zwischen den Japanologen in der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung und in der Gesellschaft für Japanforschung.

Hierin liegt nach der Phase der Ausdifferenzierung eine neue Chance. Gleichwohl bleiben Probleme bestehen.

3. Probleme und ihre Ursachen

Das Hauptdilemma der deutschen Japanforschung hat Wim Stockhof vom International Institute for Asian Studies in Leiden formuliert: „Man findet die Deutschen nicht“. Er hat damit auf unsere geringe Sichtbarkeit angespielt.

Das Problem erstreckt sich auf mangelnde Sichtbarkeit in den Medien und geringen Einfluß auf die öffentliche Japan-Rezeption sowie das Fehlen einer geschlossenen Präsentation von Forschungsergebnissen.

Nichtsichtbarkeit kann Folge von isoliertem Arbeiten sein. Die Gefahr zumindest ist im Bereich der universitären Japanforschung hoch. Themenfestlegungen orientieren sich dort häufig weniger an dem Ziel, systematisch Forschungsfragen aus dem bestehenden Forschungsbestand fortzuentwickeln, als vielmehr daran, wo Wissensdefizite im Hinblick auf Japan bestehen. Mit

der institutionellen Ausweitung der sozialwissenschaftlichen Japanforschung an den Universitäten hat diese Tendenz eher noch zugenommen. Angesichts des Bewußtseins von chronischem Wissensmangel im Hinblick auf die japanische Gesellschaft sind Studien zur Beseitigung weißer (Wissens)Flecke begrüßenswert. Ihre Einbindung in einen größeren Wissenschaftskontext erscheint jedoch schwierig, wenn sie thematisch singulär sind und bleiben. Dies gilt insbesondere für Dissertationen. Folge ist, daß es in vielen Themenbereichen an der kritischen Masse fehlt, um beispielsweise größere Forschungsprojekte zu initiieren. Die Forschung ist thematisch wenig vernetzt, die Ausdifferenzierung hat Züge von Fragmentierung angenommen, die sich auch in der Koexistenz verschiedener Wissenschaftsorganisationen mit ähnlichen Zielen und ähnlichen Adressaten niederschlägt. Die Newsletter der einzelnen Vereinigungen richten sich bis heute primär an die Mitglieder, die enthaltenen Informationen überschneiden sich teilweise. Es sind Vereinsblätter mit zu geringer Reichweite. Die Chance, über Vereinsspezifika hinweg durch Kooperation aller Vereinigungen zur Herausgabe eines repräsentativen Organs der deutschen sozialwissenschaftlichen Japanforschung zu gelangen, wurde bislang nicht genutzt.

Die Herausgabe einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift ist wiederholt diskutiert und dann verworfen worden, vielleicht auch aus Angst vor einem zu geringen Interesse bei potentiellen Autoren ebenso wie bei potentiellen Lesern. Angesichts der sinkenden Trennschärfe von sozial- und kulturwissenschaftlicher Japanforschung, wie sie in der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung zu beobachten ist, erscheint die Angst immer weniger begründet: die Anzahl von möglichen Autoren und Lesern steigt, und es eröffnet sich ein neues Feld übergreifender Themen. Auf die Möglichkeit der konzentrierten Präsentation von Forschungsergebnissen sollte auf Dauer nicht verzichtet werden.

Nichtsichtbarkeit besteht auch im Hinblick auf die sozialwissenschaftlichen Fachdisziplinen. Bis heute existieren in unseren klassischen Bezugsfächern, wie beispielsweise der Soziologie oder Politikwissenschaft keine Fachgruppen zu Asien. Japan ist auf ihren Fachkongressen nicht präsent. Eine Integration der Japan-bezogenen Forschungsergebnisse in den hiesigen sozialwissenschaftlichen Diskurs findet nur zum Teil statt. Nichtsichtbarkeit in den Methodenfächern ist

nicht allein von uns verschuldet. Zugespißt formuliert: Die Methodenfächer neigen zur Selbstgenügsamkeit. Wenn sie denn schon Japan berücksichtigen, holen sie sich ihr Wissen nicht von den deutschen Japanologen, sondern von japanischen Kollegen. Dies mag seine Ursache in dem – noch immer anzutreffenden – Image der Japanologie als philologischem Orchideenfach haben, von dem man sich keine relevanten Erkenntnisse erwartet. Es könnte auch darauf zurückzuführen sein, daß im Zweifelsfall einem „echten“ Japaner authentischere Aussagen zu Japan zugetraut werden, als einem deutschen Japan-Experten. Es mag auch schlicht Ausdruck von Berührungängsten und Unsicherheiten sein.

Die sozialwissenschaftlich arbeitenden Japanologen haben ihrerseits jedoch – von individuellen Vorstößen abgesehen – diesem Zustand nicht wirksam entgegengewirkt.

Interdisziplinarität ist offensichtlich nichts Angeborenes, sie muß erlernt werden.

Schließlich findet man uns zu wenig auf internationaler Ebene: Deutsche Forschung wird international zu wenig zur Kenntnis genommen, wobei wir es uns zu einfach machen würden, wenn wir hierin allein ein Problem der Sprachbarrieren sehen würden. Auf dem ersten Internationalen Kongreß der Asienwissenschaftler in Nordwijk 1997 waren die deutschen Japanforscher kaum anwesend, in den internationalen Diskussionslisten glänzt die deutsche Japanforschung durch Abwesenheit. Das gilt nicht nur für die sozialwissenschaftliche Ausrichtung.

Fazit 3:

Die deutsche sozialwissenschaftliche Japanforschung hat ihre personellen Kapazitäten und institutionellen Forschungsbedingungen noch nicht ausreichend genutzt.

Es mangelt

- an Sichtbarkeit,
- an Internationalität und
- an koordinierter und gebündelter Forschung.

DER BLICK NACH VORN: PERSPEKTIVEN DER SOZIALWISSENSCHAFT- LICHEN JAPANFORSCHUNG

Die Forschungsumwelt hat sich in den vergangenen 10 Jahren geändert.

Geändert hat sich die gesellschaftliche Nachfrage nach Wissen über Japan. Das Interesse an der japanischen Wirtschaft ist spätestens seit der

Seifenblasen-Konjunktur abgekühlt. Jetzt gilt das Interesse Asien. Auch in Deutschland herrscht inzwischen ein „Japan-passing“, im Zusammenhang mit der Finanzkrise in Asien wird deutlich, daß sich das Image Japans hin zu einer „Versager-nation“ gewandelt hat.

Geändert hat sich in diesem Zusammenhang auch die Forschungslandschaft, bzw. -finanzierung. Vor dem Hintergrund der allgemein knapper werdenden Forschungsmittel gerät Japan in Deutschland ebenso wie Deutschland in Japan eher ins Hintertreffen. Regional rangieren die Fördermittelströme in das jeweils andere Land nach dem jeweiligen regionalen Umfeld – hier EU, dort Ost- und Südostasien – jeweils gefolgt von den USA.

Geändert haben sich schließlich die realen Gesellschaften, die unseren Gegenstand ausmachen. Damit sind neue Themen und neue Perspektiven entstanden.

In der gegenwärtigen – immer wieder auftretenden – Phase abgekühlten Interesses an Japan in der deutschen Öffentlichkeit kann sich die Lage der sozialwissenschaftlichen Japanforschung destabilisieren. Neue Forschungsprojekte aus dem Bereich der Sozialwissenschaften kommen nicht zustande, Kollegen aus der Gruppe der Sozialwissenschaftler wenden sich wieder anderen Themen ihrer Disziplin zu oder aber auch einem anderen asiatischen Land. Die Gründe hierfür sind vielfältig, ein Grund liegt zweifellos darin, daß sie anders als die Japanologen sich nicht ausschließlich über Japan als Gegenstand ihrer wissenschaftlichen Arbeit definieren. Ihr Interesse an Japan ist spezifisch definiert und zeitlich und thematisch begrenzt. Deshalb ist es auch kein Zufall, daß es die Japanologen sind, die letztlich die Kontinuität wahren – sind sie doch dazu bestimmt oder auch verdammt, lebenslang über Japan nachzudenken. Das macht sie unabhängig von Themenkonjunkturen.

Was heißt dies für die künftige Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Japanologie, die international beachtet und national auch außerhalb der Wissenschaft Einfluß auf die hiesige Japan-Rezeption sowie auf gesellschaftliche Entscheidungsträger nehmen kann?

1. Erhöhung der Sichtbarkeit

Eine stärkere Sichtbarmachung der sozialwissenschaftlichen Japanforschung und ihre aktive Teilnahme an dem öffentlichen Diskurs bedarf einer

fortlaufenden Überprüfung von Fragestellungen und Problemständen.

Was wir verstärkt brauchen ist:

- ein sorgfältiges und kontinuierliches Japanwatching, d.h. das Aufspüren neuer Entwicklungen und Probleme und deren Bearbeitung. Es geht nicht um die berüchtigten wissenschaftlichen Schnellschüsse, es geht aber sehr wohl um die Bereitschaft, akkumuliertes Wissen für aktuelle und sozialwissenschaftlich fundierte Stellungnahmen zu nutzen und dieses Feld nicht allein Journalisten zu überlassen.
- die Bereitschaft, Forschungsergebnisse über den wissenschaftlichen Bereich hinausgehend in die Politik und breitere Öffentlichkeit zu transferieren.
- Japan nicht als Sonderfall zu betrachten, sondern den Ausgangspunkt in den gemeinsamen Themen der Industrieländer zu suchen. Primäres Anliegen der Sozialwissenschaften ist nicht, Japan als Fremde aus sich selbst heraus zu verstehen. Es geht vielmehr um die Identifikation und Analyse von gemeinsamen Problemen aller Industrieländer. Es geht darum, Japan als Partner zu sehen, nicht als Konkurrent und von dieser Warte aus, gemeinsame Problemstellungen in ihrer Wandlungsdynamik zu thematisieren, in ihrem gesellschaftlichen Kontext zu analysieren und Lösungsansätze in vergleichender Perspektive zu entwickeln.

2. Überwindung der Provinzialität

Forschungsstrategisch sollte die Europäisierung von Wissenschaft und Ausbildung auch für die Japanologie gelten. Bislang konzentriert sich die internationale Kooperation typischerweise auf die Kooperation mit japanischen Kollegen und Kolleginnen. Die Erfahrungen zeigen, daß zumindest die Erwartung, in einem japanischen Kollegen eine unerschöpfliche Informationsquelle zu finden, leicht enttäuscht wird: der japanische Kollege ist entweder nicht kompetenter als jeder aufgeklärte Zeitungsleser und sucht den Kontakt zu uns, weil er/sie als Deutschlandexperte Interesse an uns als Deutschlandinformanten hat. Oder aber es handelt sich tatsächlich um einen Experten, dann bleibt er qualifizierter Informant, sein Interesse an einem deutschen Japanexperten bleibt jedoch in der Regel begrenzt. In beiden Fällen kommt es kaum zu qualifizierter Forschungs-kooperation. Oder es treffen sich Kollegen, die unabhängig von regionaler Spezialisierung an

ähnlichen systematischen Fragestellungen arbeiten. Hier kommt es nicht selten zu Problemen, die sich auf unterschiedliche Wissenschaftstraditionen zurückführen lassen. Sich allein auf Forschungskoooperation mit japanischen Kollegen zu konzentrieren, kann problemabhängige Einschränkungen implizieren.

Zwingend ist in diesem Kontext daher die Ausweitung von Kooperation über den nationalen und japanischen Wissenschaftsbereich hinaus in die europäische Japanforschung hinein. Die EAJS spricht die nationalen Japanologien an, erreicht jedoch kaum Institutionen der Japanforschung außerhalb der traditionellen Institutionen. Gerade in Ländern mit wenig ausgebauter Japanforschung fehlt es an Vernetzung und Integration, insbesondere dann, wenn Forschung ohne Lehre praktiziert wird.

3. Strukturelle Innovationen zur Bündelung von Forschungskapazitäten

Ein Kollege aus der Sinologie hat vor einiger Zeit im Zusammenhang mit der Lage der Asienwissenschaften in Deutschland von dem Problem der „sinologischen Würstchenbuden“ gesprochen. Was er anspricht, gilt so in gewisser Weise auch für die sozialwissenschaftlich orientierte Japanologie. Im Zuge der institutionellen Stärkung sind ihre die Themen und Orte noch weiter gestreut worden. Es wurde wiederholt beklagt, daß die deutsche Asienforschung generell unterhalb der kritischen Masse liege, die erst eine qualifizierte Forschung erlaube. Dies mag für die sozialwissenschaftliche Japanologie als Teilmenge erst recht gelten. Eine gewisse Bündelung von Themen ist jedoch unverzichtbar. Nur mit einer Konzentration von Ressourcen können wir den Anforderungen an eine qualifizierte Japanforschung in diesem Bereich gerecht werden, ohne daß der einzelne in seiner Überforderung befangen bleibt. Die Anforderungen sind nicht unerheblich:

Was uns fehlt sind die systematische Nutzung japanischer Primärerhebungen und ihre Ausweitung, Ergänzung oder Modifikation durch eigene empirische Arbeit. Was wir brauchen sind Daten. Empirisch arbeiten vor allem Doktoranden, dies allerdings häufig isoliert mit geringer Reichweite ihrer Arbeiten.

Darüberhinaus mangelt es an „harter“ sozialwissenschaftlicher Forschung, die Breite der nicht-philologischen bzw. nicht-kulturwissen-

schaftlichen Themen in der Japanforschung hat zwar zugenommen, nicht jedoch die sozialwissenschaftliche Methodenvielfalt und -präzision.

Wir brauchen die systematische Berücksichtigung der einschlägigen japanischen Forschungsergebnisse und -ansätze. Es sollte zum Selbstverständnis der sozialwissenschaftlich orientierten Japanologie gehören, Auskunft über den aktuellen Forschungsstand in Japan geben zu können.

Diesen Anforderungen ist realistischerweise nur mit einer Verdichtung von Themenbereichen und Schwerpunktfor­schung Rechnung zu tragen. Hierzu sind institutionelle Rahmenbedingungen erforderlich, die über das Bestehende hinausgehen. Zu denken ist an Zentren interdisziplinärer Forschung, die modellhaft Japan als Kristallisationspunkt haben und beispielsweise als Rahmen für zeitlich befristete Kooperationsprojekte dienen könnten. Zu denken ist auch an Graduiertenkollegs, Forschergruppen oder Sonderforschungsbereiche unter Leitung und Beteiligung von Japanologen. Damit würde die kritische Masse erweitert, gebündelt und Synergieeffekte durch Kooperation unterschiedlicher Herkunftsdisziplinen erzielt werden.

Zusammenfassende Bemerkungen

Wir verfügen über eine Grundausrüstung wie kaum ein anderes europäisches Land. Um die Ressourcen optimal nutzen zu können und eine Erhöhung der Qualität und des Einflusses der deutschen sozialwissenschaftlichen Japanforschung zu erreichen, brauchen wir mehr als bisher

- forschungspolitische Innovationen, die der räumlichen Zersplitterung des Gebiets Rechnung tragen;
- eine Integration in die europäische Forschungslandschaft;
- eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit.

Wir brauchen eine Interdisziplinarität, die nicht nur zwischen Sozialwissenschaftlern und Japanologen stattfindet, sondern auch eine Interdisziplinarität innerhalb der Japanologie selbst.

Diese Punkte markieren den Rahmen für eine zukünftige Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Japanforschung.

*Prof. Dr. Gesine Foljanty-Jost
Universität Halle*

Neues aus der Japanologie

Neugründung

Der Studienschwerpunkt Geschichte Ostasiens in der Studienrichtung Geschichte an der Universität Erfurt

Seit dem 1. April 1999 hat Prof. Dr. Reinhard ZÖLLNER, vormals am Seminar für Japanologie Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, den Lehrstuhl für Ostasiatische Geschichte an der Universität Erfurt inne. Da es sich um eine auch Japan betreffende Neueinrichtung handelt, sei deren Konzept hier kurz vorgestellt.

Der Studienschwerpunkt Ostasiatische Geschichte ist (erstmalig in Deutschland) gleichberechtigter Bestandteil der Geschichtswissenschaft. Weitere Studienschwerpunkte sind: Nord- und Südamerikanische Geschichte, Osteuropäische Geschichte und Europäische Geschichte. Die Erfurter Geschichtswissenschaft ist betont universalhistorisch und kulturenvergleichend ausgerichtet. Nach einer einjährigen integrierten Studienphase wählen die Studierenden für das 3. bis 6. Semester zwei regionale Schwerpunkte, die frei kombinierbar sind.

Der neue Lehrstuhl wird sich in der Lehre auf drei Felder konzentrieren:

- Grundlagenwissen zur Geschichte der gesamten ostasiatischen Region,
- eine vertiefende Behandlung der japanischen Geschichte von ihren Anfängen bis zur Gegenwart,
- die Behandlung von Einzelaspekten der chinesischen Geschichte, die für die Gesamtregion wichtig sind.

Am Beispiel Japans soll die Geschichte einer ostasiatischen Kultur in ihrer gesamten Breite behandelt werden. Dabei werden unterschiedliche historische Perspektiven (z.B. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, historische Anthropologie, Kulturgeschichte) zum Tragen kommen und historische Hilfswissenschaften (wie Quellenkunde, Urkundenlehre, Paläographie, Genealogie, Heraldik usw.) systematisch eingesetzt werden.

Für die gründliche Beschäftigung mit der japanischen Geschichte sind Kenntnisse der japanischen Sprache und Schrift nötig, die ausreichen,

mit Quellen und Darstellungen in der japanischen Originalsprache zu arbeiten. Die Universität Erfurt wird für das nötige Angebot an Sprachkursen sorgen; mit Aufnahme des Studienbetriebes an der Philosophischen Fakultät beginnt auch ein zunächst 6 (später 8) Semesterwochenstunden umfassender, zweijähriger Japanischkurs. Ein Studienaufenthalt in Japan wird ebenfalls dringend empfohlen. Die Universität Erfurt entsprechende Austauschprogramme mit japanischen Universitäten an.

Einzelne Fallstudien zu wichtigen Fragen der Geschichte der übrigen ostasiatischen Kulturen und übergreifenden Phänomenen wie Buddhismus, Konfuzianismus, Probleme der Modernisierung, Revolutionsvorstellungen usw. werden das Angebot ergänzen.

An der Universität Erfurt wird ab dem Wintersemester 1999/2000 zunächst der sechssemestri-ge B.A.-Studiengang beginnen; M.A.- und Promotionsstudiengänge werden bald darauf folgen. Neben einer Haupt- ist eine Nebenstudienrichtung zu belegen; das verbleibende Viertel des Studiums wird durch das fachübergreifende und berufsorientierende *studium fundamentale* abgedeckt. Ein konsequentes Leistungspunktesystem soll den Anschluß an internationale Standards erlauben und die Studienzeiten verkürzen; eine eigene B.A.-Abschlußprüfung gibt es nicht. Für den Erwerb besonderer Sprachkenntnisse (wie Japanisch) kann ein zusätzliches Studienjahr in Anspruch genommen werden.

Die Ausstattung des Lehrstuhles für Ostasiatische Geschichte besteht aus einer Professur (C4), zwei Wissenschaftlichen Mitarbeitern (C1 und BAT IIa) für die Bereiche Japanische bzw. Chinesische Geschichte sowie einer Schreibkraft. Hinzu kommen Mittel für wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte. Da die gesamte Sprachausbildung am Sprachenzentrum der Universität stattfindet, wird dort auch die angestrebte Lektorenstelle für Japanisch angesiedelt werden. Die Universitätsbibliothek ist als Zentralbibliothek angelegt; gesonderte Fachbibliotheken wird es daher nicht geben.

Die Anschrift des Lehrstuhles lautet:

Universität Erfurt
 Lehrstuhl für Ostasiatische Geschichte
 Krämerbrücke 9–11
 D-99084 Erfurt
 Tel.: (0361) 737 17 48
 Fax: (0361) 737 19 86
 e-mail: reinhard.zoellner@uni-erfurt.de

Ortswechsel

Seit 1. April 1999 bekleidet Prof. Dr. Florian COULMAS den Lehrstuhl für Sprache und Geschichte/Kultur des modernen Japan an der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg.

Dr. Anna Maria THRÄNHARDT vertritt im Sommersemester 1999 die vakante Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte des modernen Japan an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Projekte und Arbeitsgemeinschaften

Forschungsprojekt an der Japanologie der Universität Trier:

Interkulturelle Begegnungen im Spiegel von Literatur und (Fernseh)film – Ein japanisch-deutscher Vergleich –

Leitung: Prof. Dr. Hilaria Gössmann

Gefördert von der Volkswagenstiftung im Rahmen des Schwerpunktthemas „Das Fremde und das Eigene – Probleme und Möglichkeiten interkulturellen Verstehens“.

In diesem Forschungsprojektes soll die Darstellung interkultureller Begegnungen in Literatur, Kinofilmen sowie Fernsehserien und -filmen in Japan und Deutschland analysiert werden. Ziel dieses interkulturellen Vergleichs ist es, über die kulturspezifischen Komponenten hinaus allgemeine Muster des Umgangs mit dem Fremden herauszuarbeiten. Dabei ist zu fragen, inwieweit literarische und filmische Werke dazu beitragen können, Verhaltensweisen auszubilden, die einen verständnisvollen Umgang mit dem Fremden ermöglichen. Hierfür sollen neben den Werkanalysen, die sowohl literaturwissenschaftlich interpretativ-hermeneutisch bzw. filmwissenschaftlich zu erschließen sind, auch Interviews mit Literatur-schaffenden sowie Beteiligten an Fernseh- und Filmproduktionen geführt, und Workshops organisiert werden.

Eine Vorstellung dieses Projekts erfolgt im Rahmen des Panels „Die Auseinandersetzung mit dem Fremden in Literatur und Populärkultur“ auf dem 11. Deutschsprachigen Japanologentag in Trier. Projektbeginn ist der 1.10.1999. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin bzw. Mitarbeiter werden Renate Jaschke M.A., die kurz vor dem Abschluß ihrer Promotion steht, und Dr. Andreas Mrugalla beschäftigt sowie wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte. Eine Zusammenarbeit mit japanischen Kooperationspartnern ist vereinbart.

Im Rahmen einer „Anschubsfinanzierung“ dieses durch den Forschungsfond der Universität

Trier wurden bereits umfangreiche Vorarbeiten geleistet und eine Pilotstudie publiziert: Hilaria Gössmann, Renate Jaschke und Andreas Mrugalla: Fremdheit oder Vertrautheit? Die Begegnung zwischen Japan und seinen asiatischen Nachbarn im Spiegel des Fernseh-dramas *Doku*. In: *Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp Franz. von Siebold Stiftung*, Bd. 10 (1998), S. 335–368.

Arbeitskreis „Japanische Populärkultur“

Koordination: Prof. Dr. Hilaria Gössmann

Angesichts der zunehmenden Anzahl an Forschungsprojekten im Bereich der japanischen Populärkultur wurde 1996 ein Arbeitskreis hierzu ins Leben gerufen. Ein erster Workshop des AK, auf dem 20 Forschungsvorhaben vorgestellt wurden, fand im August 1997 an der Universität Trier statt (Vgl. hierzu den Bericht in *Japanforschung. Mitteilungen der Gesellschaft für Japanforschung e.V.*, Jg. 1998/1). Das nächste Treffen des AK wird auf dem Japanologentag in Trier im Anschluß an eine der Sitzungen der Sektion „Medien/Populärkultur“ stattfinden. Bei diesem Treffen sollen neue Projekte vorgestellt und Möglichkeiten der weiteren Zusammenarbeit diskutiert werden. Neue Mitglieder sind hierzu ebenfalls herzlich eingeladen.

Informationen zum AK hierzu finden sich auf der Homepage der Japanologie Trier: <<http://www.uni-trier.de/uni/japanologie/AkPophtml>>.

Um regelmäßige Aktualisierungen auf der Homepage vornehmen zu können, sind die Mitglieder aufgerufen, Informationen zu Projekten und Publikationen per email an die Koordinatorin weiterzuleiten: <goessman@unitrier.de>.

Tagungs- und Konferenzberichte

7. Workshop „Geschlechterforschung zu Japan“: Geschlechterverhältnisse und Öffentlichkeiten im Wandel

26.–27.11.1998 im Japanisch-Deutschen Zentrum
Berlin

Der siebente Geschlechter-Workshop, den Ilse Lenz und Michiko Mae im Rahmen der Jahrestagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung (VSJF) zusammen mit Karin Klose organisierten, behandelte in einem breiten Themenspektrum die Fragen zu öffentlich und privat in Japan. Dies reichte von den diskursiven Strategien von Frauenbewegungen über die Normierung von Frauenkörpern im öffentlichen Raum bis zu *enjo kōsai*. Dabei sollte auch kritisch hinterfragt werden, ob und inwieweit sich diese Begrifflichkeiten aus dem westlichen Kontext auf die Verhältnisse in Japan übertragen lassen, ein Problem, das schon in früheren Workshops oft diskutiert wurde. Nach einer Einführung durch Michiko Mae und einer Darstellung neuer feministischer Theorien zum Umgang mit Öffentlichkeit durch die Berliner Politologin Brigitte Kerchner stellten sieben Wissenschaftlerinnen aus den Bereichen Geschichte, Sozial- und Kulturwissenschaften ihre Forschungsarbeiten zu dieser Fragestellung vor.

In ihrem einleitenden Vortrag „Öffentlichkeit aus der Perspektive der Gender Studies“ ging Prof. Dr. Michiko Mae (Düsseldorf) von der Grunderfahrung der Ausschließung von Frauen aus dem öffentlichen Raum aus und kam zu der doppelten Fragestellung, durch welche Prozesse die Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatheit festgelegt bzw. überschritten werden, und warum eine Neufassung der Kategorie Öffentlichkeit wie auch der Privatheit ein wichtiges wissenschaftliches und praktisches Projekt der Frauen- und Geschlechterforschung und der Frauenbewegung ist. Dafür könne man, so meinte sie, wichtige Aufschlüsse gewinnen, wenn man diese Fragen auf Japan bezogen untersucht.

In der ersten Phase des japanischen Modernisierungsprozesses entstand aus der Verschränkung von öffentlicher und privater Sphäre durch

die Ideologie des Familienstaates (*kazoku kokka*) für die Frauen die paradoxe Situation, daß sie einerseits von der politischen, d.h. öffentlichen Partizipation ausgeschlossen waren, andererseits aber durch ihre „frauenspezifischen Verantwortlichkeiten“ – vor allem als Mütter – eine ‚staatstragende‘ und damit öffentliche Funktion zugewiesen bekamen. Vorstöße von Frauen der beginnenden Frauenbewegung (z.B. die Gruppe *seitōsha*), Themen aus dem privaten Raum öffentlich zu debattieren und zu problematisieren, wurden folgerichtig als Kritik am öffentlichen Staatssystem verstanden und bekämpft.

Mit der Demokratisierung nach dem Zweiten Weltkrieg verbesserten sich zwar die rechtliche Stellung und die Partizipationsmöglichkeiten von Frauen; aber die Privatheit der Familie als Rechtsperson hatte Vorrang vor den individuellen Rechten auf Privatheit der Frauen. Auch in Japan mußten deshalb die Frauen die Kontrolle über ihre intimen Beziehungen und Entscheidungen (z.B. zur Abtreibung) erkämpfen, indem sie in die Öffentlichkeit gingen, nach dem Leitsatz der Neuen Frauenbewegung: „Das Private ist politisch“. Sie bezogen sich dabei auf eine diskursive Konzeption des öffentlichen Raums, nach der über den Themenkatalog der politischen Öffentlichkeit nur im öffentlichen Diskurs selbst entschieden werden kann. Aus der Erfahrung geschlechtsbezogener Machtunterschiede und Marginalisierungen verschiedener öffentlicher Räume und aus dem Versuch zur Überwindung der geschlechtsspezifischen Trennung der Lebenssphären gewinnen die Frauen die Motivation zu einer Neubestimmung des Verhältnisses von Öffentlichkeit und Privatheit.

An diese Überlegungen knüpfte Dr. Brigitte Kerchner (Berlin) in ihrem Vortrag „Grenzen der Intimität – Öffentlichkeit in der feministischen Diskussion“ an. Für sie stellt sich der Strukturwandel der Öffentlichkeit als Diffusionsprozeß dar: Sphären verschränken sich immer mehr. Öffentliche Aufgaben werden in private Bereiche delegiert, im Gegenzug werden private Belange öffentlich diskutiert. Bei der Grenzüberschreitung von privaten Themen in die Öffentlichkeit durchlaufen diese mehrere Abstraktionsprozesse und werden in verschiedenen „Spezialöffentlichkeiten“ unter deren Interesse diskutiert.

Die Kernpunkte der feministischen Kritik richten sich gegen den Ausschluß von Frauen aus der Öffentlichkeit, der zu dem Zeitpunkt einsetzt, als die bürgerliche Öffentlichkeit als Opposition und

Kritikinstanz der politischen Macht in Erscheinung tritt. Kritisch werden jedoch auch die eigenen Strategien zur Partizipation am öffentlichen Diskurs gesehen. Weder die Differenzstrategie noch die Strategie der gleichberechtigten Partizipation haben zu einer grundsätzlichen Überwindung der Gegensätze geführt, eine feministische (Gegen)Öffentlichkeit bleibt Fiktion. Frau Kerchner sprach dabei das Problem der hierarchischen Struktur des öffentlichen Raumes an, der sich in dominante und marginale Öffentlichkeiten ausdifferenziert. Diskursive Strategien, mit denen z.B. „private“ oder Geschlechterthemen in Öffentlichkeit(en) behandelt werden, sind Skandalisierung, Moralisierung und schließlich die Dethematisierung. Als Beispiel führte Frau Kerchner das Thema der sexuellen Gewalt an, das von der Frauenbewegung als legitimes öffentliches Thema etabliert wurde. Im diskursiven Prozeß wurden jedoch Themenbereiche in eben jene Spezialöffentlichkeiten delegiert und können auch wieder in den privaten Bereich übergehen. Innerhalb der feministischen Bewegung wird daher diskutiert, ob die Strategie der Öffentlichmachung von Privatem sich nicht zunehmend als kontraproduktiv erweist.

Ein sehr frühes Beispiel der Erschließung von Öffentlichkeit durch Frauen behandelte Christine Gross, M.A. (Zürich) in ihrem Beitrag „Öffentlicher Diskurs über Privates am Beispiel der Frauenzeitschrift *Shufu no tomo* (1917–1935)“. Die Konzeption dieser Zeitschrift sah vor, daß die Leserinnen aktiv am Inhalt mitarbeiten konnten und machte damit weite Bereiche des Privaten öffentlich. Sie bot ihren Leserinnen darüber hinaus ein Kontakt- und Diskussionsforum. Das propagierte positive Bild der Hausfrau als selbständig in ihrem Bereich agierende Frau, die dem Mann gleichgestellt ist, wurde bereits zu Beginn durch Berichte, die sich mit der realen Situation der Unterordnung auseinandersetzten, gebrochen. In späterer Zeit nahmen kritische Stimmen zur Situation der (Haus)Frauen zu und es wurden Gegenmodelle für eine neue gesellschaftliche Betätigung der Frauen entworfen. Die Redakteurinnen traten explizit für einen Wandel in Familie, Staat und Gesellschaft ein und forderten eine Verbesserung der Situation von Frauen, u.a. bessere Bildung und das Frauenwahlrecht. Zentral blieb jedoch die Rolle als Hausfrau, neue Rollenmodelle blieben marginal. Ab den 30er Jahren machte sich auch in *Shufu no tomo* ein ideologischer Umschwung bemerkbar, die kritischen Auseinander-

setzungen mit der Frauenrolle wichen normativen Vorgaben, die auf die konservativen Ideale von Weiblichkeit zurückgriffen und getreu der Familienstaat-Ideologie die Familie als grundlegende Institution der Gesellschaft ansahen.

Zur Problematik der Übertragbarkeit westlicher Konzepte wies Frau Gross darauf hin, daß die Bereiche privat und öffentlich in Japan weder für den Bereich Familie noch für die Rolle der Frauen als voneinander abgeschottet, sondern immer in einer Wechselbeziehung zueinander gesehen wurden.

Hanna Mühl, M.A. (München) gab in ihrem Vortrag „Japanerinnen zwischen Tradition und Selbstverwirklichung“ eine erste Auswertung ihrer Untersuchungen, in denen sie der Frage nachgeht, mit welchem Rollenverständnis japanische Mütter ihre Töchter erziehen. Dazu befragte sie 53 Mütter aus dem Großraum Tōkyō in einer Kombination aus Fragebogenerhebung und strukturierten und narrativen Interviews. Zum großen Erstaunen der ZuhörerInnen zeigten ihre Probandinnen eine sehr positive Akzeptanz eines traditionellen Rollenverständnisses, die sie auch an ihre Töchter weitergaben. Einem explizit weiblichen Verhalten, das überwiegend von passiven Verhaltensweisen geprägt ist, wird vor allem in der Öffentlichkeit, aber auch in der Familie eine große Bedeutung beigemessen. Der Erziehung der Töchter liegt ein weiblicher Lebensentwurf zugrunde, der auf den privaten Bereich konzentriert ist. Brüche im Rollenbegriff oder sogar Ausbruchsversuche konnte Frau Mühl in ihrer Untersuchung nicht feststellen. Sie wies allerdings auf den normativen Druck hin (internalisiert, oder auch von den Vätern), der bei der Weitergabe dieser Rollenbilder eine Rolle spielt.

Die Aneignung und Erfüllung normativer Rollenvorgaben ist auch ein Thema der Forschungsarbeiten von Frau Dr. Ingrid Getreuer-Kargl (Wien), die sich in ihrem Vortrag „Über das öffentliche Sichtbarmachen von Geschlecht“ auf die körperlichen Aspekte von Öffentlichkeit konzentrierte. Anhand ihrer Beobachtungen, die sie mit ihrer eigenen Tochter in einer japanischen öffentlichen Grundschule machen konnte, zeigte sie auf, wie Mädchen im Verlauf ihrer schulischen Sozialisation in ihrer körperlichen Entwicklung und in ihrem Bewußtsein schwach gemacht werden. Während sich in den ersten beiden Klassen keine spezifisch weiblichen Bewegungsabläufe beobachten lassen, bewegen sich Mädchen danach zunehmend weniger raumgreifend und

unnatürlich. Auch in der Raumnutzung machen sich Unterschiede bemerkbar: Jungen nutzen die Freiflächen außerhalb des Schulgebäudes für raumgreifende Spiele, Mädchen halten sich im umschlossenen Innenhof auf.

Frau Getreuer-Kargl ging im weiteren auf Beobachtungen im öffentlichen Raum ein, die sie für ihr Forschungsvorhaben durchgeführt hatte. Hier stellte sie fest, daß Frauen mehr Möglichkeiten und Freiheiten in der öffentlichen Selbstdarstellung haben, gleichzeitig jedoch der Zwang zur Körperkontrolle und zu weiblichem Verhalten sehr stark ist. Dabei werden verschiedene öffentliche Räume offensichtlich unterschiedlich wahrgenommen. So verhalten sich Frauen in öffentlichen Verkehrsmitteln weit angepaßter als z.B. in Supermärkten, in denen sie sich lässiger kleiden und bewegen. Es lassen sich auch generative Wechsel beobachten. So bietet die Adoleszenzphase noch Möglichkeiten der Ambivalenz und des Ausprobierens, während auf Frauen zwischen 20 und 40 ein starker normativer Druck auf Einhaltung der „richtigen“ Körpersprache lastet. Ab ca. 60 Jahren findet dann eine starke Angleichung zwischen den Geschlechtern, d.h. eine „Vermännlichung“ der Körpersprache von Frauen, statt.

Am Morgen des zweiten Tages führte Frau Nadja Wellhäußer, M.A. (Heidelberg), mit ihrem Vortrag „Die institutionellen Anfänge der frühen japanischen Frauenbewegung: Zur Erschließung von Öffentlichkeit für Frauen im späten 19. Jahrhundert“ wieder in ein historisches Thema ein, das sie im Rahmen ihrer Dissertation bearbeitet. Sie verwies darauf, daß der Beginn der japanischen Frauenbewegung bereits vor dem Auftreten der Frauengruppe *seitōsha* (1911) anzusetzen ist. Eine zentrale Figur war dabei Iwamoto Yoshiharu, der durch seine Initiativen zur Frauenbildung und Frauenforschung die institutionellen Grundlagen für ein öffentliches Agieren von Frauen legte. Geprägt waren die Initiativen von Iwamoto durch ein puritanisches, britisches, christliches Familienbild, mit der Frau in der Rolle der Ehefrau, Hausfrau und Mutter, die dem Mann gleichgestellt ist. Für die damalige Gesellschaft stellte dies einen revolutionären Ansatz dar, der im Gegensatz zum Konfuzianismus stand. In der von ihm 1885 gegründeten Zeitschrift *Jogaku Zasshi* vertrat er seine Ziele, die Frauenbildung mit dem Ziel zu verbessern, eine allgemeine Menschenbildung ohne Geschlechterdifferenzen zu schaffen, in der langfristig eine

spezielle Frauenbildung überflüssig wird. Mit der Zeitschrift bot er den ersten Frauenaktivistinnen ein öffentliches Forum. Iwamoto gehörte auch zu den Gründern der christlichen Mädchenschule *Meiji Jogakkō* (1885), in der Mädchen Unterricht in Englisch, Chinesisch, Mathematik und Naturkunde erhielten. Darüber hinaus stand er in engem Kontakt zum *Tōkyō Fujin Kyōfukai* (Frauenverein zur Sittenreform Tōkyō, gegr. 1886, ein Vorläufer des *Nihon Kiristokyō Fujin Kyōfukai* – „Christlicher Frauenverein zur Sittenreform Japan.“), eines Schwesternvereins der von Francis E. Willard 1873 im amerikanischen Staat Ohio gegründeten „*Christian Women's Temperance Union*“. Die Arbeitsschwerpunkte der japanischen Organisation lagen auf spezifisch japanischen Problemen, z.B. dem Kampf gegen das Konkubinat und gegen die Prostitution. Zwischen allen drei Einrichtungen bestand eine enge Symbiose, die Berichterstattung über Aktivitäten der Mädchenschule und des Frauenvereins nahm einen breiten Raum in der Zeitschrift ein und ermöglichte den Frauen den Abdruck von Petitionen und die Einrichtung von Diskussionsforen.

Mit einem sehr aktuellen Thema setzte sich Frau Katja Cassing-Nakamura, M.A. (Trier) in ihrem Vortrag „Bezahltes Dating: *enjo kōsai* in Zeitschriften oder Skandalisierung eines Phänomens“ auseinander. Sie stellte dazu ihre ersten Ergebnisse einer Printmedienanalyse vor, die sie im Rahmen ihrer Dissertation durchgeführt hat. Im Gegensatz zur Darstellung in westlichen Medien, in denen dieses Phänomen sehr klischeehaft dargestellt und fälschlich auf Prostitution beschränkt wird, ist die Definition von *enjo kōsai* (*enjo*: Unterstützung, Hilfe; *kōsai*: befreundet sein, Gesellschaft leisten) in Japan sehr viel differenzierter: Irgend etwas für Geld und Geschenke mit Männern machen; dies reicht vom Kaffee trinken bis zum Sex. Zum Ausmaß von *enjo kōsai* gibt es keine gesicherten Daten, Frau Cassing-Nakamura zitierte jedoch eine Einschätzung durch japanischen Mädchen, nach der 70,4% dies auf keinen Fall machen würden und 22,9% angaben, daß sie es nicht ausschließen würden.

In ihrer Analyse untergliederte Frau Cassing-Nakamura den Ablauf der öffentlichen Diskussion über dieses Phänomen in drei Prozessschritte. In einem diskursiven Prozeß kommt es zunächst zu einer Skandalisierung von *enjo kōsai* in den Zeitschriften, indem es als handfeste Prostitution von Mittel- und Oberschülerinnen, von „ganz normalen Mädchen“, dargestellt wird. Eine Ver-

urteilung dieses Verhaltens geht mit Appellen an die Eltern und Verwandte der Mädchen einher. Die Darstellung der Reaktionen von Mädchen, die (angeblich) *enjo kōsai* gemacht haben und dies offensiv rechtfertigen und verharmlosen, sieht Frau Cassing-Nakamura als einen dialektischen Prozeß. Im nächsten Schritt wird in einem zereemoniellen Prozeß auf die skandalisierten Vorgänge reagiert, indem u.a. über strafrechtliche Konsequenzen diskutiert wird. Die Männer, die am *enjo kōsai* beteiligt sind, werden als perverse Einzelgänger dargestellt, die aus dem Verkehr gezogen werden müssen. In der Folge werden die Mädchen geläutert dargestellt, die *enjo kōsai*-bubble erscheint geplatzt, die soziale Kontrolle setzt ein.

Anhand der Ausführungen von Frau Cassing-Nakamura, die sie mit Bildmaterial aus einschlägigen Artikeln abrundete, wurde deutlich, daß sich die öffentliche Auseinandersetzung der Zeitschriften mit *enjo kōsai* als einem reinen Mädchenproblem beschränkt, auf das entweder mit sittlicher Entrüstung reagiert wird, oder das Männermagazine ausschlachten. Eine öffentliche Auseinandersetzung über das wahre Ausmaß, die Motive der Mädchen und die Rolle der Männer hat bisher nicht stattgefunden.

Prof. Dr. Ilse Lenz referierte in ihrem Vortrag „Frauennetzwerke: Neue Organisationsformen und neue Formen von Öffentlichkeit“ zu den Ergebnissen ihrer jüngsten Forschungen in der japanischen Frauenbewegung. Sie ging zunächst darauf ein, daß in der androzentrischen Öffentlichkeit in Japan öffentliche Frauen als tendenziell irritierend wahrgenommen werden und ihre Versuche, in der Öffentlichkeit Unterstützung zu erhalten und Ressourcen zu gewinnen, auf diese ablehnende Haltung stoßen. Sie verwies ebenfalls darauf, daß die Frauenrolle in Japan nicht anhand der Dichotomie privat/öffentlich im westlichen Kontext analysiert werden kann, obwohl der japanische Diskurs stark von westlichen Konzepten geprägt ist.

Trägerinnen der neuen Frauenbewegung sind nach den Untersuchungen von Frau Lenz frauenbewegte „Allroundfrauen“ mit überdurchschnittlichen Bildungsabschlüssen, die zumeist berufstätig und in festen Partnerschaften eingebunden sind. Die Bewegung ist in vielen kleinen Gruppen mit eigenen Anlaufstellen organisiert, die eigene *minikomi* (vom englischen *mini communication*; Rundbriefe/Newsletter) herausgeben. Sehr häufig sind überlappende Mitgliedschaften der Akti-

vistinnen in mehreren Gruppen. Diese Netzwerke zeichnen sich durch eine horizontale Struktur und Reziprozität aus. Motiv für das Engagement in den Netzwerken ist der Wunsch nach einer hierarchiefreien offenen Kommunikation, nach gemeinsamen Lernen und nach sozialen Kontakten mit ähnlich denkenden Frauen. Die kleinen, sich überlappenden Netzwerke gruppieren sich wiederum zu Dachnetzwerken. Es entsteht eine Semiöffentlichkeit mit sehr flexiblen Strukturen, auf die sich auch die Diskussionen und die Öffentlichkeitswirkung richten. Eine Wirkung über die Grenzen dieser Semiöffentlichkeit hinaus in die hochinstitutionalisierte Öffentlichkeit in Politik oder Medien ist weiterhin beschränkt und schwierig.

Prof. Dr. Toshiko Himeoka (Kyōto, z.Zt. Bochum) nahm in ihrem Beitrag „Diskursive Grenzziehung der Geschlechter am Beispiel des gesetzlichen Frauenschutzes“ die 1997 erfolgte Revision des japanischen Gleichstellungsgesetzes zum Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen. Eine kontrovers diskutierte Maßnahme der Revision war die Aufhebung von Frauenschutzbestimmungen. Frau Himeoka schilderte, wie Ende des 19. Jh. durch den Erlass des Frauenschutzgesetzes die Arbeiter in einem diskursiven Prozeß geschlechtlich segregiert und hierarchisch strukturiert wurden und sich damit das Konstrukt eines dichotomen Geschlechterverhältnisses verfestigte. Während die Schutzbestimmungen zunächst wenig befolgt wurden, erfolgte ab 1896 durch öffentlichen Druck eine stärkere Herausarbeitung der diskursiven Grenzziehung, die dazu führte, daß die Geschlechterdifferenz Frauen/Kinder vs. Männer seitdem genau definiert war. Frauen sollten aufgrund ihrer Schwäche geschützt werden, darüber hinaus sah man durch die weibliche Erwerbstätigkeit den Bestand der Familien und die Wahrung der Sitten gefährdet. Verbunden wurde damit auch immer die öffentliche Sorge um die Gebärfähigkeit der Frauen.

Wie in den Beiträgen des Workshops deutlich wurde, gab es auch in Japan nie einen rein männlichen öffentlichen Raum, Frauen haben vom Beginn der Modernisierung an Wege gefunden, sich in der Öffentlichkeit zu artikulieren. Dennoch sahen sie sich, und sehen sich auch noch heute großen Schwierigkeiten gegenüber, wenn sie versuchen, in der hochinstitutionalisierten androzentrischen Öffentlichkeit Positionen einzunehmen und dort ihre Anliegen in den öffentlichen Diskurs einzubringen. Sehr oft werden sie weiter-

hin in Spezial- oder Semiöffentlichkeiten abgedrängt bzw. auf den „ihnen angestammten“ privaten Bereich verwiesen. Auch für die japanische Frauenbewegung bleibt es daher ein Ziel, für eine Neustrukturierung und Enthierarchisierung des öffentlichen Raumes zu kämpfen. In Ansätzen ist es im Workshop gelungen, das spezifische Verhältnis zwischen privat und öffentlich in Japan aufzuzeigen. Gleichzeitig wurde aber auch deutlich, wie schwierig es ist, den Begriff der Öffentlichkeit, der selbst nicht statisch ist, sondern sich mit neuen Entwicklungen in der Informationstechnologie immer weiter ausdifferenziert, in seiner Vielschichtigkeit zu erfassen. Es bleibt also auch eine Aufgabe für zukünftige Workshops, diesem Aspekt besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Der nächste Workshop wird, wiederum im Vorfeld der Jahrestagung der VSJF, vom 9.12 bis 10.12.1999 stattfinden. Veranstaltungsort ist die zentrale Tagungsstätte der Konrad-Adenauer-Stiftung, Schloß Eichholz in Wesseling bei Köln. Für den Workshop hat sich aus der Abschlußdiskussion noch kein eindeutiges Thema ergeben. Die Organisatorinnen werden jedoch wie immer die Anregungen aufnehmen und im Frühjahr 1999 einen call for papers an alle Interessierten verschicken. Die Organisation findet wieder in Düsseldorf statt. Ansprechpartnerin dort ist Karin Klose,
Tel. 0211-81-14709, Fax 0211-81-14714,
e-mail: <klosek@phil-fak.uni-duesseldorf.de>.

*Karin Klose
Düsseldorf*

Workshop zum japanischen Mittelalter

Bonn, 15.–17. 3. 1999

Die Japan-Mediävistik ist – wie überhaupt die vormoderne japanische Geschichte – nicht gerade verwöhnt mit Foren und Veranstaltungen, die auf ihre speziellen Interessen und Bedürfnisse zugeschnitten sind. Eine günstige personelle Konstellation lieferte die Gelegenheit, der tendenziellen Vereinsamung am Schreibtisch entgegenzuwirken. Vom 15. bis zum 17. März hat am Japanologischen Seminar der Universität Bonn hat ein Workshop zur mittelalterlichen japanischen Geschichte stattgefunden.

Der Workshop hatte als oberstes Ziel, der Fachdiskussion, zu der sich normalerweise am wenigsten Gelegenheit bietet, einen breiten Raum einzuräumen. Hierfür hatten sich zehn Spezialistinnen und Spezialisten eingefunden. Um den Zeitverlust durch umständliches Hin- und Herübersetzen zu vermeiden, hatten wir uns im Vorfeld auf Japanisch als Tagungssprache geeinigt.

Der einleitende Beitrag von KAWANE Yoshiyasu (Städtische Universität Osaka) war dem Thema „Divergenz zwischen formalem Adressaten und wirklichem Empfänger in mittelalterlichen Urkunden, mit einer vergleichenden Betrachtung Japan-Westeuropa“ gewidmet. Wegen Erkrankung Kawanes wurde dieser sehr materialreiche Beitrag stellvertretend für den Autor von KOYAMA Yasunori vorgetragen. Hauptanliegen war, durch die Analyse formaler Bestandteile der Urkunden sowie durch einige in Urkunden enthaltene Schilderungen des Prozedere bei der Bekanntmachung des Urkundeninhalts hindurch Rückschlüsse auf die Struktur der mittelalterlichen „Öffentlichkeit“ zu ziehen.

HOTATE Michihisa (Universität Tōkyō, Historiographisches Institut) erörterte in seinem Vortrag „Die Geschichte des Königtums und internationale Beziehungen in der Heian-Zeit“. Dabei betonte er vor allem die Kontinuität und die nachhaltige Intensität der auswärtigen Beziehungen Japans auf den verschiedenen Ebenen. Diese Tatsache legt u. a. zu eine Relativierung des Begriffs der „kokufū bunka“ nahe.

Thomas NELSON (Universität Oxford) stellte in seinem an exemplifizierenden Quellenbelegen reichen Vortrag „Menschenhandel in der Vormoderne“ seine Thesen zum Begriff der Sklaverei speziell im japanischen Mittelalter vor.

KOYAMA Yasunori (Universität Tezukayama) beschäftigte sich in seinem Vortrag „Mittelalterliche shōen-Bildkarten – ihre Besonderheiten als historische Quellen“ mit einem Thema, das gerade in den letzten zehn Jahren in der japanischen Mediävistik ein rapide steigendes Interesse gefunden hat.

Charlotte von VERSCHUER (École Pratique des Hautes Études, Paris) referierte zur Frage des Trockenfeldbaus, insbesondere zu Problemen der Geschichte der Brandrodung und ihrer schriftlichen Quellenbelege.

*Detlev Taranczewski
Bonn*

Internationale Tagung „Japanese Religions in Europe“

Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin und Institut für Religionswissenschaft der Freien Universität Berlin in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis „Japanische Religionen“, 15.–17.3.1999

„Asiatische Spiritualität“, Buddhismus und esoterische Lehren und Praktiken aus Asien haben zur Zeit in Europa Hochkonjunktur. Im Mittelpunkt der Tagung standen die Fragen, welche Rolle dabei Weltanschauungen, Praktiken und die sogenannten Neuen Religionen aus Japan spielen und welcher Stellenwert dem japanischen Buddhismus im allgemeinen „Buddhismus-Fieber“ in Europa zukommt. Um diese fächerübergreifenden Fragen angemessen erörtern zu können, wurden Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen wie der Soziologie, Anthropologie, Buddhologie, Japanologie und Religionswissenschaft zusammengebracht. Konzipiert wurde die Tagung von Hartmut Zinser und Inken Prohl vom Institut für Religionswissenschaft der Freien Universität Berlin in Zusammenarbeit mit Klaus Antoni (Universität Tübingen), Leiter des Arbeitskreises „Japanische Religionen“. Die Organisation übernahm das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin, dessen Räume einen komfortablen Rahmen für entspannte wissenschaftliche Diskussionen boten. Ermöglicht wurde diese Tagung durch die finanzielle Förderung des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin, der Freien Universität Berlin und der Ernst Reuter-Gesellschaft.

Nach der Begrüßung durch den Generalsekretär des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin, Volker Kleine, führte Klaus Antoni in die Thematik ein. Antoni wies auf den pluralistischen und synkretistischen Charakter der japanischen Religionen hin und gab Denkanstöße hinsichtlich der Rolle, die japanische Religionen und Weltanschauungen in einer zunehmend von Globalisierung und internationaler Vernetzung geprägten Welt spielen können. Um die Entstehung eines Marktes der Religionen in Europa ging es im Einführungsvortrag von Hartmut Zinser. Dieser Markt basiere auf einem spezifisch europäischen Begriff der Religionsfreiheit. Die Religionsfreiheit sei eine Voraussetzung dafür, daß religiöse Anschauungen und Praktiken aus unterschiedlichsten Traditionen auf dem Markt zur Wahl gestellt und zu Objekten der Kommerzialisierung werden könnten.

Die Sektion „Neue Religionen aus Japan in Europa“ eröffnete Peter Clarke (King's College, London) mit einem Überblick über die Verbreitung neuer religiöser Bewegungen aus Japan weltweit. Clarke verwies mit Nachdruck darauf, daß die Mitgliedszahlen der japanischen Neuen Religionen in Europa gering seien, etwa im Vergleich zu Brasilien oder Korea. Zurückgeführt werden könne der geringe Erfolg dieser Gruppen auf das festumrissene Bild von Religion, das sich in Europa herausgebildet hätte. Davon abweichende Konzepte hätten daher in Europa kaum Chancen; sie würden als „unrein“ wahrgenommen. Aus anthropologischer Perspektive widmete sich Louella Matsunaga (St. Anthony's College, Oxford) der Neuen Religion Sukyo Mahikari in England. Einzuordnen seien die von der Mahikari angebotenen Heilpraktiken in die breite Palette sogenannter „alternativer Heilverfahren“. In der japanischen Sukyo Mahikari werde Krankheit auf den übelwollenden Einfluß von Geistern zurückgeführt. Diese Lehre finde bei den englischen Anhängern dieser Gruppe weniger Anklang. Deshalb würden Ansichten wie diese in den Hintergrund gedrängt werden. Bei der Sukyo Mahikari in England sei folglich ein Anpassungsprozeß an europäische Vorstellungen zu beobachten.

In Japan hat sich in den letzten drei Jahrzehnten eine neue religiöse Szenerie herausgebildet, die mit dem New Age, der Esoterik im Westen vergleichbar ist. Mit dieser japanischen Variante des New Age, der „Spirituellen Welt“ (*seishin seikai*) befaßte sich der Vortrag von Itō Masayuki (University of Pennsylvania). Religiöse und okkulte Vorstellungen und Praktiken erfreuten sich in Japan großer Popularität. Diese Beliebtheit äußere sich am breiten Angebot von Büchern, Zeitschriften, Messen, Workshops und Vorträgen zu diesen Themen.

Die Vorstellungen und Praktiken des Reiki erörterte Ulrich Dehn (EZW, Berlin). Laut Dehn hat sich Reiki zu einer der verbreitetsten und einflußreichsten Heilungs- und Meditationstechniken in westlichen Ländern entwickelt. Verschiedene Gruppen kämpften um den Anspruch, die legitime Traditionslinie des Reiki zu vertreten. Legenden um den japanischen Begründer der Reiki-Lehre, „Dr. Usui Mikao“, würden als Mittel dazu verwendet werden, solche Ansprüche zu bekräftigen.

Vier Vorträge behandelten das Thema Buddhismus. Die Vorträge von Peter Fischer (Berlin)

und Christoph Kleine (Philipps-Universität Marburg, Freie Universität Berlin) überprüften das im Westen vorherrschende Bild eines friedlichen und toleranten Buddhismus. Fischer erörterte die Haltung des Oberhauptes der Nichiren-Sekte im Chinesisch-Japanischen Krieg. Nachgewiesen wurde von Fischer, daß das buddhistische Oberhaupt mit seinen Schriften Gewalt und Aggression in diesem Krieg legitimierte. In seinem Vortrag mit dem Titel „Compassionate Murder“ legte Kleine am Beispiel der sogenannten „Soldaten-Mönche“ (*sōhei*) dar, daß es sich bei der Vorstellung eines „friedlichen Buddhismus“ um ein Klischee handele. Wie Kleine zeigte, findet die Anwendung von Gewalt und die Tötung von Menschen in kanonischen Schriften des mittelalterlichen japanischen Buddhismus seine Rechtfertigung.

Um den Gebrauch und Mißbrauch von Zen im Zwanzigsten Jahrhundert ging es im Vortrag von Robert H. Sharf (University of Michigan). Sharf zeigte auf, daß sich die Popularität von Zen in Japan wie im Westen zurückführen läßt auf die rhetorischen Strategien von Zen-Apologeten, wie etwa D.T. Suzuki. Diese würden Zen als „reine Erfahrung“, als „unmittelbares Erlebnis“ präsentieren. Ein solches Verständnis vom Zen gründe indes nicht in der asiatischen Tradition, sondern sei eine zutiefst von der westlichen Moderne geprägte Interpretation. Dieses Zen werde in Japan in den Dienst eines kulturellen Nationalismus gestellt. Im Westen werde Zen als genuiner Ausdruck japanischer Religiosität mißverstanden und fungiere zur Legitimation einer postulierten New Age-Religiosität.

Buddhistische Wege zum Glück zeichnete Inken Prohl anhand von Beispielen aus Deutschland nach. Manche assoziierten Buddhismus mit Methoden zur Entspannung und mehr Lebensfreude, für andere halte er ein mannigfaltiges Repertoire an Accessoires des Lifestyles bereit, wie Illustrationen aus Katalogen und Werbung zeigen. Buddhistische Gruppen bieten ihren Mitgliedern vor allem sozialen Nutzen. Den mannigfaltigen Facetten buddhistischer Lehren und Praktiken in Deutschland sei nicht beizukommen, indem man lediglich die buddhistischen Lehren im Westen und in Asien miteinander vergleiche.

Um die Rezeption religiöser und „spiritueller Ideen“ aus Japan ging es in der letzten Sektion. Ulrich Linse (Fachhochschule München) stellte die Reisetagebücher des Schweizer Lebensreformers Werner Zimmermann aus den Jahren 1937,

1950 und 1954 vor. Zimmermann war besonders angezogen von der Tradition des Shintō und ihren vermeintlichen Implikationen für Naturverehrung und gemeinschaftliches Zusammenleben. Anschaulich wurde demonstriert, daß Zimmermanns Wahrnehmung nicht von der japanischen sozialen und religiösen Realität, sondern vielmehr von seinen eigenen Wünschen und Erwartungen geprägt war. Bernd Wedemeyer (Göttingen) erörterte die Rezeption von Körpertrainingspraktiken aus Asien in Deutschland. Herausgearbeitet wurde, daß sie in Europa dem Prozeß der „Versportung“ unterliegen und kommerzialisiert werden.

Von einer neuen, überraschenden Seite präsentierte Lisette Gebhardt (Universität Trier) abschließend den Literatur-Nobelpreisträger Ōe Kenzaburō. Aufgezeigt wurden seine Affinitäten zur Ideenwelt des japanischen New Age, das sich in den 60er und 70er Jahren formierte und wie im Westen durch „öko-esoterische“ und „ethno-esoterische“ Tendenzen gekennzeichnet sei. Laut Gebhardt kann Ōe daher in die Reihe der sogenannten „Spirituellen Intellektuellen“ (*reiseiteki chishikijin*) Japans gezählt werden.

Die Tagung hat gezeigt, daß sich japanische Religionen in institutionalisierter Form in Europa kaum behaupten konnten. Das, was in Europa für japanische Religion oder „Spiritualität“ gehalten wird, erweist sich allerdings, wie einzelne Beiträge nachwiesen, als vielseitig einsetzbares Instrument zur Bekräftigung einer als alternativ präsentierten Form der Religiosität von der Lebensreformbewegung bis ins New Age. Nicht verkannt werden darf, daß das Konzept einer solchen Religiosität in der westlichen Geistesgeschichte wurzelt. Die den japanischen Religionen unterstellte monistisch ausgerichtete „Erlebnis-Spiritualität“ beraubt diesen religiösen Lehren und Konzepten ihrer Potentiale zur Kritik an der Gesellschaft und zwar sowohl in Japan als auch im Westen.

Die einzelnen Beiträge und nachfolgenden Diskussionen unterstrichen die Diskrepanz, die zwischen der sozialen Realität von Religion in ihrer japanischen Ausprägung und dem Bild japanischer Religionen in Europa besteht. Der Blick auf japanische Deutungen von Religionen und auf die Veränderungen, denen diese Deutungen unterworfen waren, schärft das Bewußtsein dafür, daß japanische Religiosität keine monolithische Einheit darstellt, sondern historisch gewachsen und somit ebenso wie sein westliches

Pendant wandelbar ist. Abgezeichnet hat sich eine japanische Tendenz zum „Selbst-Orientalismus“, eine Tendenz, die der weiteren Auseinandersetzung bedarf.

Realisiert werden konnten die Tagung insbesondere durch die tatkräftige Hilfe der Mitarbeiter des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin und die Kooperationsbereitschaft des Leiters des Arbeitskreises „Japanische Religionen“, Klaus Antoni. Die Initiatoren möchten sich an dieser Stelle für die Unterstützung und das rege Interesse an den zur Diskussion gestellten Themen bedanken.

*Inken Prohl
Berlin*

Veranstaltungen – Vorschau

**11. Deutschsprachiger Japanologentag**

veranstaltet von der Japanologie der Universität Trier und der Gesellschaft für Japanforschung e.V. (GJF)

VORLÄUFIGES PROGRAMM

Mittwoch, 15. September 1999

- 10.00 – 13.00 Uhr: Registration
 13.15 – 13.45 Uhr: Tagungseröffnung durch die Akatora-Taiko-Gruppe aus Trier unter Leitung von Ōide Satoshi
 13.45 – 15.00 Uhr: Begrüßung und Ansprachen
 15.00 – 15.45 Uhr: Vortrag der Gastrednerin Ueno Chizuko: „Beyond ‚Japanologie‘ – From the Perspective of Gender and Comparative History“
 15.45 – 16.15 Uhr: Kaffeepause
 16.15 – 17.55 Uhr: Parallele Sektionen, Panel I
 18.00 – 20.00 Uhr: Treffen der Professorinnen und Professoren der Japanologie
 Treffen des japanologischen Mittelbaus
 20.00 – 22.00 Uhr: GJF-Mitgliederversammlung
 Treffen der Japanischlehrenden
 Treffen der Studierenden der Japanologie

Donnerstag, 16. September 1999

- 9.00 – 12.50 Uhr: Parallele Sektionen, Panel II und Workshop „Informationstechnik und Japanforschung“
 14.20 – 16.30 Uhr: Parallele Sektionen, Panel III und IV
 ab 19.30 Uhr: Rahmenprogramm: Empfang

Freitag, 17. September 1999

- 9.00 – 12.50 Uhr: Parallele Sektionen, Panel V und Workshop „Informationstechnik und Japanforschung“
 14.20 – 16.30 Uhr: Parallele Sektionen, Panel VI
 17.00 – 22.00 Uhr: Rahmenprogramm: Moselfahrt

Samstag, 18. September 1999

- 9.30 – 13.00 Uhr: Abschlußveranstaltung im Plenum:
 – Berichte aus den Sektionen: „Tendenzen der gegenwärtigen Japanologie“
 – Podiumsdiskussion „Perspektiven der Japanologie“. Moderation: Klaus Antoni; Teilnehmende: Irmela Hijiya-Kirschnereit (Leiterin einer außeruniversitären japanologischen Einrichtung/DIJ), Regine Mathias (Vorsitzende der Gesellschaft für Japanforschung GJF e.V.), Roland Schneider (Vertreter der philologisch orientierten Japanologie), Wolfgang Seifert (Vertreter der sozialwissenschaftlich orientierten Japanologie) sowie jeweils ein(e) Vertreter/in der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen, der Japanischlehrenden und der Studierenden
 – Wahl des nächsten Tagungsortes, Schlußworte
 ab 15.00 Uhr: Rahmenprogramm

Die jeweils aktuelle Version des Programms sowie organisatorische Hinweise und das Anmeldeformular für den Japanologentag finden sich auf den Homepages der Japanologie der Universität Trier (<http://www.uni-trier.de/uni/japanologie/Jtag.html>) und der Gesellschaft für Japanforschung e.V. (GJF) (<http://www.gjf.de>).

REFERATE IN DEN SEKTIONEN (in alphabetischer Reihenfolge):

SEKTION: Geistesgeschichte/Religionen

Leitung: Klaus Antoni und Josef Kreiner

Nicole Altmeier: „Die Rekonstruktion eines Symbols – der Wiederaufbau des Schlosses von Shuri auf Okinawa“

H. Eisenhofer-Halim: „Die Nihonkōdōkai – Moralgesellschaft oder Sekte? Überlegungen zur Geschichte und Organisation einer Gesellschaft“

Simone Heidegger: „Die Tugend eines Bodhisattvas ist das Folgen‘ – Buddhistische Konzeptionen zur Begründung der Unterordnung der Frau in der modernen Jōdo-shin-shū“

Ann Herring: „Märchen. Bild und Politik: Momotarō in der früheren Meiji-Zeit“

Hirata Toshihiro: „Wieso ist japanischer Kollektivismus aus der Form gekommen? – Das Han-System und der japanische Gemeinschaftsgeist“

Inafuku Mikiko: 沖縄の呪術 – 宗教的職能者たち

Inafuku Hideo: „Über die Heimatliebe. Aus dem Leben von Sakima Kōei“

Peter Kleinen: „Politik, Religion und nationale Integration in Deutschland und Japan: Kulturkampf und haibutsu kishaku in vergleichender Perspektive“

Gerhard Leinss: „Über die Einführung der Woche in Japan“

Morita Takashi: „Der Naturbegriff in der japanischen Kultur“

Johann Nawrocki: „Zur Ideengeschichte des Shintō im Nachkriegs-Japan: Hori Ichirō (1910–1974) und das saisei bunri“

Jörg Quenzer: „Traum und Buddhismus im japanischen Mittelalter“

Claudia Romberg: „Religiöse Dispute in der Heian- und Kamakura-Zeit“

Bernhard Scheid: „Esoterische Riten für den Tennō. Einführung in das Ritualwesen des Yoshida Shintō“

Monika Schrimpf: „Zum buddhistischen Blick auf das Christentum in der Meiji-Zeit“

Birgit Staemmler: „Das *chinkon kishin* der Ōmoto in der Taishō-Zeit“

Taba Yumio: „Okinawa ni okeru dentō to kindai no hazama – Majikina Ankō shōron“

Pol Vanden Broucke: „Der Stūpa Yugitō des Ryūkōin auf dem Kōyasan: Ein Symbol für den Zentralbegriff der Shingon-Spekulation Ryōbu Funi“

Iris Wiczorek: „Wertorientierungen bei Mitgliedern ausgewählter neuer Neuer Religionen Japans“

SEKTION Geschichte

Leitung: Reinhard Zöllner

Junko Andō: „Die Rezeption der subjektiven Freiheitsrechte in der frühen Meiji-Zeit“

Maria-V. Blümmel: „Der Beitrag des Nenjūgyōji-utaawase zur Zeremonialtradition“

Günther Distelrath: „Das Zeitalter des Merkantilismus in Japan. 1790–1871“

Andrea Germer: „Historische Frauenforschung in Japan: Takamure Itsues Geschichte der Frau“

Margaret Mehl: „Private Akademien für chinesische Studien (*kangaku juku*) in der Meiji-Zeit“

Eva-Maria Meyer: „Die Frage der Reichsinsignien im Dainihonshi“

Roger Mottini: „Die Schweiz und Meiji-Japan: gegenseitige Entdeckung und Wahrnehmung“

W. Naumann: „Machtworte. Alte Geschichte als Ausdruckswelt“

H. Reißerweber: „Divergenz zwischen zunehmend westlich geprägter medizinischer Ausbildung und traditionellem ärztlichen Handeln in der japanischen Medizin des 18. Jahrhunderts. Das Beispiel des Arztes Ogino Gengai (1737–1806)“

Markus Rüttermann: „Eide (*kishō*), Anmerkungen zur Selbstverpflichtung in der Geschichte Japans“

Detlev Schauwecker: „Politische Witze in den 30er und 40er Jahren in Japan“ (mit Diavorführung)

Klaus Schlichtmann: „Bengal Renaissance‘ und japanische Aufklärung im 19. Jahrhundert (1773–1835)“

Christian W. Spang: „Karl Haushofer und Japan“

Maik Hendrik Sprotte: „Der Polizist Arimatsu Hideyoshi (1863–1927) – Seine Rolle bei der Kontrolle der frühsozialistischen Bewegung der Meiji-Zeit“

W. Schwentker: „Die moderne Metropole als Vision: Tōkyō und Gotō Shinpei 1920–24“

Johannes H. Wilhelm: „Otto Gottlieb Johann Mohnike. Pommersche und Bonner Spuren“

R.-H. Wippich: „Christliche Mission und Kulturimperialismus. Die Anfänge der deutschen protestantischen Missionstätigkeit in der Meiji-Zeit“

Reinhard Zöllner: „Geschichte der japanischen Informationsgesellschaft“

SEKTION Gesellschaft

Leitung: Sepp Linhart

Yvonne Fritzsche: „Die Höflichkeit ist tot, es lebe die Höflichkeit!“

Stefan Höppe: „Die Schwarzmärkte der ersten Nachkriegsjahre (1945–1951) als Sozialgefüge und als soziokulturelle Gravitationszentren“

Cornelia Kriesel: „Die Frauenförderung in der japanischen öffentlichen Entwicklungshilfe“

Sepp Linhart: „*Warai-e*: Versuch einer soziologischen Interpretation“

Wolfram Manzenreiter: „Telework in Japan: Apokalyptische und idealistische Visionen in der Arbeitsgesellschaft“

Anne Metzler: „Die Jugendbesserungsanstalten Japans – ‚Anstalts-Schulen‘ zur Vermittlung sozialer Bindungen?“

Manuel Metzler: „Warum erregt sinkende Kriminalität Besorgnis? Jugenddevianz auf Japanisch“

Hans Dieter Ölschleger und Ralph Lützel: „Die japanische Gesellschaft in der ‚reflexiven‘ Mderne“

Annette Schad-Seifert: „Männlichkeit und Gesellschaft im modernen Japan“

SEKTION Kunst

Leitung: Franziska Ehmcke

F. Ehmcke: „Die Faszination der Tōkaidō Bilderserien“

Sybille Girmond: „Adaption chinesischer Bildmotive am Beispiel japanischer Illustrationen zur Seidengewinnung und -verarbeitung“

Josef Holzapfel: „Kunstströmungen der 20er Jahre in Japan“

D. Ledderose-Croissant: „Japan als Paradies der Frauen: Tsuchida Bakusen (1887–1936) und die Feminisierung der Nationalen Malerei (Nihonga)“

Maria Roman Navarro: „Poetische Namen der Teekeramik (16.–17. Jh.)“

I. Schaarschmidt-Richter: „Wurzeln und Entwicklungen der japanischen modernen Malerei“

Eva Ströber: „Katzen in der Kunst Japans“

SEKTION Literatur

Leitung: Wolfgang Schamoni

Judit Árokay: „Wettstreit der Gedichte – Wettstreit der Geschlechter. Frauen- und Männerrollen in höfischen *utaawase*“

Richmod Bollinger: „Der ‚Roten Bande‘ auf der Spur. Elemente von Detektiv- und Kriminalgeschichte in Kawabata Yasunari's ‚Asakusa kurenaidan‘“

Heidi Buck-Albulet: „Die Poetik des jungen Motoori Norinaga“

Diana Donath: „Kōda Rohan in seinem literarischen Umfeld“

Marian Gálik: „Symbolism in Far Eastern Interliterary Community“

Thomas Hackner: „Futurismus und Dadaismus in Japan 1909–25“

Jutta Haußer: „Gesellschaftskritik in den Edo-Kobanashi“

Hayashi Masako: „Zur Rezeption deutscher Gedanken und Kultur in der japanischen Literatur um 1910“

Ina Hein: „‚Bedtime Eyes‘ von Yamada Eimi. Zum Rassismusbewertung in der Literaturkritik“

Kadearu Chizuko: 琉球歌謡の文芸性 — 『おもろさうし』の神女と「見れども飽かぬ首里親国」

Matthew Königsberg: „Realismus in Japan. Eine Untersuchung der Techniken der Mimesis im Frühwerk Ozaki Kōyōs“

Yoko Koyama-Siebert: „Neuere Tendenzen in der japanischen Kinder- und Jugendliteratur zum Verhältnis von Kindern und Erwachsenen (Eltern)“

Michaela Manke: „Lyrikrezeption im Wandel – am Beispiel eines Sonetts von 1908 [Kambara Ariake: Chie nosōja wa ware wo mite]“

Ekkehard May: „‚Die Frauenfalle‘. Furui Yoshikichis ‚Hijiri‘ und Abe Kōbōs ‚Suna no onna‘“

Martina Schönbein: „Illustrierte Theatertexte“

Evelyn Schulz: „Erinnerte Orte: Bilder von Tōkyō in ‚Dai Tōkyō hanjōki‘ (Aufzeichnungen vom Blühen von Großtokyo; 1927)“

Karin Schulz: „Der weibliche Blick auf die von Männern verfaßten japanischen Liebeserzählungen“

Rainer Weihs: „Der soziale Raum als das Fremde – literarische Verwirrungen der kulturellen Moderne Japans“

Nadja Wellhäufser: „Schreibende Frauen in der frühen Jogaku zasshi“

Guido Woldering: „Der Text vor dem Text: Gestalt und Funktion des Vorwortarrangements bei einigen japanischen Texten der Jahre 1850–1890“

Asa-Bettina Wuthenow: „Hirotzu Kazuo – ein Autor zwischen hoher Literatur und Populärliteratur?“

SEKTION Politik

Leitung: Wolfgang Seifert

Reinhard Drifte: „Japans Verlangen nach einem ständigen Sitz im Sicherheitsrat der UN“

Sabine Spell: „Das Lobbying der japanischen Automobilindustrie in der EU“

Alistaire Swale: „The Fall of Hashimoto Ryutaro and the Resurrection of Traditional Japanese Conservatism“

Gabriele Vogt: „Okinawa: Stützpfeiler des Pazifischen Sicherheitssystems“

SEKTION Populärkultur / Medien

Leitung: Hilaria Gössmann

Roland Domenig: „„Eine Arie auf Blicken‘ – Blickregime in den Filmen von Satō Hisayasu“

Ulrich Heinze: „Radio für die reife Jugend in Deutschland und Japan“

Barbara Holthus: „Traum- oder Alptraum-Männer? – Das Männerbild in japanischen Frauenzeitschriften“

Stephan Köhn: „Die Prototypen des modernen manga? – Das Nise Murasaki inaka Genji (1829–42) als Paradebeispiel integraler Bildliteratur der Edo-Zeit“

Megumi Maderdonner: „Wie liest man *shōjo-manga*? Ihre Technik und die Darstellung innerer Welten“

Silvia Markulin: „Jūmu Gunnm: ein existenzialistischer Essay als Story manga“

Susanne Nishimura-Schermann: „Die verschlossenen Welten des Filmregisseurs Suo Masayuki“

Susanne Phillipps: „Manga als Bühne. Die Figurenwelt des Tezuka Osamu“

Susanne Schade: „Kultureller Vergleich zwischen Deutschland und Japan an Beispielen von Plakaten aus den 50er Jahren“

Thomas Schnellbacher: „Alltag und Apokalypse – Japanische Science Fiction und die Nachkriegszeit“

SEKTION Recht

Leitung: Heinrich Menkhaus

Frank Becker: „Verfassungsmäßigkeit von japanischen PKO-Missionen“

Andreas Knauer: „Das japanische Sozialversicherungssystem“

Heinrich Menkhaus: „Deutsch-japanische Sozialversicherungsabkommen“

Esther Naumann: „Das Familienrecht in Japan“

Christine Rapp: „„Japanische‘ Elemente im japanischen Finanzrecht“

Frank Siegfanz: „Die Reform der Zusammenschlußkontrolle im Antimonopolgesetz“

SEKTION Sprache

Leitung: Viktoria Eschbach-Szabo und Kay Genenz

Susanna Eismann: „Lesedidaktik im Japanisch-als-Fremdsprache-Unterricht – Ausbildungsziele und Konzepte zu ihrer Realisation“

Annette Hansen: „Japanische Dialekte – Wie ähnlich und wie verschieden sind sie untereinander?“

Hayashi Akiko: „Japanische Gesprächsstrategien im Kontrast zum Deutschen“

Hayashi Ryoko: „Phonetische Realisierung des Fokus im Japanischen“

Patrick Heinrich: „Wissenschaft und menschliches Verhalten: Zur Rekonstruktion einer Rezeptionsgeschichte westlicher Linguistik in Japan“

Katō Kiyokata: 日本語学習のための多言語・多文化情報の共有化に関する研究

Kinjo Naomi und Ikeda Nobuko: 言語機能を重視した日本語学習支援システム開発：日本の昔話しを用いて

Matoba Kazuma: „West-östlicher Dialog: Suche nach Möglichkeiten zur transkulturellen Kommunikation“

Mitsuya Mayumi: 学習動機を高める教室活動—受動的教室活動と機能的教室活動の比較

Yoshiko Ono-Premper: „Ist Japanisch wirklich eine agglutinierende Sprache?“

Eduard Rasek: „Über die praktische automatische Dokumentation und Übersetzung japanischer industrieller Schutzrechte“

Sugita Yuko: „Rituale‘ im japanischen Telefongespräch – Wie ein Gespräch organisiert wird“

Monika Unkel: „Wortschatzarbeit Japanisch“

Anja Walke: „Zur Verbmorphologie des Yonaguni-Dialekts (Okinawa)“

SEKTION Wirtschaft/Technologie

Leitung: Franz Waldenberger

Friederike Bosse: „Nachfolgeregelungen in japanischen Klein- und Mittelbetrieben“ (Arbeitsbericht aus Dissertationsvorhaben)

Silke Bromann: „Rahmenbedingungen des internationalen Personalmanagements bei japanischen Mittelständlern“

Sigrun Caspary: „Innovative Netzwerke: das Beispiel der TAMA-Region“

Carolin Funck: „Tourismus und Peripherie: die Rolle des Beherbergungssektors beim Ausgleich regionaler Disparitäten“

Martin Hemmert: „Technologiegewinnung von japanischen und deutschen Großunternehmen“

Robert Mottini: „Japan und die Asienkrise – Ursachen und Lehren“

Jochen Legewie: „Strategische Reorientierung japanischer Industrieunternehmen in Südostasien“

Swantje Lorenz: „Regulierung im Zeitalter der Deregulierung – Aufbau eines halb-öffentlichen Sektors im japanischen Umweltbereich“

Oliver Mayer: „Probleme und Perspektiven von Drittsektor-Eisenbahnen am Beispiel der Ibara Railway“

Hendrik Meyer-Ohle: „Veränderungen im Marketing japanischer Unternehmen in Südostasien angesichts der Asienkrise“

Andreas Moerke: „Zum Zusammenhang von Unternehmenserfolg und personellen Netzwerken in japanischen Unternehmen“

Eduard Rasek: „Über die praktische Recherche und japanischer Patente, Gebrauchsmuster und anderer industrieller Schutzrechte“

Cornelia Storz: „Sponsored spin-offs“

Franz Waldenberger: „Japans Bankenkrise“

Rita Zobel: „Personalentwicklung in der japanischen Industrie“

Wegen mangelnder Nachfrage entfallen die Sektionen „Theater“ und „Volkskunde“.

PARALLEL ZU DEN SEKTIONSSITZUNGEN FINDEN FOLGENDE THEMENBEZOGENE PANELS STATT:

PANEL I: Fremd- und Selbsterfahrung in Reiseliteratur und Reportage
Organisation: Detlef Bauer

Reinold Ophiüls-Kashima: „Event-Journalismus im Kontext des Japanismus“
Robert Wittkamp: „Fremde Reisebilder fern von Fremderfahrung. Ergänzungen zum eurozentristischen Diskurs über Reiseliteratur.“
Detlef Bauer: „Nähe und Distanz – China und Südostasien in japanischen Reiseberichten der achtziger und neunziger Jahre“

PANEL II: Japan, ethnographisch
Organisation: Birgit Griesecke

Klaus Antoni: „Bilder in unseren Köpfen, oder: Gibt es eine ‚japanische Kultur‘?“
Christoph Brumann
Ingrid Getreuer Kargl: „Feldforschung spielen? Spielfeld erforschen? Stichworte zur ethnographischen Praxis in der Japanologie“
Jens Heise: „Wrapping Culture als Modell? Fragen einer interkulturellen Hermeneutik“
Shimada Shingo: Beitrag zu „Relationale Hermeneutik“

PANEL III: Die Auseinandersetzung mit dem Fremden in Literatur und Populärkultur
Organisation: Hilaria Gössmann

Hilaria Gössmann: Vorstellung des VW-Projektes „Interkulturelle Begegnungen im Spiegel von Literatur und (Fernseh)film. Ein japanisch-deutscher Vergleich.“
Renate Jaschke: „Die Interkulturalitätsthematik in den Werken deutsch-türkischer und japanisch-koreanischer Autorinnen“
Yonaha Keiko: 掘折する〈他者性〉— 沖縄の戦後文学を中心に
Ina Hein: Leben zwischen zwei Welten. Die Hauptfigur in dem Roman und Kinofilm „Fuyajō“
Susanne Philipps: „Identität und Fremdheit als zentrales Thema der Manga von Tezuka Osamu“
Andreas Mrugalla: „Heimkehr in die Fremde – Die Problematik der kikoku shijo im Spiegel des NHK-Fernsehndramas ‚Kizuna‘“

PANEL IV: Japanische Identität im Millennium – Okkultismus, New Age und Lifestyle
Organisation: Lisette Gebhardt und Inken Prohl

Fukasawa Hidetaka: „Die ‚spirituelle Welt‘ (seishin sekai) in Japan – Einführung und Auseinandersetzung“
Hartmut Zinser: „Okkultismus als moderner Bildungsaberglaube“
Ulrike Wöhr: „Seimeigaku als Alternative? Die Schriften von Morioka Masahiro“
Inken Prohl: „Asiatische Tradition oder postmoderner Okkultismus? Überlegungen zu Yuasa Yasuo und seiner Quasi-Körper-Lehre“
Lisette Gebhardt: „Okkultismus als identitätsbildender Faktor oder warum es in Japan derzeit en vogue ist, mit den Geistern zu sprechen“

PANEL V: Staat, Politik und Sexualität
Organisation: Verena Blechinger und Katharina Vogel

Verena Blechinger und Katharina Vogel: „Privat? Öffentlich! Das Funktionieren von (Sex-)Skandalen in der japanischen Politik“
Katja Casfing-Nakamura: „Enjo kōsai als Skandal – Die Berichterstattung in den Medien“
Nicola Liscutin: „Wie privatisiert man einen Skandal? Zur Arbeit des ‚Asian Woman Fund‘“

PANEL VI: 戦争と性暴力
Organisation: Okano Haruko

Ide Sachiko: 共同体と女性差別イデオロギー
Ogoshi Akiko: 「慰安婦」制度と性差別
Shimizu Kiyoko: 戦争責任論争とジェンダー

WORKSHOP: Informationstechnik und Japanforschung
Organisation: Horst Plambeck und Reiner Weihs

Block 1: PUBLIZIEREN IM MULTIMEDIA-ZEITALTER

Thomas Böttiger: „Cross-Media Publishin in der Japanologie“
Horst Plambeck: „Publizieren im Internet – eine Alternative zum Buch?“
Richy Spyra: „ASD online – das Projekt ‚Asahi Shinbun Dahlemer Ausgabe‘ im Internet“ (angefragt)

Block 2: ELEKTRONISCHE WÖRTERBÜCHER

Rainer Weihs: „Zeichenlexika sind Zeichenlexika, Wörterbücher sind Wörterbücher – über vermeintliche Grundstrukturen von Nachschlagewerken, physikalische Begrenzungen und die Buchförmigkeit der Gedanken“
Ulrich Apel: „Wörterbuch-Projekt auf FileMaker-Basis“
Wolfgang Hadamitzky: „Radikal-basierte Suchsysteme für Wörterbücher und Datenbanken“

Block 3: INTERNET-GESTÜTZTE SEMINARE UND PROJEKTE

Roland Schneider und Wolfgang Düchting: „Das semi-virtuelle Internet-Seminar“
Claudia Derichts: „Neue Medien in der Hochschullehre: Erfahrungen aus dem deutsch-japanischen Internet-Seminar »DJ50«“
Niels Gøjberg: „Kōshiki om Internet – Möglichkeiten und Grenzen des Editierens vormoderner Texte für benutzerorientierte DV-Systeme“

Block 4: INTERNET ALS FORSCHUNGSGEGENSTAND

Klaus Antoni: „Cyber-Shintō“
Irene Langner: „Mailing-Listen als Forschungsgegenstand“

WEITERE VERANSTALTUNGEN (in zeitlicher Reihenfolge):

Informationsveranstaltung für Artikelschreiber des Großen japanisch-deutschen Wörterbuchs des Deutschen Instituts für Japanstudien (DIJ)

Organisation: Jürgen Stalph
Termin: Mittwoch, 15.9.99, 10:00–12:00 Uhr

Treffen des Arbeitskreises Japanische Populärkultur

Organisation: Hilaria Gössmann (Universität Trier)
Termin: voraussichtlich am Freitag, dem 17.9.1999 im Anschluß an die Sektion Populärkultur/Medien

Vorführung des Dokumentarfilms „Japan in Deutschland“ von Okay Cosgun (Nipponoskop Film und Television Projekt in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Japanologie in Tübingen)

Termin: voraussichtlich am Donnerstag, dem 16.9.99, 18 Uhr

Gesprächsrunde zum Thema: Interkulturelle Erfahrungen und die Aufgaben von Gastuniversität und Heimatuniversität

Organisation: Akiko Hayashi (Tōkyō Gakugei Daigaku) und Hilaria Gössmann (Universität Trier)
Termin: wird noch festgelegt

AUSSTELLUNGEN in den Tagungsräumen

Japanische Kunstgegenstände aus einer Stiftung von Prof. Ōide Satoshi an das Fach Japanologie der Universität Trier sowie Ukiyo-e aus dem Besitz des Faches Kunstgeschichte der Universität Trier.

Organisation: Prof. Ōide Satoshi, Dr. Richard Hüttel (Kunstgeschichte) und Noriko Katsuki-Pestemer (Japanologie)

„Das Bild des Fremden in der japanischen und der deutschen Zeitschriftenwerbung“

Organisation: Studierende des Faches Japanologie der Universität Trier unter Leitung von H. Gössmann

Publikationen

Ankündigungen

Asiatische Studien = Études Asiatiques. Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft. Revue de la Société Suisse – Asie, Nr. 2, 1999, Themenheft „Rethinking Urban and Mass Culture in 1920s' and 1930s' Japan: Representations, Politics, Identities, and Subject Formations“, hg. von Evelyn Schulz und Eduard Klopfenstein. Publikation der Referate des gleichnamigen Workshops am Ostasiatischen Seminar der Universität Zürich, Oktober 1998. Ca. 320 S., Preis ca. 45 Sfr.

Der Band enthält folgende Beiträge:

SEKTION I: Questions of Methodology and Research Material

- Suzuki Sadami: Important Matters for Rethinking Urban and Mass Culture in 1920s' and 1930s' Japan
- Steffi Richter: Entdeckung durch Verlust: Tradition – Moderne – Identität und Alltagskultur in den 1920er und 30er Jahren

SEKTION II: Rereading Japan's Colonialism

- Taguchi Ritsuo: Shanghai, Japan, and Identity Politics: On Yokomitsu Riichi's Shanghai
- Inaga Shigemi: Reconsidering the Mingei Undō as a Colonial Discourse: The Politics of Visualizing Asian „Folk Craft“
- Mark W. Driscoll: Imperial Subject Formation between Colonial Seoul and Metropolitan Tōkyō

SEKTION III: Textual Representations of the City

- Lisette Gebhardt: „Das Unheimliche der Stadt“: Geister und die Identität des modernen „Ich“. Eine Analyse ausgewählter japanischer Texte
- Evelyn Schulz: *Mapping the City and Tracing out the Past: Images of Tōkyō in „Accounts of Prosperity“ (hanjōki), 1900–1930*
- Ninomiya Masayuki: *L'espace et le mode de vie à travers les trois oeuvres de Tanizaki Jun'ichirō, publiées dans les années 1923 et 1924: Ave Maria, Nikkai (Amas de chair) et Chijin no ai (Un amour insensé)*

SEKTION IV: Mass Culture, the Arts, and the Formation of Subjectivity

- Miryam Sas: *Frozen in Longing: Haikara Modernity, Cultural Transformation and the Theater of Kishida Kunio*
- Livia Monnet: *The Automatic Shōjo: Cinema and the Comic in the Work of Ozaki Midori*
- Joseph Murphy: The Fan as a Figure in the Negotiation between Literature and Film in 1920s' Japan
- Jennifer Robertson: Sexuality and Shopping: Eugenics and Female Citizenship in Urban Japan, 1920–1940
- Inken Prohl: Changing Society – Changing Religion: Religious Developments in the 1920s' and 1930s' Japan

Der Band ist voraussichtlich ab Mitte Juni erhältlich bei:

Peter Lang Verlag
Jupiterstr. 15
CH-3000 Bern 15
Tel.: (41) 31 940 21 21
Fax.: (41) 31 940 21 31
e-mail: peterlang@datacomm.ch

Kontinuität und Wandel: Geschichtsbilder in verschiedenen Fächern und Kulturen, hg. von Evelyn Schulz und Wolfgang Sonne, ca. 460 S., ca. 35 Sfr.

Dieser Band ging aus der gleichnamigen Ringvorlesung an der Universität Zürich im Sommersemester 1998 hervor. Die darin enthaltenen 13 Beiträge beabsichtigen, aus einer geschichtsphilosophischen und/oder einer interkulturellen Perspektive die unterschiedlichen zeitlichen Konzepte von Geschichte und die daraus resultierenden Geschichtsbilder im Hinblick auf ihre Rolle in der Kommunikation zwischen verschiedenen Kulturen zu untersuchen.

Für die Leser der *Japanforschung* dürften folgende acht Beiträge von besonderem Interesse sein:

Lucian Hölscher: Die Einheit der Geschichte und die Konstruktivität historischer Wirklichkeit: Die Geschichtswissenschaft zwischen Realität und Fiktion

Heinz Dieter Kittsteiner: Einheit im Pluralismus: Wie kann Geschichtstheorie widersprüchliche Zeitvorstellungen verbinden?

Hayden White: Kosmos, Chaos und Reihenfolge in der historiologischen Darstellung

Patrick J. Geary: Geschichte als Erinnerung

Klaus Günther: Was kann „Universalität der Menschenrechte“ heute noch bedeuten?

Christoph Langemann: Fremdes und Eigenes in nationalen Geschichtsbildern: China, Korea, Japan und die Schweiz im Vergleich

Steffi Richter: Ost-West-Spiegeleien: asiatisches Japan — westliches Japan — japanisches Asien

Evelyn Schulz: Die Restitution des Stillstands: ästhetische Gegenwelten der japanischen Moderne

Der Band ist ab Ende Juni im Buchhandel oder direkt beim Verlag erhältlich:

vdf.

Hochschulverlag AG

an der ETH Zürich

ETH Zentrum

CH-8092 Zürich

Fax: 0041-1-632 12 32

e-mail: verlag@vdf.ethz.ch

WWW: <http://vdf.ethz.ch>

Neuerscheinungen

Wolfgang Hadamitzky mit M. Spahn, O. Putz, H. Arnold-Kanamori, T. Frischkorn, N. Günther: *Langenscheidts Großwörterbuch Japanisch-Deutsch. Zeichenwörterbuch*. Berlin, München usw.: Langenscheidt 1997. 1784 S. ISBN 3-468-02190-9

Wolfgang Hadamitzky mit M. Spahn: *The Learner's Kanji Dictionary. Find Any Compound Using Any of Its Component Characters*. Rutland (Vermont) and Tōkyō: Tuttle 1998. 16, 906 S. ISBN 4-8053-0561-4

Wolfgang Hadamitzky: *Japanese, Chinese, and Korean Surnames and How to Read Them*. 125,947 Japanese, 594 Chinese, and 259 Korean Surnames Written with Kanji as They Appear in Japanese Texts. Vol 1: From Characters to Readings. Vol. 2: From Readings to Characters. München: Saur 1998. 1145, 405 S. ISBN 3-598-11334-X

Wolfgang Hadamitzky mit M. Rudat-Kocks: *Japan-Bibliografie*. Verzeichnis deutschsprachiger japankundlicher Veröffentlichungen von den

Anfängen bis 1985. München: Saur. Reihe B: Aufsätze. Teilband 1/1: 1611–1900. 1998. 409 S. ISBN 3-598-22147-9. Teilband 1/2. 1901–1910. 1999. 384 S. ISBN 3-598-22148-7

Peter Wetzler: *Hirohito and War. Imperial Tradition and Military Decision Making in Prewar Japan*. Honolulu: University of Hawai'i Press, 1998.

(Aus dem Klappentext:)

The debate over Emperor Hirohito's accountability for government decisions and military operations up to the end of World War II began before the end of the war and has continued even after his death in 1989. *Hirohito and War* documents this controversy while providing insights into the Shōwa emperor's role in military planning in imperial Japan. It argues that Hirohito both knew of and participated in such planning and offers evidence that he was informed well in advance of imperial army and navy decisions, including the surprise attack on Pear Harbor. Using Japanese primary sources, many overlooked by Japanese and Western historians, it shows that Hirohito's participation in the decision-making process was entirely consistent with his intellectual background and his passionate belief in the significance of the imperial tradition for the Japanese polity (*kokutai*) in prewar Japan.

The emperor's relationship with General Tōjō Hideki is examined in such a context, revealing an unexpected degree of mutual respect between the military man who would become Japan's "war premier" and the hereditary ruler who wanted to be known as the "peace emperor". Peter Wetzler argues here that the reason for this respect is a little-examined personal trait common to both: the appreciation of traditional Japanese values and like interpretations of the proper role of the imperial house in Japanese society.

Wetzler shows how Hirohito's conservative education in Japanese ethics and history as well as the influence of his first so-called liberal adviser, Count Makino Nobuaki, were instrumental in providing a basis for the emperor's participation in prewar military planning. He illuminates the issue of the emperor's seemingly contradictory posture vis-à-vis his role by birth as emperor of imperial Japan and his oft-proclaimed preference for British constitutional monarchy by suggesting that it may be better understood from the background of Hirohito's education and tutelage by Count Makino.

Hirohito and War furnishes impressive evidence for an interpretation of Hirohito that goes beyond and emphasizes on the complexities of his constitutional position and instead focuses on the emperor's abiding preoccupation with preserving the imperial institution itself, a concern that led Hirohito to participate behind the scenes in, and then to sanction formally, Japan's decision to go to war in the Pacific.

Hilaria Gössmann (Hg.): *Das Bild der Familie in den japanischen Medien*. Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der *Philipp Franz von Siebold Stiftung*; Band 20. München: iudicium 1998, ISBN 3-89129-500-6

Nachdem des „UNO-Jahr der Familie“ 1994 zuende gegangen war, widmete sich 1995 ein japanischsprachiges Symposium am Deutschen Institut für Japanstudien der Analyse des Familienbildes in den japanischen Medien. Angesichts der zunehmenden Pluralisierung der Lebensentwürfe im Japan der Gegenwart war dabei die zentrale Frage, inwieweit Massenmedien und Populärkultur in ihrer Darstellungsweise diesen gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung tragen. Da Medien keineswegs nur „abbilden“, sondern die Vorstellungen von Familie entscheidend mitprägen, galt es, der Konstruktion von Bildern in unterschiedlichen Mediengenes nachzugehen. Im Vordergrund standen fiktionale Genres wie das Fernseh-drama, das laut Umfrage-Ergebnissen nicht nur zum Vergügen gesehen wird, sondern auch, um Anregungen für die eigene Lebensweise zu bekommen.

Der mit zahlreichen Illustrationen ausgestattete Band enthält in deutscher Übersetzung die vollständige Dokumentation der Tagung mit allen Referaten, Kommentaren und Diskussionen zur „Einführung in den Themenkreis Familie“ sowie zu den Sektionen „Fernseh-dramen und Zeichentrickserien“, „Fernseh-Werbung“, „Print-Medien“ und „Literatur“. Die Beiträge stammen nicht nur aus den Bereichen Familiensoziologie, Medien- und Literaturwissenschaften; zu Worte kommen auch Mitglieder von Aktionsgruppen zum Thema „Medien und Geschlecht“. Einen Einblick in den Bereich der Text-Produktion bieten die Vorträge des Drehbuchautors Fuse Hiro-ichi und der Schriftstellerin Saegusa Kazuko.

Über die Auseinandersetzung mit dem Thema „Familie“ hinaus ist es auch das Ziel dieser Tagungsdokumentation, die unterschiedlichen

Formen der Auseinandersetzung mit Medien-Inhalten in Japan, die außerhalb Japans bisher kaum wahrgenommen wurden, vorzustellen.

Japanstudien – Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp Franz von Siebold Stiftung, Band 10. München: iudicium, 1998, 431 S. (ISSN 0938-6491)

Im Dezember 1998 ist Band 10 der *Japanstudien* erschienen. Im Gegensatz zu den vergangenen Jahren umfaßt dieser Jubiläumsband ausschließlich Beiträge (insgesamt 14) zu einem Oberthema sowie sieben Rezensionen. Die Wahl des diesmaligen Themas „Japans neue Rolle in Asien“ ermöglichte nicht nur eine Einbettung der *Japanstudien* in den aktuellen Forschungsschwerpunkt des DIJ „Japan in Asien“, sondern erlaubte auch die Abdeckung eines weiten inhaltlichen Spektrums aus allen am DIJ vertretenen Fachdisziplinen, d.h. den Wirtschafts-, Politik-, Sozial und Kulturwissenschaften. Bei den Rezensionen handelt es sich um die Besprechung eines neuen japanisch-deutschen Großwörterbuches sowie um weitere sechs Einzel- und Sammelrezensionen japanischer Veröffentlichungen aus den Jahren 1996 und 1997.

BEITRÄGE: V. Blechinger und J. Legewie: Japans neue Rolle in Asien: Einleitung / Y. Oaku: Der Begriff „Asien“ aus japanischer Sicht / J. Arnason: Comparing Japan: The Return to Asia / J.A.A. Stockwin: Beyond the ‚Asian Model‘ of Democracy? / V. Blechinger: Zwischen Bilateralismus und Regionalismus: Die innenpolitische Debatte über eine neue politische Rolle Japans in Asien / I. Dücke: Moral Leverage as a Means in International Relations: The Case of Japan and South Korea / M. Timmermann: Eine kohärente japanische Menschenrechtspolitik: Schlüssel zu politischem Profil, Prestige und Potential (nicht nur) in Asien / G. Hook: Japan and the ASEAN Regional Forum: Bilateralism, Multilateralism or Supplementalism? / G. Schnabl: Die Rolle Japans für die internationale Arbeitsteilung in Ostasien / J. Legewie: Wirtschaftliche Integration der ASEAN: Zur Rolle japanischer Unternehmen bei Entstehung und Umsetzung industrieller Kooperationskonzepte / B. Reszat: Wirtschaftsgeographische Aspekte der Stellung Japans als Finanzzentrum Ostasiens / P. Reinmöller: Wissen über Asien als Schlüssel zu Japans neuer wirtschaftlicher Führungsrolle: Think Tanks und die Produktion von Wissen / M. Koch: Japans Rolle als führende zivi-

le Kernenergienation in Asien / H. Gössmann, R. Jaschke und A. Mrugulla: Fremdheit oder Vertrautheit? Die Begegnung zwischen Japan und seinen asiatischen Nachbarn im Spiegel des Fernseh-dramas *Doku* / REZENSIONEN

Kana aktiv. die japanischen Silbenschriften mit Animationen auf Video. Neues Lernmaterial aus dem LSI-Japonicum, Postfach 25 04 33, 44742 Bochum. Teil 1: Video *Hiragana*, ca. 60 Minuten Laufzeit. Teil 2: Video *Katakana*, ca. 70 Minuten Laufzeit. Teil 3: Lernkarten DIN A 7, 2 Übersichtstafeln DIN A 3, Begleitheft. Preis: DM 104,00 zzgl. Mehrwertsteuer sowie DM 10,00 Versandkosten.

Claudia Derichs und Anja Osiander (Hrsg.: *Soziale Bewegungen in Japan.* Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Hamburg 1998, 380 S.

Im vorliegenden Sammelband werden überwiegend Beiträge, die erstmals auf der Tagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung 1996 vorgestellt worden sind, veröffentlicht.

In ihrer Einleitung formulieren die Herausgeberinnen drei Ansprüche: Erstens sollen die Texte einen klaren und stimmigen theoretischen Rahmen haben, zweitens sollen empirisch gut fundierte originäre Einzelanalysen enthalten sein, und drittens „sollte die Gedankenführung in den Beiträgen auf klare Thesen zulaufen“ (S.1).

Um es gleich vorweg zu nehmen: diese Ansprüche werden durchaus erfüllt – wobei von dem Band keine endgültigen Aussagen erwartet werden dürfen. Dies entsprach auch nicht der Intention der Herausgeberinnen.

Der theoretische Rahmen orientiert sich bei den meisten Beiträgen an Joachim Raschkes Werk „Soziale Bewegungen: ein historisch-systematischer Grundriß“ und Dieter Ruchts „Modernisierung und neue soziale Bewegungen: Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich“. Aber auch ohne vorhergehende intensive Lektüre dieser beiden Werke ist ein Verständnis der Beiträge durch sinnvolle Zitate, vor allem aus Raschkes Werk, möglich.

Diese Einheitlichkeit des theoretischen Konzepts macht einen Vergleich zumindest der in diesem Band vorgestellten Analysen von Bewegungen möglich. In den Einzelanalysen wird

allerdings deutlich, daß dies nur der kleinste gemeinsame Nenner ist.

Über diese notwendige Grundlage hinaus versucht Claudia Derichs diese gängige Typologisierung aufzubrechen. Sie verbindet mögliche geeignete übergreifende Rahmenkategorien mit dem „Objekt Japan“ (S. 49).

Dabei wird das „Objekt Japan“ nicht dauerhaft in westliche Analysemodelle eingepaßt, wie Karin-Ulrike Nennstil in ihrem Beitrag nachweist. Sie erläutert, wie seit den sechziger Jahren verschiedene nicht-japanische Analyse-Konzepte von japanischen Wissenschaftlern rezipiert worden sind, und beschreibt dabei die spezifisch japanischen Ausprägungen, die diese Theorien erfahren haben.

So führen die einleitenden Beiträge den Leser gekonnt an die neun Einzelanalysen heran. Daß dies originäre Untersuchungen von Japanspezialistinnen und -spezialisten sind, zeigt sich in der Qualität der Beiträge deutlich.

Auf zwei Beiträge sei besonders hingewiesen: zum einen auf Klaus Vollmers „Modernisierung und Ausgrenzung – zur Dialektik der buraku-Befreiungsliga“ und Anja Osianders „Sein oder Nichtsein einer sozialen Bewegung – Der Fall Minamata“.

Vollmer verliert sich nicht in der Dialektik, sondern weist durch geschickte Argumentation nach, daß es sich beim Burakumin-Problem nicht um ein spezifisch japanisches Problem (S. 108) handelt – eine Sichtweise, die in diesem Zusammenhang üblich ist. Ob die Begriffsbestimmung, die Raschke im europäischen Raum gewonnen hat, sich ohne weiteres auf Japan übertragen läßt, stellt er zur Disposition, ohne sie im Fall der Burakumin vehement zu negieren. Sie muß an jedem Einzelfall neu überprüft werden.

Genau dies tut Osiander in ihrem Beitrag. Am Beispiel der Quecksilberverseuchung in der Bucht von Minamata zeigt sie, welche Faktoren zur Entstehung bzw. zur anfänglichen Nicht-Entstehung von sozialer Bewegung führen. Was hatte sich verändert, als zehn Jahre nach den ersten Protesten die Gruppen einen „kollektiven mobilisierenden Akteur“ bildeten, wie er nach Raschkes Definition eine soziale Bewegung ausmacht? In sich logisch und noch dazu spannend zu lesen geht Osiander dieser Frage nach.

Durch die Lektüre der verschiedenen Beiträge entsteht ein Mosaik an Informationen mit kritischen Rück- und Ausblicken, die die Leserschaft zum Mit- und Nachdenken anregen. Hier wird

insgesamt ein interessanter Band vorgelegt, der ein in der sozialwissenschaftlichen Japanforschung aktuelles Thema facettenreich beleuchtet.

Für Japan-Interessierte wird der Band ebenso empfohlen wie für Japanologen!

Cornelia Kriesel
kriesel@japanologie.uni-halle.de

Dissertationen

Reinold Ophüls-Kashima: *Yoshimoto Takaaki – Ein Kritiker zwischen Dialektik und Differenz*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1998 (= Iaponia Insula – Studien zur Kultur und Gesellschaft Japans 8).

(Kurzkomentar des Verfassers:)

Yoshimoto Takaaki (*1924) gilt in Japan als ein berühmter, wenn auch umstrittener Kritiker, Denker und Dichter. Sein Werk ist genauso umfangreich wie heterogen und reicht von Schriften zur Politik und Philosophie bis hin zu eigener Lyrik. Den Zenit seines Einflusses erlebte Yoshimoto in den späten 60er und frühen 70er Jahren, als seine originelle Interpretation von Marx und dessen Werk in der Studentenbewegung große Resonanz fand.

Das Buch, eine überarbeitete und stark gekürzte Version der Dissertation von 1996, stellt den Autor und sein Werk vor und beschäftigt sich mit ihm unter zwei Aspekten. Erstens werden die Veränderungen und Brüche im Werk Yoshimotos nachgezeichnet, die zwischen zwar marxismuskritischen, aber letztlich doch an Marx orientierenden Ansätzen in den 50er und 60er Jahren und einer durch den sogenannten Poststrukturalismus beeinflussten Denkweise in den 80er Jahren ergeben. Diese Wende wird zweitens auf die grundlegende diskursive Strategie Yoshimotos zurückgeführt. Im Mittelpunkt der Analyse stehen dabei die Werke Yoshimotos zur Literaturtheorie und Massenkultur.

Call for Papers

Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp Franz von Siebold Stiftung

Gemäß dem Forschungsauftrag des Deutschen Instituts für Japanstudien, Tōkyō, nimmt die Zeitschrift *Japanstudien* wissenschaftliche Beiträge zur Kultur, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik des gegenwärtigen Japan sowie zum Bereich deutsch-japanischer Beziehungen auf. Als Publikationsorgan stehen die *Japanstudien* Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aller Fachrichtungen offen, die sich mit Fragen aus diesen Themengebieten auseinandersetzen.

Die *Japanstudien* sind in der Regel einem Schwerpunktthema gewidmet. Für Band 12, der im Herbst 2000 erscheinen soll, lautet es:

Zwischen Burger und Sushi:
Essen und Ernährung im modernen Japan

Our innovation on the Japanese eating habits has succeeded, and hamburgers have completely taken root in our diet. 'I am going to make young Japanese blonde and help develop global-minded talents who can compete side by side with people from other nations through improved diet,' I said twenty years ago.

(Fujita Den, Präsident von McDonalds Japan, in *20 Year History of McDonald's Japan*, 1991, S.35)

Offensichtlich geht es beim Essen nicht allein um Nährwert und Sättigungsgrad. Vielmehr besitzt Essen, nicht nur in Japan, einen komplexen Bedeutungs- und Symbolgehalt. Anthropologie und Cultural Studies haben sich daher in den vergangenen Jahren verstärkt mit Ernährung als Teil der materiellen Kultur auseinandergesetzt. Unser Jahrbuch 12 soll den Rahmen weiter fassen und sich aus multi- und interdisziplinären Perspektiven dem Essen und der Ernährung in Japan widmen.

Zu untersuchen wären beispielsweise die Beziehung von „Nation“ und Küche (s.o. Fujitas junge, blonde, konkurrenzfähige Japaner) oder die von Ernährung zu Wünschen und Ängsten einer Gesellschaft. Themen wie Produktion, Import und Marketing von Lebensmitteln, die Agrarpolitik oder staatliche Regulierungsmaßnahmen empfehlen sich z.B. für politik- und wirtschaftswissenschaftliche Arbeiten, während sich die zahlreichen TV-Sendungen, die sich mit Essen und Kochen befassen, für sozial- und medienwis-

senschaftliche Analysen anbieten. Darüber hinaus ist der symbolische Charakter von Essen und Trinken anhand der Repräsentationen in den modernen japanischen Printmedien, in Literatur, Film oder Kunst zu untersuchen. Ausdrücklich eingeladen sind auch Aufsätze aus den Bereichen Medizin, Sozialpsychologie und Ernährungswissenschaften.

Themenvorschläge mit einer ca. einseitigen Zusammenfassung können bis zum 31. Juli 1999 an das Deutsche Institut für Japanstudien (Redaktion: Nicola Liscutin) geschickt werden. Der Aufsatz selbst (ca. 20 Seiten) sollte dann spätestens bis zum 31. Januar 2000 vorliegen. Bereits veröffentlichte Arbeiten können nicht berücksichtigt werden.

Angaben zu den bisherigen Bänden von *Japanstudien* können der DIJ-Homepage entnommen werden (<http://dijtokyo.twics.com>). Für weitere Informationen zu Band 12 steht Nicola Liscutin (liscutin@dijtokyo.twics.com) zur Verfügung.

Nicola Liscutin
Deutsches Institut für Japanstudien
Nissei Kojimachi Bldg.
3-3-6 Kudan-Minami, Chiyoda-ku
Tōkyō 〒 102-0074

Stellenausschreibungen

Am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Bonn ist im Bereich Japanisch zum 1.11.1999 für zunächst 2 Jahre die Stelle einer/s

Lehrkraft für besondere Aufgaben (Lektors/in) oder wiss. Mitarbeiters/in

nach BAT IIA/Ib zu besetzen. (Das Vertragsverhältnis kann, sofern die haushaltsrechtlichen Voraussetzungen gegeben sind, um zwei weitere Jahre verlängert werden.)

Aufgaben der/s zukünftigen StelleinhaberIn/s sind:

- Mitwirkung bei der japanischen Sprachausbildung von Studierenden
 - im *Diplomstudiengang* „Übersetzen (Sprachen des Nahen, Mittleren und Fernen Ostens)“,
 - im *Magisterstudiengang* „Japanologie“ und
 - im neuen *Diplomstudiengang* „Regionalwissenschaften Japan“ mit insgesamt rund 500 Studierenden,
- Mitarbeit bei der Entwicklung von Lehrmaterialien (Printmedien und Multimedia), bei der Erprobung neuer Lehrmethoden sowie bei Prüfungen und weiteren Aufgaben des Wissenschaftsbetriebes.

Die Lehrverpflichtung umfasst je nach Ausgestaltung des Beschäftigungsverhältnisses 12–16 Wochenstunden à 45 Min. Es besteht eine (eingeschränkte) Präsenzpflcht auch während der vorlesungsfreien Zeit.

Einstellungsvoraussetzungen:

- Hochschulabschluß
- muttersprachliche oder gleichwertige Kenntnisse der japanischen Sprache
- hervorragende Kenntnisse der deutschen Sprache
- einschlägige Lehrerfahrung

Erwünscht sind ferner:

- durch Publikationen nachgewiesene wissenschaftliche Motivation
- Erfahrungen mit Entwicklung von Multimedia, Einsatz von CALL
- gute Kenntnisse sprachdidaktischer Methoden und Innovationsbereitschaft

- Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit bei der Neugestaltung des Curriculums

Die Abt. Japanische Sprache am Seminar für Orientalische Sprachen ist derzeit mit einer Professur, einem wiss. Mitarbeiter und einer Lektorin ausgestattet. Darüber hinaus werden im Sommersemester 1999 im Sprachunterricht insgesamt 30 Wochenstunden durch Lehraufträge abgedeckt.

Bewerbungen werden bis 30. Juni erbeten an:

Prof.Dr. K. Genenz
Seminar für Orientalische Sprachen
Nassestr. 2
53113 Bonn

e-mail: uso000@work2.rhrz.uni-bonn.de
Tel. (0228) 73 84 40/16/04
Fax (0228) 73 84 01

Quelle: mailing list „J-Studien“ vom 22.4.99 und Internet <<http://www.uni-bonn.de/japanisch/Lektor99.html>>

Varia

BÜCHER ZUM VERKAUF

Ich verkaufe preiswert Bücher zu folgenden Themen:

- Japanische Sprache, Literatur, Wirtschaft, Geschichte und Geistesgeschichte, auf japanisch und in westlichen Sprachen
- Chinesische Sprache, Geschichte und Geistesgeschichte, auf chinesisch und in westlichen Sprachen
- Bücher über Recht und über Reisen, in westlichen Sprachen

Prof. Dr. Carl Steenstrup
Universität München
Institut für Ostasienkunde
– Japanologie –
Oettingenstr. 67
80538 München
Tel.: (089) 2178-2803 oder -2800
Tel. privat: (08031) 347 63

UMZUG DES BERLINER GENERALKONSULATS

Seit Februar lautet die neue Anschrift der Abteilungen Presse/Kultur und Konsularische Angelegenheiten des Japanischen Generalkonsulats in Berlin:

Kleiststr. 23–26
10787 Berlin
Tel. (030) 210 94 0
Fax (030) 210 94 228

NEUE TELEFONNUMMER DER HAMBURGER UNIVERSITÄT

Das Seminar für Sprache und Kultur Japans der Universität Hamburg ist ab sofort erreichbar unter:

Tel.: (040) 42838 26 70
Fax: (040) 42838 62 00

Eine bessere Welt durch das Internet?

Die mailing list der GJF „J-Studien“, die im Juni 1997 eingerichtet wurde, verzeichnet nach wie vor Zuwächse an Teilnehmenden, und im Mai 1999 wurde die magische Marke von 300 Subskribenten und Subskribentinnen überschritten.

Das ungebrochene Interesse an diesem Medium offenbart meines Erachtens folgendes:

1. Die Nachfrage nach japanologischen und japan-relevanten Informationen ist groß und wächst stetig.
2. Mehr und mehr Japaninteressierte entdecken den Weg in die online-Welt und lernen die Fülle an Informationsbeschaffungsmöglichkeiten schätzen, die sich hier auftun.
3. Die Liste schafft ein virtuelles, „familiäres“ Zuhause – durch den allgemeinen (Minimal-) Konsens „Japan-Studien“ ist ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstanden.

Daß dieses Gefühl der Verbundenheit und des gegenseitigen Vertrauens nicht nur auf das virtuelle Medium Internet beschränkt ist, sondern tatsächlich auch in der realen „3D-Welt“ funktioniert, bekomme ich als technischer Betreuer der Mailing-Liste immer wieder in Gesprächen und e-mails geschildert. Es werden beileibe nicht nur Informationen ausgetauscht, sondern auch zeitweilig Bücher, Wohnungen und Autos zur Verfügung gestellt – und das für Menschen, die man eigentlich nur flüchtig über die Liste kennt.

Erklärungsmodelle für dieses Phänomen gibt es viele. Das einleuchtendste ist vielleicht, daß die Anonymisierung und Vereinzelung der Individuen mit der fortschreitenden Globalisierung zunimmt; die einsamen Schreiberlinge der elektronischen Postkarten sehnen sich nach Gesellschaft und organisieren sich gemeinschaftlich in Gruppen.

Letztlich ist es also das ultra-anonyme Internet selbst, das paradoxerweise für De-Anonymisierung sorgt. Der Mensch ist eben doch ein „Herdentier“.

*Horst Plambeck
Trier*

Die mailing list „J-Studien“

Um sich in die Liste J-STUDIEN **einzutragen**, schicken Sie bitte einmalig eine e-mail an:

To: j-studien-request@uni-trier.de

From: Ihre eMail-Adresse

Subject: *kein Eintrag nötig*

mit den Worten: subscribe j-studien

Um sich wieder aus der Liste **auszutragen**, senden Sie bitte eine Email an dieselbe Adresse mit den Worten: unsubscribe j-studien

Ihre **Beiträge** an die Liste schicken Sie bitte an die Adresse: j-studien@uni-trier.de

Tips & Infos

- „J-Studien“ verzeichnet nunmehr 310 Personen (Stand: 18.5.99).
- Um eine leichte Erkennbarkeit zu gewährleisten, wird allen Beiträgen an die Mailing-Liste in der Betreff-Zeile *automatisch* der Terminus „J-STUDIEN:“ vorangestellt.
- Wenn Sie wissen wollen, wer in diese Liste eingeschrieben ist, schicken Sie eine eMail an das Programm majordomo (majordomo@uni-trier.de) mit dem Fragebefehl: who j-studien. Dabei ist es nicht nötig, die Betreff-Zeile auszufüllen.
- Sämtliche e-mails an die unmoderierte Liste können im Mail-Archiv auf der Homepage nachgelesen werden.

Die Homepage der GJF

Die Internet-Homepage der GJF, die seit März 1998 existiert, hat seit Mai 1999 einen eigenen Domain-Namen. Die Adresse der GJF-Homepage lautet:

<http://www.gjf.de>

Die ursprüngliche Adresse <<http://www.uni-trier.de/uni/fb2/j-studien/>> ist nach wie vor auch gültig.

Technische Fragen, Anregungen und Kritik zu mailing-list und Homepage richten Sie bitte an:

Horst Plambeck

e-mail: webmaster@gjf.de

Fax: (0651) 9990101

Fritz-von-Wille-Str. 41, D-54296 Trier

GJF-Interna

Der Vorstand der Gesellschaft für Japanforschung e. V. (GJF)

1. Vorsitzende:

Prof. Dr. Regine Mathias
Sektion Geschichte Japans
Fakultät für Ostasienwissenschaften
Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum
e-mail: regine.mathias@ruhr-uni-bochum.de

2. Vorsitzender:

Dr. Peter Fischer
Helmstr. 3
10827 Berlin

3. Vorsitzender:

Prof. Dr. Reinhard Zöllner
Enger Steig 17
13595 Berlin
e-mail: reinhard.zoellner@uni-erfurt.de

Schatzmeisterin:

Dr. Eva-Maria Meyer
Eberhard-Karls-Universität Tübingen
Seminar für Japanologie
Wilhelmsstr. 90
72074 Tübingen
e-mail: meyer@miyako.japanologie.kultur.uni-tuebingen.de

Die Satzung der Gesellschaft für Japanforschung e.V.

§ 1 Name

Die Gesellschaft führt den Namen „Gesellschaft für Japanforschung“.

§ 2 Zweck

- (1) Die Gesellschaft verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. Die Gesellschaft ist parteipolitisch neutral.
- (2) Zweck der Gesellschaft ist die Förderung der Japanforschung. Zur Verfolgung ihres Zweckes stellt sich die Gesellschaft insbesondere folgende Aufgaben:
 - a) Die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen und Forschungsvorhaben.
 - b) Die fachliche Integration, die Verbesserung der Kommunikation und die Information über Arbeitsfelder, Forschungsvorhaben, Projekte, Tagungen, Publikationen usw.
 - c) Die Stärkung der institutionellen Präsenz der Japanforschung.
 - d) Öffentlichkeitsarbeit.
- (3) Die Gesellschaft ist selbstlos tätig; sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Die Mittel der Gesellschaft dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln der Gesellschaft.
- (4) Es darf keine Person durch Angaben, die dem Zweck der Gesellschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.
- (5) Im Falle der Auflösung der Gesellschaft oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen der Gesellschaft an die Ostasienabteilung der Staatsbibliothek Berlin, die es ausschließlich und unmittelbar für gemeinnützige Zwecke zur Förderung der Japanforschung zu verwenden hat.

§ 3 Vereinsjahr

Vereinsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 4 Mitglieder

- (1) Mitglied der Gesellschaft kann nach abgeschlossenem Hochschulstudium werden, wer sich vorwiegend und unter Verwendung japa-

nischsprachigen Materials wissenschaftlich mit Japan befaßt. Über Ausnahmen entscheidet die Mitgliederversammlung.

- (2) Es gibt reguläre und korrespondierende Mitglieder. Die Mitgliederversammlung kann beschließen, verdiente Persönlichkeiten zu Ehrenmitgliedern zu ernennen.
- (3) Personen, die ihren Wohnsitz dauerhaft außerhalb des deutschsprachigen Bereichs haben, können die Stellung als korrespondierendes Mitglied beantragen. Korrespondierende Mitglieder genießen kein aktives und passives Stimmrecht, sie zahlen den halben Mitgliedsbeitrag.
- (4) Die regulären Mitglieder genießen aktives und passives Stimmrecht. Die Mitglieder zahlen einen jährlichen Beitrag, der am 1. Januar fällig wird. Die Höhe des Beitrages wird von der Mitgliederversammlung festgesetzt. Mitglieder ohne Anstellung zahlen den halben Beitrag. Eine Änderung des Status ist dem Vorstand unverzüglich anzuzeigen.
- (5) Mit der Japanforschung befaßte Institutionen können der Gesellschaft für Japanforschung als körperschaftliche Mitglieder angehören. Körperschaftliche Mitglieder haben kein Stimmrecht.

§ 5 Aufnahme, Austritt, Ausschluß

- (1) Die Aufnahme erfolgt aufgrund eines schriftlichen Antrags unter Anerkennung der Satzung. Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand. Der Vorstand kann die Empfehlung durch zwei Mitglieder der Gesellschaft für Japanforschung fordern. Eine ablehnende Entscheidung ist dem Antragsteller schriftlich unter Nennung der Gründe mitzuteilen. Gegen eine ablehnende Entscheidung kann der Antragsteller binnen drei Wochen nach Erhalt schriftlich beim Vorstand Widerspruch einlegen. Über den Widerspruch entscheidet die nächste Mitgliederversammlung. Bei der Aufnahme erhält das Mitglied eine Mitgliedsbescheinigung und ein Exemplar der Satzung. Die Aufnahme gilt als erfolgt, sobald der Mitgliedsbeitrag gezahlt ist.
- (2) Die Mitgliedschaft erlischt
 - durch den Tod
 - durch Ausschluß
 - durch schriftliche Kündigung
 - durch Streichung.
- (3) Der Ausschluß kann erfolgen, wenn das Verhalten des Mitgliedes sich nicht mit den Zwecken und Aufgaben der Gesellschaft vereinba-

ren läßt oder wenn das Mitglied in grober Weise die Interessen der Gesellschaft verletzt hat. Über den Ausschluß entscheidet der Vorstand mit einfacher Mehrheit nach Anhörung des Betroffenen; die Anhörung kann auch schriftlich erfolgen. Der Ausschließungsbeschuß ist dem Mitglied unter Angabe der Gründe schriftlich bekanntzugeben. Gegen den Ausschluß kann das Mitglied binnen drei Wochen nach Erhalt schriftlich beim Vorstand Widerspruch einlegen. Über den Widerspruch entscheidet die nächste Mitgliederversammlung. Bis zur Entscheidung über den Widerspruch ruhen die Mitgliedsrechte.

- (4) Die Kündigung ist nur mit Vierteljahresfrist zum Ende eines Kalenderjahres zulässig.
- (5) Die Streichung erfolgt, wenn ein Mitglied über einen Zeitraum von zwei Jahren trotz Aufforderung seinen Mitgliedsbeitrag nicht geleistet hat.

§ 6 Organe der Gesellschaft

- (1) Organe der Gesellschaft sind:
 1. Die Mitgliederversammlung
 2. Der Vorstand
 3. Der Schlichtungsausschuß.
- (2) Für besondere Angelegenheiten können auf Antrag des Vorstandes oder der Mitgliederversammlung durch diese mit einfacher Mehrheit Ausschüsse eingerichtet werden.

§ 7 Wahlen und Amtsdauer

- (1) In die Ämter dürfen nur Mitglieder gewählt werden, die volljährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.
- (2) Alle Ämter sind Ehrenämter. Gegen Entgelt eingestellte Mitarbeiter können nicht in Ämter berufen werden.
- (3) Funktionsträger werden auf einer ordentlichen Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit gewählt. Kandidatenvorschläge können auch schriftlich eingereicht werden. Erhält keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen, gilt derjenige als gewählt, der in einem zweiten Wahlgang die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Die Wahlen finden geheim statt.
- (4) Die Amtsdauer in allen Ämtern beträgt zwei Jahre. Kann ein Termin für Neuwahlen erst nach Ablauf der regulären Amtsdauer anberaumt werden, verlängert sich die Amtsdauer automatisch bis zum Wahltermin. Für ein Amt, das während der Amtszeit frei wird, findet für

den Rest der Amtszeit eine Ersatzwahl statt und zwar entweder auf der nächsten Mitgliederversammlung oder, wenn bis zu dieser voraussichtlich mehr als sechs Monate vergehen, in einem schriftlichen Wahlverfahren.

§ 8 Mitgliederversammlung

- (1) Die ordentliche Mitgliederversammlung findet einmal jährlich statt. Planung und Vorbereitung obliegen dem Vorstand.
- (2) Der Vorstand verschickt mindestens zwei Monate vor dem geplanten Termin eine schriftliche Einladung an alle Mitglieder, der eine vorläufige Tagesordnung beigefügt ist. Anträge zur Tagesordnung müssen bis drei Wochen vor der Mitgliederversammlung beim Vorstand eingegangen sein. Später eingegangene Anträge können nur behandelt werden, wenn die Mitgliederversammlung sie als dringlich zuläßt.
- (3) Die Mitgliederversammlung wird vom Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter geleitet. Sind beide verhindert, wählt die Mitgliederversammlung einen Versammlungsleiter. Die Mitgliederversammlung beschließt außer in den Fällen gemäß Paragraph 15 und 16 mit einfacher Mehrheit.
- (4) Über die Beschlüsse der Versammlung ist ein Protokoll zu führen. Dies ist vom Versammlungsleiter und zwei Versammlungsteilnehmern zu unterzeichnen.
- (5) Auf Verlangen von mindestens 10 Prozent der Mitglieder muß innerhalb von zwei Monaten eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen werden. Die Einladungen hierzu müssen unter Angabe der Tagesordnung mindestens einen Monat vor der Versammlung ergehen. Auch der Vorstand kann in dringlichen Fällen die Einberufung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung beschließen.
- (6) In der Mitgliederversammlung hat jedes reguläre Mitglied eine Stimme. Jede ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlußfähig. Ein Mitglied, das verhindert ist, persönlich an der Mitgliederversammlung teilzunehmen, kann ein in der Versammlung anwesendes reguläres Mitglied schriftlich bevollmächtigen, für den Vollmachtgeber oder die Vollmachtgeberin Anträge zu stellen und abzustimmen. Ein durch Vollmacht vertretenes Mitglied gilt für § 16 Abs. 3 als anwesend.

§ 9 Aufgaben der Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung bestimmt insbesondere die Grundsätze und das Arbeitsprogramm der Gesellschaft. Sie ist zuständig für die Wahl des Vorstandes und anderer Funktionsträger, für die Entlastung des Vorstandes und für die Festsetzung der Beiträge. Sie bestellt einen Rechnungsprüfer und nimmt seinen Bericht entgegen.

§ 10 Der Vorstand

- (1) Der Vorstand besteht aus folgenden Mitgliedern:
 - dem Vorsitzenden
 - mindestens einem stellvertretenden Vorsitzenden
 - dem Schatzmeister.
- (2) Diese sind Vorstand im Sinne des § 26 BGB. Die Gesellschaft wird gerichtlich und außergerichtlich von einem dieser Vorstandsmitglieder allein vertreten. In besonderen Fällen kann die Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit eine abweichende Regelung beschließen.
- (3) Der Vorstand erstattet der Mitgliederversammlung einmal jährlich Bericht über seine Tätigkeit.

§ 11 Aufgaben des Vorstandes

Der Vorstand führt die Geschäfte der Gesellschaft. Ihm obliegt die Beschlußfassung über sämtliche Angelegenheiten der Gesellschaft, soweit sie nicht der Mitgliederversammlung vorbehalten sind.

§ 12 Der Schlichtungsausschuß

- (1) Der Schlichtungsausschuß besteht aus mindestens drei Mitgliedern. Er wird von der Mitgliederversammlung gewählt.
- (2) Der Schlichtungsausschuß unterstützt den Vorstand in der Geschäftsführung, vor allem in grundsätzlichen Fragen, die keinen Aufschub dulden. Zu diesen Aufgaben des Schlichtungsausschusses gehört insbesondere auch die Funktion als Schiedsausschuß, die Stellungnahme bei strittigen Anträgen auf Mitgliedschaft sowie die Zustimmung bei kurzfristig einzurichtenden Ausschüssen. Der Schlichtungsausschuß faßt seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit. Mitglieder des Schlichtungsausschusses, die in einem Fall direkt und persönlich betroffen sind, nehmen an der Beratung und Abstimmung dieses Falls nicht teil. Vorstandsmitglieder können nicht zugleich Mitglied im Schlichtungsausschuß sein.

§ 13 Arbeitsausschüsse

Zur Bearbeitung spezieller Aufgaben kann der Vorstand oder die Mitgliederversammlung die Einrichtung von Arbeitsausschüssen vorschlagen, deren Mitglieder von der Mitgliederversammlung gewählt werden. Ihnen können auch Personen angehören, die nicht Mitglieder der Gesellschaft sind. Die Arbeitsausschüsse wählen aus ihrer Mitte einen Sprecher; dieser muß reguläres Mitglied der Gesellschaft sein.

§ 14 Zusammenarbeit mit anderen Körperschaften

- (1) Zur Wahrnehmung ihrer Aufgaben bemüht sich die Vereinigung um Kontakt und Zusammenarbeit mit anderen Körperschaften, die im Bereich der Japanforschung tätig sind, auch über den deutschsprachigen Raum hinaus.
- (2) Auf Beschluß der Mitgliederversammlung kann die Gesellschaft auch selbst körperschaftliches Mitglied solcher Vereinigungen werden.

§ 15 Satzungsänderung

Satzungsänderungen werden von der Mitgliederversammlung mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen beschlossen. Sie können jedoch nicht als dringlich im Sinne von § 8 Absatz 2 Satz 3 auf die Tagesordnung gesetzt werden.

§ 16 Auflösung

- (1) Ein Antrag auf Auflösung der Gesellschaft muß schriftlich beim Vorstand eingereicht werden. Er muß mindestens die Unterschriften von 10 Prozent aller regulären Mitglieder tragen.
- (2) Der Vorstand muß binnen zwei Monaten eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen und zugleich den Antrag zur schriftlichen Abstimmung vorlegen.
- (3) Die Auflösung gilt als beschlossen, wenn ihr mindestens drei Viertel der anwesenden Mitglieder zustimmen oder die Zahl der in der Gesellschaft verbleibenden Mitglieder unter sieben fällt.

§ 17 Gerichtsstand

Erfüllungsort und ausschließlicher Gerichtsstand ist der Sitz der Gesellschaft.

§ 18 Eintragung der Gesellschaft und Gemeinnützigkeit

- (1) Sitz der Gesellschaft ist Köln. Die Gesellschaft strebt die Eintragung in das Vereinsregister

beim Amtsgericht in Köln an. Sie führt dann den Zusatz „e.V.“ in ihrem Namen.

- (2) Die Gesellschaft strebt die Anerkennung der Gemeinnützigkeit an.
- (3) Der Vorstand wird ermächtigt, Satzungsänderungen, die sich auf Verlangen der zuständigen Behörden im Verlauf des Genehmigungsverfahrens ergeben, selbständig vorzunehmen, soweit diese nicht den Zweck der Gesellschaft berühren.

Anm.: Diese Satzung entspricht der Satzung, die auf der Gründungsversammlung der Gesellschaft für Japanforschung am 5. September 1990 verabschiedet wurde, und berücksichtigt die Satzungsänderungen, die auf der Mitgliederversammlung in Berlin am 17. September 1991 beschlossen wurden. Im Zuge der Eintragung wurden vom Amtsgericht zwei weitere Änderungen verlangt. Bei der Mitgliederversammlung am 11. Oktober 1996 wurde eine weitere Satzungsänderung beschlossen. Da auch diese Änderungen hier berücksichtigt wurden, entspricht diese Satzung der derzeit gültigen Fassung.

**Protokoll der ordentlichen Mitglieder-
versammlung der Gesellschaft für
Japanforschung e.V. (GJF)
am 12. Dezember 1998
an der Ruhr-Universität Bochum**

TOP 1: Eröffnung der Sitzung, Feststellung der
Beschlussfähigkeit

Die Mitgliederversammlung, zu der mit Schreiben des Vorsitzenden der GJF vom 8. Oktober 1998 ordnungsgemäß und rechtzeitig eingeladen worden war (siehe Anlagen ‚Einladung‘), wird durch den Vorsitzenden um 10.20 Uhr eröffnet.

An der Mitgliederversammlung nehmen 14 (ab 11.00 Uhr 15) Mitglieder persönlich teil. Des weiteren liegen neun Vertretungsvollmachten von Mitgliedern für anwesende Mitglieder vor (siehe Anlagen ‚Teilnehmerliste‘ und ‚Vollmachten‘), so daß Beschlussfähigkeit festgestellt wird.

TOP 2: Verabschiedung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird, gegenüber der Vorlage um drei Punkte erweitert, wie folgt **einstimmig** verabschiedet:

- TOP 1: Eröffnung der Sitzung, Feststellung der
Beschlussfähigkeit;
- TOP 2: Verabschiedung der Tagesordnung (neu;
alt TOP 1);
- TOP 3: Genehmigung des Protokolls (neu);
- TOP 4: Bericht des Vorstandes;
- TOP 5: Bericht des Kassenprüfers und Entlastung
des Vorstandes;
- TOP 6: Wahl des Kassenprüfers (neu);
- TOP 7: Vorstandswahlen;
- TOP 8: Die Funktion der Homepage, der Mai-
linglist und der Zeitschrift der GJF;
- TOP 9: Die Rolle der GJF und ihre Möglichkeiten
der Öffentlichkeitsarbeit;
- TOP 10: Japanologentag 1999 in Trier;
- TOP 11: Verschiedenes.

TOP 3: Genehmigung des Protokolls der ordent-
lichen Mitgliederversammlung vom 14. Dezem-
ber 1997 in Mühlheim a.d.Ruhr

Das Protokoll der genannten Mitgliederver-
sammlung der GJF, das allen Mitgliedern mit der
Zeitschrift *Japanforschung: Mitteilungen der Gesell-
schaft für Japanforschung e.V.*, Jg. 1998, Heft 1, S. 42–
44, im Frühjahr 1998 postalisch zugesandt wor-
den war, wird auf Antrag des Vorstands **einstim-
mig** genehmigt.

TOP 4: Bericht des Vorstandes

Für den Vorstand der GJF erstattet zunächst des-
sen Vorsitzender, Herr Pörtner, Bericht:

Er gibt einen kurzen Überblick über die Entste-
hungsgeschichte der Gesellschaft, besonders über
deren Zielsetzung: Die Gesellschaft sei ein Ver-
band der Japanologie für den „Notfall“, nicht
jedoch ein Verein wie etwa die Vereinigung für
sozialwissenschaftliche Japanforschung. Ihr Vor-
stand sei, entsprechend dem Votum der Mitglie-
derversammlung vom 11. Oktober 1996 in Mün-
chen (siehe Protokoll dieser Versammlung in *Ja-
panforschung*, Jg. 1997, Heft 1, S. 52–53), kein
aktiver Vorstand, sondern habe nur Stand-by-
Funktionen; er sei mithin ein Vorstand, an den
Dinge, welche die Japanologie betreffen, herange-
tragen werden und weitergeleitet werden sollen
(Informationsaufgabe; clearing-Stelle; Vertretung
der Japanologie nach außen). Er verweist ferner
auf die zunehmende Bedeutung der vom Vor-
stand im Internet eingerichteten Mailinglist „J-
Studien“, die inzwischen ca. 250 Teilnehmer auf-
weise, wie auch auf die Bedeutung der Zeitschrift
Japanforschung, die dank der Bemühungen des
Vorstandes nunmehr regelmäßig erscheine.

Des weiteren teilt Herr Pörtner mit, daß die Be-
mühungen des Vorstandes, ein Vorschlagsrecht
der Gesellschaft für die Wahlen der Fachgutachter-
Innen der Deutschen Forschungsgemeinschaft
(DFG) zum Fachgebiet „Sinologie, Japanologie
und verwandte Gebiete“ zu erwirken, Erfolg ge-
zeitigt hätten. Denn mit Schreiben der DFG vom
5. Oktober 1998 sei der GJF das Recht verliehen
worden, für die im November 1999 anstehende
Wahl der FachgutachterInnen entsprechende
Kandidatinnen und Kandidaten vorzuschlagen.
Der auf der heutigen Versammlung neu zu wäh-
lende Vorstand müsse, da die Wahlvorschläge bis
Ende März 1999 einzureichen seien, rasch Überle-
gungen über das konkrete Procedere anstel-
len; gegebenenfalls sollte die Mitgliederver-
sammlung darüber befinden, wie der neue Vor-
stand dabei verfahren soll.

Im Anschluß an den Bericht des Vorsitzenden
erläutert das Vorstandsmitglied Frau Mathias den
schriftlich vorliegenden und an die anwesenden
Mitglieder der heutigen Versammlung in kopier-
ter Form verteilten Bericht der Schatzmeisterin
der GJF, Frau Gössmann (infolge Krankheit nicht
anwesend), für den Zeitraum Dezember 1997 bis
November 1998 (siehe Anlage). In der anschlie-
ßenden Diskussion darüber problematisiert Herr
Zöllner, daß der Gesellschaft durch die Nichtein-

lösbarkeit der Abbuchung eines Mitgliedsbeitrages der Gesellschaft ein Schaden in Höhe von DM 15,- (Bankgebühren) entstanden sei. Die Versammlung ist sich darin einig, die Mitglieder der GJF darauf hinzuweisen, daß derlei Kosten zu Lasten des betreffenden Mitglieds gehen und nicht von der Gesellschaft getragen werden dürfen. Frau Gössmann solle daher gebeten werden, den Fall entsprechend zu regeln.

TOP 5: Bericht des Kassenprüfers und Entlastung des Vorstandes

Der Vorsitzende der GJF verliest den schriftlichen Bericht des Kassenprüfers, Herrn Steenstrup, der auf der heutigen Versammlung nicht anwesend sein kann. Darin erklärt Herr Steenstrup, daß die Unterlagen vollständig seien und mit der Rechnungslegung durch die Schatzmeisterin übereinstimmen, es mithin keine Beanstandungen gäbe.

Nach Verlesung des Berichts wird der Vorstand von der Versammlung **einstimmig bei drei Enthaltungen** entlastet.

TOP 6: Wahl des Kassenprüfers

Da Herr Steenstrup, auf der letzten Mitgliederversammlung für ein weiteres Jahr als Kassenprüfer der GJF gewählt, diesmal nicht wieder kandidiert, wird die Wahl eines neuen Kassenprüfers erforderlich. Als einziger Kandidat wird Herr Pauer von der Mitgliederversammlung vorgeschlagen und von dieser **einstimmig bei einer Enthaltung** zum neuen Kassenprüfer der GJF gewählt.

TOP 7: Vorstandswahlen

Zum Wahlleiter wird Herr Pörtner, der nicht wieder für den Vorstand kandidiert, von der Versammlung bestellt. Vom bisherigen Vorstand stellen sich Frau Mathias und Herr Fischer zur Wiederwahl.

Wahl des/der **1. Vorsitzenden**; zur Kandidatur bereit: Frau Mathias.

Ergebnis der Wahl: abgegebene Stimmen 14;

13 Ja-Stimmen; 1 ungültige Stimme. Frau Mathias nimmt die Wahl an.

Wahl des/der **2. Vorsitzenden**; zur Kandidatur bereit: Herr Fischer.

Ergebnis der Wahl: abgegebene Stimmen 14;

13 Ja-Stimmen; 1 ungültige Stimme. Herr Fischer nimmt die Wahl an.

Wahl des/der **3. Vorsitzenden**; zur Kandidatur bereit: Herr Genenz und Herr Zöllner (ab diesem Wahlgang sind 15 Mitglieder der GJF anwesend).

Ergebnis der Wahl: abgegebene Stimmen 15;

9 Stimmen für Herrn Zöllner, 5 Stimmen für Herrn Genenz, 1 Enthaltung. Herr Zöllner nimmt die Wahl an.

Wahl des **Schatzmeisters/der Schatzmeisterin**; zur Kandidatur bereit: Frau Meyer.

Ergebnis der Wahl: abgegebene Stimmen 15;

14 Ja-Stimmen; 1 ungültige Stimme. Frau Meyer nimmt die Wahl an.

Nach Abschluß der Vorstandswahlen übernahm die neue Vorsitzende der GJF, Frau Mathias, die Leitung der Mitgliederversammlung. Sie dankte der Versammlung für das ihr entgegengebrachte Vertrauen und sprach Herrn Pörtner den Dank der Gesellschaft für seine vier Jahre lang geleistete Arbeit als Vorstandsvorsitzender der GJF in schwieriger Zeit aus. Ferner wies sie die Versammlung darauf hin, daß sich auch Frau Gössmann in ihrer zweijährigen Tätigkeit als Schatzmeisterin der GJF trotz zahlreicher Belastungen (so etwa die Vorbereitung des nächsten Japanologentages in Trier) um das Wohl der Gesellschaft verdient gemacht hätte.

TOP 8: Die Funktion der Homepage, der Mailinglist und der Zeitschrift der GJF

TOP 9: Die Rolle der GJF und ihre Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit

Da beide Tagungsordnungspunkte, wie die rege Diskussion um TOP 8 rasch deutlich werden ließ, von den Diskutanten als in engem Zusammenhang miteinander stehend gesehen wurden und sich dementsprechend eine getrennte Diskussion beider TOPs nicht durchhalten ließ, werden die dazu teilweise kontrovers vorgebrachten Äußerungen im folgenden chronologisch und überwiegend thesenartig zusammengefaßt. (Dabei wird nicht in jedem Fall der Urheber/die Urheberin der einen oder anderen geäußerten Ansicht genannt, was die Nichtgenannten dem Protokollanten nachsehen mögen.)

– Frau Mathias teilt mit, daß sie weiterhin bereit sei, an der Zeitschrift *Japanforschung* mitzuwirken, möchte aber eine Entscheidung darüber, wer von seiten der Gesellschaft die Zeitschrift zukünftig federführend betreut. (Diese Frage wird vorstandsintern geklärt.) Die Homepage der GJF als Sprachrohr der Gesellschaft sei

- allen Mitgliedern über die einzelnen Vorstandsmitglieder zugänglich, wohingegen die Mailinglist „J-Studien“ für alle Interessenten offen sei. In der Frage, ob sich die GJF nicht ein eigenes Signet (domain-Namen) zulegen sollte, verweist sie darauf, daß die Kosten dafür von monatlich mindestens DM 50,- die finanziellen Möglichkeiten der Gesellschaft derzeit übersteigen würden. Hier sei vor einer Entscheidung eine eingehende Prüfung vonnöten.
- Herr Zöllner regt an, die Homepage der GJF für alle zu öffnen, um Texte zu verbreiten, die sonst nicht veröffentlicht werden könnten. Dem wurde von mehreren Seiten entgegeng gehalten, daß ein solches Vorgehen auf die Einrichtung einer online-Zeitschrift hinausliefe, daß Herr Plambeck (Trier) als Betreuer der Homepage der GJF nicht über genügend Speicherkapazität dafür verfüge und daß bei der Homepage als einer Einrichtung der Gesellschaft darauf geachtet werden müsse, was in finanzieller Hinsicht machbar sei und was nicht. Sollte sich die Gesellschaft als eine Art Ersatzverlag verstehen, wäre dies von Herrn Plambeck und dem Vorstand arbeitsmäßig nicht mehr zu bewältigen. Japanologische Instituts- und Seminarberichte sollten freilich über ein Link zugänglich gemacht werden.
 - Herr Genenz schlägt vor, seitens der GJF an die EAJS heranzutreten, um die Interessen der deutschen Japanologie dort stärker zu vertreten und mit der EAJS zu vernetzen. Dem wird entgegnet, daß die GJF als primär deutschsprachige Gesellschaft präsent sein und unabhängig bleiben müsse. Allerdings findet eine Vernetzung verschiedener europäischer Gesellschaften im Rahmen der EAJS bereits statt. Frau Mathias weist auf ein entsprechendes Treffen in Duisburg am 13. und 14. Dezember 1998 hin.
 - Es wird der Vorschlag gemacht, auf der Homepage der GJF Abstracts zu Dissertationsvorhaben anzubieten, um Interessenten Gelegenheit zur Diskussion zu geben. Gleichzeitig wird aber darauf verwiesen, daß gewisse Dinge (z.B. Anbieter-Profile; Vorhaben), die bereits auf der Homepage angeboten würden, bislang von den Mitgliedern nur wenig, wenn überhaupt, genutzt worden wären. Außerdem seien etliche Mitglieder (noch) nicht über neue Medien wie das Internet erreichbar.
 - Herr Pauer äußert die Ansicht, daß der Primärzweck der Gesellschaft nicht darin liege, ein-

zelne Mitgliederinteressen zu befriedigen, sondern in der Darstellung der Japanforschung nach außen. Persönliche Informationen könnte jedes Mitglied selbst geben und dabei die Medien entsprechend nutzen.

- Ferner wird auf Klagen einzelner Mitglieder darüber hingewiesen, daß die Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung in der Öffentlichkeit stärker präsent sei als die GJF selbst, da die Gesellschaft (bzw. ihr Vorstand) nicht genügend Aktivität entfalte.

Diesen Punkt aufgreifend, stellt Frau Mathias den Inhalt eines Leserbriefes von Frau Hijiya-Kirschner (Tōkyō) an die GJF vor, im Detail nachzulesen in „J-Studien“ vom 15. Juli 1998.¹ In ihm nimmt die Verfasserin einen Workshop, der Anfang Juli 1998 in Bonn stattfand und an dem sie selbst wie auch andere Mitglieder der GJF, ferner Vertreter von Wissenschaftsorganisationen, Ministerialbürokratie, Politik und Wirtschaft teilnahmen, über eine vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie in Auftrag gegebene, gleichwohl noch nicht abgeschlossene Studie über „Asiatische Werte“ als kulturelle, wirtschaftliche und politische Herausforderung für Europa: Eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Forschungsansätze und Vorschläge zur Förderung asienbezogener geisteswissenschaftlicher Forschungsschwerpunkte² zum Ausgangspunkt von Überlegungen über die Geschicke des Faches Japanologie in Deutschland sowie über die Entstehungsgeschichte der GJF und die Rolle, welche die GJF als Vertretung des Faches spielen sollte. Dabei verleiht die Verfasserin zum einen ihrer Sorge Ausdruck, daß bei umfassenden Bestandsaufnahmen der deutschen Japanologie die GJF übergangen werden könnte; zum anderen empfindet sie die bisherigen Aktivitäten der Gesellschaft, obwohl sie erfreuliche und hilfreiche Initiativen derselben in jüngster Zeit konzidiert, als völlig unzureichend, um ernsthaft den Anspruch zu erheben, der Fachverband der Japanologen zu sein. An mehreren Stellen erhebt sie Forderungen wie, die GJF müsse die Belange des Faches intern

1 Zum Wortlaut des Leserbriefes s. S. 52 in diesem Heft.

2 Dazu unlängst erschienen: Anja OSIANDER und Ole DÖRING: *Zur Modernisierung der Ostasienforschung: Konzepte, Strukturen, Empfehlungen*. Hamburg: IfA, 1999. 221 S. (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, 305). ISBN 3-88910-216-6. kart. DM 38,—.

aufgreifen, um Antworten auf die an es von außen herangetragenen Herausforderungen finden zu können, und sie müsse diese Belange sehr viel aktiver als bisher in der Öffentlichkeit vertreten.

- In der sich anschließenden Diskussion verweist Herr Pörtner, selbst eines der Gründungsmitglieder der GJF, darauf, daß die Gründungsziele der Gesellschaft breiter angelegt gewesen wären, als dies in Frau Hijjya-Kirschner's Brief zum Ausdruck käme.
- Mehrere Diskutanten erheben die Forderung, daß Mitglieder der GJF, die an Gesprächen, Beratungen, Workshops, Umfragen u.a.m. mit bzw. von Vertretern von Ministerien, Wissenschaftsorganisationen und/oder solchen aus Wirtschaft und Politik teilnehmen werden, welche die Belange des Faches Japanologie insgesamt tangieren, den Vorstand der Gesellschaft unbedingt frühzeitig darüber in Kenntnis setzen müßten, damit dieser gegebenenfalls entsprechend tätig werden kann.
- Frau Mathias schlägt vor, der Vorstand solle Überlegungen anstellen, Datenbanken einzurichten sowie die Geldfrage zu klären, und außerdem die e-mail-Adressenliste der Mitglieder aktualisieren.
- Herr Pörtner empfiehlt angesichts unterschiedlicher Ansichten über die Aufgaben des Vorstandes, über die Mailinglist „J-Studien“ einen Aufruf an die Mitglieder zu richten, dem Vorstand mitzuteilen, wann der Vorstand ihrer Meinung nach wie tätig werden sollte.
- Gemeinsam mit Herrn Pauer stellt Herr Pörtner den Antrag, die Versammlung möge folgenden Beschluß fassen:
„Die Mitgliederversammlung bittet alle Mitglieder eindringlich, den Vorstand in dem Sinne aktiv zu unterstützen, wie es aus den Kreisen der Mitgliederschaft selbst wiederholt gefordert worden ist. Dieser Beschluß soll nicht nur im Protokoll erscheinen, sondern auch in der ‚J-Studien‘-Liste.“

Der Antrag wird von der Versammlung **einstimmig** gebilligt.

- Als eine Möglichkeit, die GJF stärker als bisher in das Bewußtsein der Öffentlichkeit zu heben, wird der Vorschlag erörtert, künftig als Mitveranstalter von Japanologentagen zu firmieren, zumal auch und gerade Mitglieder der Gesellschaft an der Vorbereitung und Durchführung dieser Veranstaltungen beteiligt waren und sind und seitens der Gesellschaft nicht uner-

hebliche Gelder für den kommenden Japanologentag in Trier bereitgestellt wurden. Herr Pörtner stellt daraufhin folgenden Antrag:

„Der Vorstand der GJF wird aufgefordert, sich mit der Universität Trier und den künftigen Veranstaltern von deutschsprachigen Japanologentagen dahingehend ins Benehmen zu setzen, daß die GJF in geeigneter Weise als Mitveranstalter genannt wird und Mitgliedern der GJF ein ermäßigter Tagungsbeitrag eingeräumt wird.“

Der Antrag wird von der Versammlung **einstimmig** gebilligt.

Zudem wird angeregt, Mitgliedern der GJF Vergünstigungen beim Japanologentag einzuräumen, z.B. einen Rabatt bei den Proceedings.

- Als weitere Möglichkeit zu wirksamerer Öffentlichkeitsarbeit wird die Erstellung eines Faltblattes mit dem Titel „Die GJF stellt sich vor“ diskutiert, mittels dessen bei überregionalen Zeitungen und Zeitschriften, aber auch in elektronischen Medien, über die Japanologie berichtet werden könnte und das zudem den Hinweis enthalten könnte, die GJF vermittele Journalisten und Verlage sowie sonstige Personen und Institutionen, die Auskünfte über Japan oder Übersetzer benötigten, an entsprechende Japanexperten weiter. Zuvor jedoch müßten Standards für derlei Auskünfte wie auch für Übersetzungen, mithin eine Art Gebührenordnung für japanologische Dienstleistungen, festgelegt werden, die sich an den Preisen aus der Praxis orientieren, auch um Dumpingpreise zu verhindern. Der Vorstand wird gebeten, entsprechende Recherchen dazu anzustellen und eine Anfrage an die Japanologie in Zürich (Frau Schulz) zu richten, wo bereits eine derartige Gebührenordnung existiert.

TOP 10: Japanologentag 1999 in Trier

Da Frau Gössmann, Hauptverantwortliche für die Organisation des 11. Deutschsprachigen Japanologentages vom 15.–18. September 1999 in Trier, an der heutigen Versammlung nicht teilnehmen kann, wird über diesen TOP nicht eigens diskutiert. Stattdessen werden folgende Hinweise gegeben:

Anmeldungen zum Japanologentag sollten möglichst schnell erfolgen (Anmeldeschluß für Teilnahme ohne Referat: 1. Mai 1999). Vorschläge für das Mittelbautreffen im Rahmen des Japanologentages (parallel dazu finden Professoren- und

Studententreffen statt) sollen rasch an Frau Dr. Eva-Maria Meyer (Seminar für Japanologie, Wilhelmstr. 90, 72074 Tübingen) geschickt werden. Des weiteren ist bei dieser Tagung ein Büchertisch vorgesehen. Die Veröffentlichung der Tagungsbeiträge wird wieder eher in Buchform geplant, zumal CD-ROMs nicht von Bibliotheken inventarisiert werden; eventuell wird eine CD-ROM als Buchanhang hergestellt. (Weitere Informationen zum Japanologentag in Trier enthält das neueste Heft der *Japanforschung*, S. 27–28.)

TOP 11: Verschiedenes

Der Vorsitzenden liegt ein Brief an die GJF von Frau Blümmel vor, in dem sie die Gesellschaft bittet, ihr dabei behilflich zu sein, den japanologischen Buchbestand der nicht mehr existierenden Japanologie Freiburg (Nelly Naumann-Fachbibliothek) wieder einer regulären Benutzung zuzuführen. Sie selbst schlägt vor, die GJF möge zu diesem Zweck das Gespräch mit der Leitung des Orientalischen Seminars der Universität Freiburg suchen, wozu sich Frau Mathias bereit erklärt. Falls ein derartiges Gespräch keinen Erfolg zeitigen sollte, schlägt die Versammlung dem Vorstand als Alternative vor zu sondieren, inwieweit die UBs der Universitäten Tübingen oder Heidelberg an diesem Bestand interessiert sind.

Die Vorsitzende berichtet über ein geplantes Schreiben des Vorstandes an den DAAD im Zusammenhang mit dessen geänderten Stipendienmodalitäten, die die Gefahr in sich bergen, den in einzelnen Studiengängen vorgesehenen Japanaufenthalt für JapanologiestudentInnen nach der Zwischenprüfung zu erschweren, wenn nicht gar unmöglich zu machen. Die Versammlung ist sich darin einig, daß der DAAD gebeten werden sollte, Anträge von Studierenden so rechtzeitig zuzulassen, daß diese de facto nach der Zwischenprüfung ihren Japanaufenthalt antreten können.

Mit dem Hinweis darauf, daß die nächste Mitgliederversammlung der GJF auf dem Japanologentag in Trier am Mittwoch, den 15. September 1999 (19–21.00 Uhr), stattfinden wird, schließt die Vorsitzende die Mitgliederversammlung um 12.45 Uhr.

Berlin, den 10.1.1999

Peter Fischer
(Protokollant)

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Folgende ist als ein Leserbrief im Mitteilungsblatt der GJF gedacht, doch da dieses erst im Herbst Redaktionsschluß hat, hoffe ich an dieser Stelle zumindest schon einige von Ihnen zu erreichen.

Anlaß der Überlegungen, die zu diesem Brief führten, ist der Workshop über eine vom BMBF (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie) in Auftrag gegebene Studie über „Asiatische Werte“ als kulturelle, wirtschaftliche und politische Herausforderung für Europa: Eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Forschungsansätze und Vorschläge zur Förderung asienbezogener geisteswissenschaftlicher Forschungsschwerpunkte, der vom 2. bis 3.7.1998 unter Teilnahme von Kolleginnen und Kollegen aus den Ostasienwissenschaften sowie Vertretern von Wissenschaftsorganisationen, Ministerialbürokratie, Politik und Wirtschaft in Bonn stattfand. Bei dieser Veranstaltung waren auch einige von Ihnen anwesend. Außerdem erfuhr ich dort, daß kurz zuvor, am 23. und 24.6.1998, eine Veranstaltung stattfand mit dem Titel „Hochschulen bauen Brücken – neue Wege der Zusammenarbeit zwischen Japan und NRW“. Initiativen dieser Art zeigen, daß bezüglich der Aufgaben und der Rolle des Faches Japanologie Überlegungen angestellt werden, die für die Geschichte des Faches Japanologie in Deutschland von einiger Bedeutung sein dürften. Es scheint mir außerordentlich wichtig, daß dabei die Vertretung des Faches selbst eine aktive und gestaltende Rolle übernimmt. Lassen Sie mich dies noch ein wenig erläutern:

Die Studie selbst, Anlaß und Gegenstand der oben genannten Veranstaltung, versteht sich, wie bereits der Titel in seinem zweiten Teil zu erkennen gibt, als Bestandsaufnahme des gegenwärtigen Stands u.a. der Japanologie in Deutschland, verbunden mit Empfehlungen zur künftigen Förderung. Die Studie, die von zwei freien Mitarbeitern des Instituts für Asienkunde in Hamburg erstellt wurde und auf der Basis der in Bonn geführten Diskussion noch einmal überarbeitet werden soll, ist sicherlich für sich genommen bereits ein wichtiger Gegenstand fachinterner Diskussion. Ich will mich an dieser Stelle jedoch nicht dazu äußern, zumal sie in endgültiger Form noch nicht vorliegt und vielen von Ihnen auch in der jetzigen Form noch nicht zugänglich gewesen sein dürfte. Wichtig erscheint mir das Ganze mitsamt den

oben genannten Veranstaltungen als Indiz dafür, daß wir unsererseits zu überlegen haben, ob wir nicht sehr viel aktiver als bisher die Belange unseres Fachs in der Öffentlichkeit vertreten müßten.

Als ich 1988 das Wagnis einging, alle Kolleginnen und Kollegen aus der damaligen Bundesrepublik zu einem „Kölner Treffen“ einzuladen, war mein Motiv der Gedanke, wir müßten wichtige Belange des Fachs, vor allem in Hinblick auf zu treffende Regelungen auf überregionaler Ebene im Interesse größerer Transparenz und Kompatibilität unserer Studienordnungen sowie weitere zentrale Belange des Fachs gemeinsam besprechen. Ich bin heute noch froh, daß ich mich von der von vielen Seiten geäußerten Skepsis nicht davon abbringen ließ, denn das „Kölner Treffen“ wurde wieder Erwarten angenommen und wurde in der Folge zu einer jährlich stattfindenden Institution, aus der bekanntlich die jetzige „Gesellschaft für Japanforschung“ hervorging. Der Gedanke, der sich mit ihrer Gründung verband, war die von uns allen erkannte Notwendigkeit, ein wirksames Sprachrohr gegenüber der Öffentlichkeit zu besitzen und fachliche Belange gegenüber Politik und Gesellschaft sowie universitätsintern angemessen vertreten zu können.

Meiner Beobachtung nach – und ich weiß von einigen, daß sie meine Sicht teilen – dümpelt die GJF seit einigen Jahren vor sich hin. Zwar gibt es in jüngster Zeit erfreuliche und hilfreiche Initiativen wie die Homepage und die Mailing List, doch müßte meines Erachtens noch ungleich mehr getan werden, um sichtbar werden zu lassen, daß sie ernsthaft für sich beansprucht, der Fachverband der Japanologen zu sein. Angesichts der oben genannten Initiativen, zu denen möglicherweise noch viele weitere zählen, die mir nicht bekannt sind, wird deutlich, daß in einer Reihe von für uns wichtigen Zusammenhängen ein Diskussions- und Handlungsbedarf herrscht. Hier müßte sich das Fach als solches artikulieren, und wer, wenn nicht die GJF, ist hier gefordert.

In der Diskussion am 2. und 3. 7., vor allem in der ersten Hälfte, dominierten am Tisch zeitweise die Stimmen von Vertretern aus Politik und Verbänden, die eine anwendungsbezogene Asienforschung einforderten. In der auf vielen Ebenen verlaufenden Gesprächsrunde ging es außerdem um Fragen wie die Rolle der Fächer in der Universitätslandschaft, das Verhältnis von Regional- und systematischen Wissenschaften, wünschenswerte Ansätze zu einer zentralen oder dezentra-

len Förderung u.a.m., allesamt Fragen, zu denen innerhalb des Faches eine Meinungsbildung erst noch erfolgen müßte.

Ich selber habe, wie Sie wissen, auf der Ebene der EAJS eine solche Auseinandersetzung in Form eines Panels bei der Tagung in Budapest 1997 angeregt, und erfreulicherweise haben die Organisatoren des Japanologentages in Trier 1999 eine solche Diskussion ebenfalls vorgesehen. Auch die Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Japanforschung hat für ihre Tagung im kommenden November Fragen dieser Art auf die Tagesordnung gesetzt. Dennoch gibt es aktuelle Entwicklungen und Gesprächsbedarf hinsichtlich der Belange des Fachs, die meines Erachtens im Rahmen der GJF aufgegriffen werden müßten, damit wir angemessene Antworten auf die an uns herangetragenen Herausforderungen finden können. Auch wenn ich selbst möglicherweise aus der Ferne nicht aktiv teilnehmen können, möchte ich die GJF doch dringend dazu auffordern, in der jetzigen Situation Phantasie und Gestaltungskraft aufzubringen, um sich das Heft nicht völlig aus der Hand nehmen zu lassen. Überregionale Zusammenkünfte der Mitglieder gehören dazu sicherlich ebenso wie eine stärkere Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit und Weiteres, dem ich hier nicht vorgreifen will. Sehen wir die gegenwärtige Situation als Chance, uns mit konstruktiven und für unser Fach zukunftsweisenden Beiträgen bemerkbar zu machen!

Tōkyō, den 7. Juli 1998
Irmela Hijjiya-Kirschner

Die aktuelle GJF-Mitgliederliste

Falls die Angaben zu Titel oder Wohnort von Mitgliedern nicht dem aktuellen Stand entsprechen, wird um Mitteilung an die Schatzmeisterin oder GJF gebeten.

Die Mitglieder, die sich bisher in die mailing list „J-Studien“ eingeschrieben haben, sind mit einem Asteriskus gekennzeichnet.

Prof. Dr. Peter Ackermann, Erlangen
Yukiko Aizu-Hofmaier, Tübingen
* Junko Ando, Düsseldorf
* Prof. Dr. Klaus Antoni, Tübingen
Judith Arokey, Hamburg
Dr. Hagen Blau, Düsseldorf
* Dr. Verena Blechinger, Tōkyō
Dr. Maria-Verena Blümmel, Heitersheim
Dr. Lydia Brüll, Sendenhorst
* Christoph Brumann, Köln
* Dr. Kerstin Cuhls, Karlsruhe
Prof. em. Dr. Hans A. Dettmer, Bochum
* Dr. Günther Distelrath, Bonn
* Dr. Diana Donath, Köln
* Mechthild Duppel-Takayama, Tōkyō
* Prof. Dr. Franziska Ehmcke, Köln
* Peter Enderlein, Geesthacht
Dr. Gerhild Endreß, Hattingen/Ruhr
Prof. Dr. Viktoria Eschbach-Szabo, Tübingen
Prof. em. Dr. Johanna Fischer, Berlin
Dr. Peter Fischer, Berlin
* Prof. Dr. Winfried Flüchter, Duisburg
Detlev Foljanty, Berlin
* Dr. Ingrid Fritsch, Köln
* Volker Fuhr, Halle
Dr. Lisette Gebhardt, Starnberg
* Prof. Dr. Kai Genenz, Bonn
* Prof. Dr. Hilaria Gössmann, Trier
Dr. Günther Haasch, Berlin
Wolfgang Hadamitzky, Berlin
Prof. Dr. Siegfried Hennemann, Naha
* Prof. Dr. Irmela Hijiya-Kirschnereit, Tōkyō
* Barbara Holthus, Honolulu
Renate Jaschke, Trier
Dr. Martin Kaneko, Kanagawa
Prof. Dr. Eduard Klopfenstein, Zürich
Dr. Matthew Königsberg, Hamburg
Prof. Dr. Josef Kreiner, Bonn
Michael Kuhl, Düsseldorf
Dr. Hartmut Lamparth, Nagoya
* Prof. Dr. Thomas Leims, Auckland/Neuseeland
* Dr. Gerhard Leinss, Tübingen
Prof. Dr. Ilse Lenz, Bochum
* Prof. Dr. Sepp Linhart, Wien

Prof. Dr. Ernst Lokowandt, Tōkyō
* Dr. Urs Loosli, Zürich
* Prof. Dr. Michiko Mae, Düsseldorf
* Barbara Manthey, Bonn
* Prof. Dr. Regine Mathias, Bochum
Prof. Dr. Ekkehard May, Gelnhausen
* Dr. Margaret Mehl, Stirling / England
* Dr. Eva-Maria Meyer, Tübingen
Andreas Moerke, Berlin
Dr. Jörg Möller, Köln
* Prof. Dr. Klaus Müller, Düsseldorf
Prof. em. Dr. Nelly Naumann, Sulzburg
Dr. Johann Nawrocki, Tōkyō
* Dr. Margret Neuss-Kaneko, Niigata
* Dr. Reinold Ophüls-Kashima, Tōkyō
Prof. Dr. Erich Pauer, Marburg
* Prof. Dr. Peter Pörtner, München
Prof. Dr. Manfred Pohl, Hamburg
Inken Prohl, Berlin
Otto Putz, Tübingen
* Jörg B. Quenzer, Köln
Prof. Dr. Kurt Radtke, Tōkyō
* Prof. Dr. Michael Rauck, Okayama
Dr. Heinrich Reinfried, Zürich
* Dr. Steffi Richter, Leipzig
Prof. Dr. Jens Rickmeyer, Bochum
Dr. Wilhelm Röhl, Hamburg
Dr. Markus Rüttermann, Berlin
* Annette Schad-Seifert, Leipzig
Prof. Dr. Wolfgang Schamoni, Heidelberg
Dr. Matthias K. Scheer, Hamburg
* Anke Scherer, Bochum
* Katja Schmidtpott, Bochum
* Prof. Dr. Roland Schneider, Hamburg
Dr. Martina Schönbein, Frankfurt/M.
Prof. Dr. Stanca Scholz, Grafrath
* Dr. Evelyn Schulz, Zürich
Prof. Dr. Wolfgang Seifert, Heidelberg
Maik Hendrik Sprotte, Bonn
Prof. Dr. Carl Steenstrup, München
Rainer Stobbe, Berlin
* Dr. Detlev Taranczewski, Bonn
Dr. Anna Maria Thränhardt, Münster
Anke Toll, Neuss
Roswitha Ulrich-Ando, Tōkyō
Thomas van Wershofen, Akita
* Prof. Dr. Klaus Vollmer, München
Prof. Dr. Peter Weber-Schäfer, Bochum
Prof. Dr. Peter Wetzler, Ludwigshafen
* Dr. Ulrike Wöhr, Hiroshima
* Dr. Guido Woldering, Heidelberg
* Dr. Herbert Worm, Hamburg
* Asa-Bettina Wuthenow, Heidelberg
* Prof. Dr. Reinhard Zöllner, Erfurt